Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot

Band: - (1765)

Artikel: Auszug der neuesten Welt-Geschichten so zu unserer Wissenschaft

kommen seit dem Herbstmonat 1763

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-656164

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

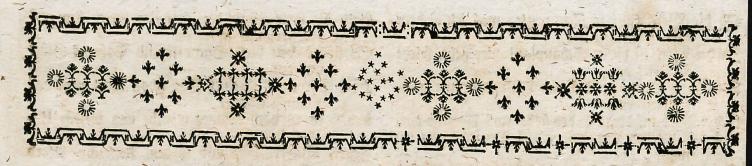
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Auszug der neuesten Welt - Geschichten so zu unserer Wissenschaft kommen seit dem Herbstmonat 1763.

Eingang.

Li ich lest auf meinem Bette allerhand gedanken machte,

Und den Lauf von dieser Welt ben mir felber überdachte,

Schlief ich endlich drüber ein, und mir träumt als wolt ich gehen

Mehft noch andern Leuten mehr, jes ein Schauspiel anzusehen;

Ben dem Eintritt nam man niemand auch nur einen Areuzer ab,

Beil ein jeder ihn viel besser sonsten anzuwenden hab. Das Theater ware groß, das Gesicht konts nicht erreichen,

Und dem Pracht von diesem Schauplaz ist kein Kunststück zu vergleichen,

Auch der Spicker groffe Anzahl können diese selbst nicht nennen,

Da die wenigsten sich hier nit als folche wollen kenen.

Da war ich an einem Fenster das nach einem Thore fieht,

Da bemerkte ich gelaßen, was dem Auge kommt und flieht,

Was vor Mischung von Objecten! und vor Men= schen groß und klein

Stellte sich vor meinen Augen hier auf diesem Schauplaz ein;

Erstlich kommt ein Frauenzimmer so ein junger Stuzer führte,

Den der Lauf der neuften Mode gleich als eine Puppe zierte,

Boll von Achtung von sich felbst, stolz auf seine schlanken Glieder,

Gibt er dem gebengten Bürger kann ein höhnisch Lächlen wieder.

Auf ihn folgt ein alter Mann, den die Jahre kruffe gedrucket,

Der die Wahlfart bald vollbracht und sich auf die Beimreiß schicket,

Jez ein Kind, das sonder Kummer voll Vergnügen

hupft und springt; Dann ein Baur, aus dessen Kehle ein berauschtes jauchzen dringt.

Aber welch ein Jammerbild stellt sich jez den Augen

Eine Zahl von Nebenmenschen führt man ganz zerlumpt dahar,

Alte Männer, schwache Kinder, Bätter die der Krieg gelähmet,

Mütter die des Gatten Elend Theil zu nemmen sich bequemet;

Was vor Ungluck! ach die Sünd = = aber was vor Staat und Pracht!

Eine Gutsche mit 4 Pferden, deren Schmut mich staumen macht,

Fort! macht Plaz ihr Elendskinder, last den Thie= ren ihren Lauff,

Haltet nicht durch grobes bettlen euern reichen Bruder auf;

Hierauf nam der Knecht die Petische, schlug und schwur daß alles kracht,

So daß von dem farken fahren ich felbst endlich auf= gewacht.

Hierauf dacht ich forschend nach, meinen Traum recht zu verstehen,

Ob die Welt mir das nicht zeigte, was ich in dem Schlaf gesehen?

Ja die Welt ist dieser Schauplaz! hier gehn solche Auftritt vor

Freud und Kummer, Luft und Trauren steigen wechs schweis empor,

Jedes Bolk auf dieser Erden stellet uns Beweise dar, Und wir werden allenthalben viel Beränderung gewahr:

Dann dieweil, daß Oestereichs Söhne trunken sind von Fest und Freuden

Mussen Welschlands arme Kinder schwäre Hungersnoth erleiden,

Last man dort viel tausend Gulden, nur zur Lust im 'Feur aufgehn,

So muß mancher hie und da all sein Gut in Aschen

Da wo Sachsen seinen Vatter nun zum zwentenmal verliert,

Wird hingegen Oestereichs Joseph mit der Königs= Eron geziert;

Mussen gleich viel tausend schwarze under Christen Fesseln schwizen,

Schaut man sie auch mit Entsezen Raach auf ihre Herren blizen; Geth die neue Wahl der Häupter gleich ben und hier friedlich zu,

So stöhrt den diese Sache jezund Pohlens Glück und ruh;

Hort Europens glucklich Volk sehon nicht mehr das

Ach/so ist es doch desswegen nicht von vielem Unglück fren,

Feuer, Wasser, Luft und Erden, Aufruhr, Mord und manche Noth

Hat es hie und da mit Schrecken, und mit vielem Ernst bedroht,

Ja selbst unser Vatterland hat der Unruhgeist er-

Gluklich, wann uns dieses Schrecken wahre Buf

Aber wir sind solche Spieler, die sich unbewust'

Stößt uns selbst kein Unglut an, macht uns frems des wenig Kununer;

Und so schlummern wir beständig, bis das End mit Schrecken naht,

Und dann ist ein ernsthaft denken, und die Buff

Trauriges Schicksal einer Protestantenfamilie in Frankreich.



ir wollen unsern Lessern gegenwärtig eis ne solche traurige Geschicht vorlegen, darob die Menschslichkeit erröthet, die Natur erstarret, und die Unbarmherzigskeit selber wider Willen Thränen, empfindliche Thräs

nen des Mitleidens muß fallen lassen; mochten unsere Leser, und besonders diesenigen kaltsinnigen Leser ben denen die unschätbate Frenheit, ihrem Gott nach ihrer Weise dienen zu können eine unerkante Wohlthat Gottes ist, möchten doch diese Leser uns ihre Aussinerksamkeit gönnen, möchten

doch unsere geliebten Brüder die da mit uns einen und eben denselben Gott haben, und aber nicht sinden können daß sie ihm so dienen sollen wie wir ihm zu dienen vslegen, mochten doch viele derselben ihre traurige Vorurtheil gegen uns fallen laffen, die dem zärtlichen Gefühl der Liebe des Nachsten, als dem sichersten Renzeichen der besten Religion, so schnurstraks entaggen find; mochten endlich wir allerseits uns nur ernstlich bemühen ein jeder die Bslichten seis ner Religion zu erfüllen, die Menningen unsers Bruders Gott zu überlassen, den doch ohnehin diese Sach am meisten angehet, und uns von allem Religionshaf zu befregen, daß kunftighin niemand mehr wie der Hr. von Voltaire sagen musse: " Wir haben Religion genug, um unfere

" Bim

"Brüder zu haffen und zu verfolgen, aber "nicht genug, um sie zu lieben und ihnen "zu helsen. "Doch ich schreite zu meiner Geschicht, und will solche alle Parthenlichteit zu vermeiden, aus den öffentlichen Factis und Schristen derer Herren de Loiseau und Sudre welche die Sache dieser unglütz seligen Familien als Advocaten des Parlaments zu Paris offentlich in gedruckten Schristen zu ihrem unsterblichen Nuhm vertheidiget, wie nicht weniger aus des berühmten Hrn. von Voltaire herausgegebenen Schrissten mit ihren eigenen Worz

ten hersezen.

Johann Calas, ein seit 40 Jahr zu Tuluse wohnhaffter Kauffmann, der nit mir wegen seiner blühenden Handlung sich in einem glückseligen Zustand befaude, sondern sich auch durch seine untadelhaften Sitten ben jedermann beliebt und in Ansehen ges bracht. Dieser hatte mit seiner Frau, einer Fraulein von Cabibel, welche mit verschies denen hohen Häusern unter anderm mit dem berühmten Marquis de Montesquieu in naher Verwandtschafft stuhnder verschies dene Kinder erzeuget, als 4 Söhne, Marc Antoine, Louis, Pierre und Donat, und 2 Töchtern; diese ganze Familie ware der reformirten Lehre zugethan, ausgenomen der 2te Sohn Ludwig ware seit etwas Zeits Catholisch geworden, welches aber in der Begegnung seiner Eltern gegen ihn nicht die geringste Uenderung verursachet; diese Menderung, und der lezte den Unterthanen so belästigende grausame Arieg waren die einzigen verdrießlichen Zufälle die diesem tugendhaften Vatter widersahren, his daß endlich der Abend des 13 Weinmonats solchen in das größte Unglift gestürzet, das je Menschen erlebet oder die Seschichtbücher beschrieben haben.

Un diesem Tag ware es, als ein junger

Mensch Namens la Vaise, von thuen zum Nachtessen eingeladen wurde, dieser ware ein bekanter des Hunses, der under den P. Jesuiten studirt, nachher sich auf die Hands lung gelegt, und eben im Begriff war nach St. Domingue zu reisen, zuvor aber von den Seinigen Abscheid nehmen wolte, man feste sich um 7 Uhr zu Tisch, und discurirte von verschiedenen gleichgültigen Sachen, bis man den Nachtisch auftrug, hier stuns de Mare Antoine, einer von denen zwegen Söhnen so damals ben ihrem Vatter woh neten, von dem Tisch auf und gienge nach seiner Gewohnheit in die Auche, ohne daß man darauf håtte Achtung gegeben, hier fragte ihn die Magd-die ihn sehr zittern sahe: frieren sie, mein Herr? nein sagter, das Widerspiel ich brenne, und damit gieng er ganz gedanken-voll zur Kuche hinaus, und die Magd die dergleichen von diesem schwarzblütigen Menschen schon lange gewohnt war, bekummerte sich nicht weiters; indessen stund die übrige Gesellschafft auch von dem Tisch auf und gieng aus dem Eß= zimmer in eine andere Stube, Jean Cas las und der junge la Vaiße sezten sich auf ein Sopha, die Mutter auf einen Sessel und der jungste Sohn in einen Fauteuil, worinn er auch entschlief, mitlerweil die übrigen allerhand gemeine Sachen redten: ohngefehr um 3 Viertel auf 10 Uhr nam der Fremde Abscheid, und man wekte den jungen Peter Calas auf, um diesem Herren mit einer Fakel nach seinem Quartier zu leuchten; allein diese waren kaum die Stiegen hinabgekommen als sie das jammerlichste Spektakul von der Welt ansichtig wurden, Marc Antoni Calas, der uns glückfelige Erstgeborne seines Vatters hatte sich aus Unzufriedenheit und Verzweissung über seine Umstände selbsten aufgehenkt, er hatte sich hiezu des Balkens bedienet wos

mik

mit man sonft ben dem einpacken die Bal len zusammenschnüret, und solchen auf 2 Absäze der Thurposten gelegt; die Ladens thure war offen und dieser Elende hatte seine Aleider ganz ordentlich in denselben hingelegt; welch ein entsezlicher Anblik vor einen Bruder! ein lautes schreckenvolles Geschren verkündiget seinen Jammer den unglüllichen Eltern, der liebenswürdige Vatter kommt zuerst mit der Eile die set nem Schrecken gleichet, um die demuthi gende Ursach dieses Zettergeschreus zu ents decken, doch mitten in seinem Schmerzen ist die Zärklichkeit eines Vatters ersindungsreich, damit er die Schmach von seinem Haus abwenden moge, so nimmt er die fen unglütseligen Sohn herab, loset ihm den schinwslichen Strif vom Hals und wolte die Welt glauben machen sein Sohn kene sonsten eines schnellen aber natürlichen Aber ach! eben diese Todes gestorben. våtterliche Zärtlichkeit hat diesen unglüklis chen Vatter ins Verderben gestürzt.

Indessen ware auch die arme Mutter, ohngeachtet sich ihr der Hr. la Baiße zu widersezen bemühet, auf dieser Traurbutne angelangt, aber, groffer Gott! wie groß war ihr Schmerzen und das Entsezen, als sie hier den Sohn ihres Leibes auf der Erde ausgestrekt ligend fande, boch glaubte fle noch ben weitem nicht, daß er schon tod sene, noch vielweniger wußte sie wie er gestorben, sie holte zu dem End ungarisches Wasser und erzeigte ihm alle Hülfe so thr nur die Zärtlichkeit und die Hoffmung in Sinn gaben, diese betrübte Mutter ware foldergestalt ausser sich selbst, so daß sie bes fohlen einen Wundarzt zu suchen, und achtete nicht, daß solcher bereits neben ihr stunde und schon den andern gesagt, daß alle Hoffnung aus ware, der Vatter, der bis daher noch immer sein Gemuth gestär:

ket muste endlich under dem allzugrossen Schmerzen unterligen, lehnte sich an und überließ sich ganzlich allen den wehmuthigen Leidenschafften so solche Unglütsfälle auch bey dem größten Muth zu erregen fås hig find, welche Vorstellung wird dan him reichen können den Jammer allen so die schwache Mutter empfunden, auszudruké? ihr Herz ware zerrissen und gleichsam getheilet under dem Schrecker einen todten Sohn in der Schos zu haben, und der Forcht einen innigst geliebten Mann durch den eben dadurch verursachten Gram zu verlieren; solche Scenen aber wollen nur

gefühlt und nicht beschrieben senn.

Zärtliche Leser! werdet mir gerühret, und weinet mit dieser unglütseligen Famis lie eine menschenfreundliche Thrane, aber ach! wolte Gott, das ware ihr Ungluck alles! wie das Jammeraeschren dieser Un= aluffeligen verschiedene Freunde, so hat es auch die Criminalrichter von Tuluse angezogen, verschiedene dieser Herren waren ausserst gerührt, nur einer von diesen horet die Stimm eines unüberlegenden Trope fen under dem Pobel ruffen: der Entleibte sene von seinem eigenen Natter aus Reli gionshaß umgebracht worden, weil er håtte im Sinn gehabt Catholisch zu werden; diese unmenschliche Unklage so der schwäre mende Religionshaß eines unverständigen Menschen geboren, diese Unklag sindet Eingang ben einem Richter, einem angesehes nen Menschen, er laßt wider das Einreden einiger seiner Umtsbrüder diese ganze und glutselige Gesellschafft nemlich den Batter, die Mutter, den Bruder, den oftgemelten la Vaise und sogar die eatholische Magd in ein strenges Gefängnus führen, mit Versprechen er wolle alles auf sich nemmen.

Hier sizet nun dieser liebreiche Vatter, diese zartliche Mutter, dieser treue Bru-

der

I SOLDE

6

b

h

ti

F.

b

9

n

3

U

M

lic

der und Freund, die imschuldige catholis. Dienstmagd, diese sizen geschlossen in einem schmächlichen Kerker und werden als Mör= der angeklagt, verhört und gefoltert; die Entschuldigung des einen Richters zu Gunsten dieser Unglütseligen, die eifrige Protestation des Hrn. de la Salle die Gefans gene als unschuldig fren und ledig zu lassen, die Unnatürlichkeit des Verbrechens, selbst physische Unmöglichkeiten, alles ware nicht vermögend den schon genug unglüklichen Vatter zu retten; nein! dersenige Richter der so stolz alles auf sich nimmt, der wie die Juden ben unserm Heiland das Blut dieses Unschuldigen über sich kommen lassen will, gewinnet hier; die Stimm des wis tenden Pobels dringt in die Gerichtsstube und das wehmüthige Klaglied der unterdruckten Unschuld kan vor diesem nicht gehört werden. Der arme Vatter wird zum Tod, zu einem schmächlichen und schmerzlichen Tod verdammt, er soll als der Mors der seines Sohns andern zum Abscheu les bendig gerädert, hernach sein Leichnam verbrennt und die Asche in die Luft gestreut Iverden.

Der gedultige, nun bald 80jährige Vatter leidet alles dieses mit der Standhaftigkeit eines Christen, in gänzlicher Uebergebung in den Willen Gottes, dessen schlagende Hand dieser mitten im größten Ereuz noch verehret, er stirbt unter beständiger Bezeugung seiner und der übrigen Unschuld und unter der Fürbitt vor diesenigen so seine Marter verursachet.

Go ist nun Jean Calas nicht mehr! der schmächliche Tod seines Sohnes muß die Ursach werden,
daß der tugendhaffte Vatter sein Leben als der abscheulichste Uebelthäter verlieret, die aus allzugrosser Zärtlichkeit verhälte Wahrheit, daß sein Sohn
ein Mörder seiner selbst geworden, bringt den Vatler in Verdacht, weil alle Wundärzte versicherten,
daß der Entleibte eines gewaltsamen Todes und am
Strick gestorben, vergebens selbst der arme Vatter

um das Recht den Fremdling und die Magd als Zeugen zu verhören, als die ihn keinen Augenblik verlassen, dann man macht eben diese Personen zu Mitschuldigen dieses Verbrechens, damit diesem armen Protestanten sa keine Rechtswolthat übris bleibe.

Es scheinet die Richter mussen wirklich geglaubt haben das Verbrechen sene gegründet, ohngeacht die Folter nichts herauszubringen vermögend gewes Man sezte die Hoffnung noch auf die letten Angenblicke, eben der Richter, der alles auf fich nimmt, fahret den Unglükseligen mitten unter der schmerzlichsten Marter auf dem Eschaffot mit raus her Stimm auf die unbarmherzigste Weise an : fibe Gottloser, dorten den Scheiterhaufen, bekenne noch jez, daß du deinen Sohn umgebracht, weil er wollen Catholisch werden. Der mit dem Tode ringende sagte nur kurzlich; ich bin hieran unschuldig, aber ich sterbe willig; ist doch mein Seiland als der Unschuldigste vor fremde Sunden gestor= ben, ich aber habe dieses Unglit mit meinen aubern Gunden wol verdient; und hier gibt ihm der Nachrichter einen mitleidigen Stoß der diesen ohnedem schwachen Greisen von fernern Schmerzen befrenete.

Die Bosheit und vielleicht andere Grunde haben noch nach seinem Tod ihren Muth fühlen und den Pobel bereden wollen als hatte er noch vor feis nem Tod die Mordthat seines Sohnes bekennet, allein die Herren P. P. Burges und Caldalges die den Hingerichteten bis an sein Ende begleitet, ha ben diesem Gerücht auf die fenrlichste Beise wie dersprochen, und mit der freymuthigsten Redlich feit bezeuget, daß Calas unter beständiger Betheit rung feiner und feiner Gefellen Unschuld gefforben, und hinzugefügt: daß obwol Calas als ein Prote stant gestorben, so fen sein Ende so beschaffen gewesen, daß sie sagen konnen : so sturben ehemals uusere Martyrer! Und es scheinet, daß das Zeugnus dieser rechtschaffenen Herren den Richtern zu Tulufe muffe ans Gewiffen geredt haben, dann fie erklarten die übrigen Gefongene fren und ledig, nur daß der Gohn Pierre Calas aus der Provins solle bannistrt senn.

Allein was ist dieses vor ein trauriger Trost vor Uebergebliebene? der Batter ist nicht mehr, die Güster sind darauf gegangen, und bleibt dieser unglüksseligen Familie nichts übrig als die Gnade des Königs anzustehen, daß das Angedenken und der ehrliche Namen ihres Batters wieder hergestellt werde, allein dis ist schwer, und der Hr. de Loie seau der das Anligen dieser Unglükseligen in Schutgenommen, weiß in seinem Memoire nicht wer da

melar

melr zu bedauren sene, ob diese unglütliche Famistie oder die Richter, die diese so unglütlich gemacht?

Wir wollen diese Geschicht mit einer Nachricht beschliessen die wir von Wort zu Wort aus dem Hrn. von Voltaire ziehen wollen: Den 7 Merz 1763 versammlete sich der Staatsrath völlig, unter dem Vorsit des Grn. Cantlers zu Versailles / der Br. de Crosne brachte die Sach der Calas vor, mit der Unpartheylichkeit eines Richters, mit der Genanigkeit eines vollkommen wol unterrichteten Manns, mit der einfältigen und deutlichen rednerischen Kunst eines wahren Staatsmanns, die in folchen Fallen und vor eine solche Versammlung fich schickt : eine erstaunende Menge Volks von allen Ständen wartete mit Ungedult in den Gale rien des Schlosses auf die Entscheidung des Staatsraths, man verkundigte in kurzer Zeit dem König, daß alle Stimmen, nicht eine ausgenommen, da= hin geschlossen: daß das Parlament von Tulufe dem Staatsrath alle die Schriften des Processes und Grunde des Urtheils emschicken solten, die da den Jean Calas haben sein Leben auf dem Rad zu en-Ihro Maiestat bestätigten auch die= den gemacht. So ist also noch Menschlichkeit und fes Urtheil. Gerechtigkeit under den Leuten! und besonders in dem Rath eines geliebten Koniges der der Liebe fo würdig ift. Dank sepe davor dem Gott der Gnaden, als der da alle die Billichkeit und die Tugenden und einflößet.

Die so gerechte Hoffnung des Hrn. von Voltaire als auch die Erwartung aller menschlich denkender Gemüther hat laut den offentlichen Nachrichten mit Vergnigen eingetroffen; danze das Urtheil des Parlaments von Tuluse ist nun von dem königlichen Rath wegen Mangel der gehörigen Formalitäten ohnlångst casirt und als ungültig aufgehoben, und eine gang frische Revision des Processes befohlen morden. Die Wittwe ist frengesprochen und kan nunmehr auf königlichen Befehl ganz ungehindert und nach den Rechten ihres verfiorbenen Manes Unschuld beweisen; so kan sie jest da die Bornrtheile non so vielen redlichen Männern aufgedett worden, auch Die Neue auf die vorher bezeigte eifrige Hize der Gemuther gefolget, endlich doch wenigstens noch auf einen guten Ausgang poffen, so weit als nemlich Menschen die einmal ungluflich gethanen Sachen wieder gut zu machen im Stand find.

Der Herr von Voltaire übermachte dem berühmten Vertheitiger der Calasischen Sache dem Hen. Marietse ein Präsent, mit dem Vermelden: daß vier Personen sich einwestanden hätten denen Advocaten ihre Belohnung in einem Geschäft welches die Menschlichkeit so nahe angehet und wogegen

nicht Zungen genug reden können, zu herichtigen; gedachter Mariette schlug es aber großmuthig aus, und sichte sein ganzes rühmliches Vergungen dars inn: daß er glüklich genug sehe einer trosslosen Familie welche alle empfindliche Seelen zum Mitteiden bewegt, den Benstand geleistet zu haben. O Voltaire! o Mariette! wann wird die Zahl der so wie ihr denkenden Menschen so hänsig werden als die Zahl dersenigen ist, die hie und da mit blindem Eiser sich einen Verdienst daraus machen ihre armen Nebenmenschen zu verfolgen, die nicht so glauben und denken können wie sie.

hingegen vernehmen wir init Bergnugen, daß

Evangelische Gottesdienst zu Glaz in Schlessen

wieder sene hergestellt worden. Den 19 April 1764 ware dem evangelischen Zion dieser Grafschafft ein rechter Jubeltag, dan seit 142 Jahren ware der frene Gottes dienst der Protestanten gänzlich verbotten gewesen, nun aber durch ihro Maiestät den König in Breussen wieder hergestellt, und an diesem Tag von dem neu-beruffenen evangelischen Prediger Hr. Magist. Sensa ky die Eintrittsprediat und die h. Commu nion feverlichst gehalten, eine Handlung die jedem rechtschaffenen Christen der Gott und sein Wort liebet, nothwendig die ins niafte Freude, Danksagung gegen Gott und Segenswinsche vor den König muß erwet ket haben, dann nach langem Hunger schme ket das Brod am besten, und wissen wir die wir in aller geistlichen und leiblichen Frenheit leben gemeiniglich den Werth da von nicht wie wir solten, zu schäzen.

Von Mietan in Eurland wird uns ebent falls die erfreuliche Nachricht verichtet, das dorten den 13 May 1764 die reformirte Kirche von dem neuen Prediger Hrn. Johniflans Tilling durch eine rührende und erhauliche Rede aufs frische eingeweihet worden. Ihro Durchlaucht der Herr Herrsterftog von Biron wohnten dem Gottesdienst nehst dero ganzen Hause beg, und wurden

von dem kräftigen Vortrag des Predigers so gerühret, daß sie nach geendetem solenmen Gottesdienst die Vorsteher dieser Gemeine zu sich ruffen liessen und denenselben Dero Zustiedenheit über die glütstich getrossene Wahl ihres Predigers in den gnädigsten Ausdrüfen bezeigten, auch noch die ganz unerwartete ausserventliche Gnade hinzusügten, daß sie diesem jährt, aus Dero Caßa 100 Albertsthaler wolten auszahlen lassen.

Auch von Frankfurt am Mann erfahren wir mit Vergnügen, daß dorten die Resformirten die schon längstens gesuchte Erslaubnus eine Rirche bauen zu dörsen, endslich erhalten hätten, und zwar auf die hohe Intercession Ihr. Maj. des Königs in Vreuß.

Hitziges Schiffgefecht.

Den 17 verwichenen Weinmonats wurs de das genuesische Schiff St. Franziscus von Paula von einer algierischen Fregatte so von 5 Chevers unterstaxt ware, angegriffen; die Seerander waren sehr wol be wasnet und stark an Volk, der Genueser hatte 200 Mann und 32 Canonen, die Seerauber griffen an allen Seiten zugleich, nach ihrer Weise under erschröflichem Brü-Ien und Lärmen an, allein alle ihre Mühe ware veraevens, dann so oft se anarissen, so oft schluge sie der tapsere Gennesercapi= tain Dominicus Capellini und seine brave Soldaten mit entschlossener Herzhaftiakeit ab, und wolten sich lieber lassen in Stüfer zerhauen als lebenslang in eine so elende Stlaveren sich ergeben, sie kamen so nahe zusammen, daß sie einander nicht nur das weisse im Aug sehen, sonder solches mit samt dem Ropf herunder schlagen konten, wenigstens kostete es viele Hand und Urme, deren man eine zimliche Menge von beeden Theilen nach dem Abzug fande, endlich mus sten doch die Seerauber nach einem Verturk von 400 Todten und 200 Blegirten

weichen, ihre Schiffe lieffen mit genauer Noth ganz zerschossen und zerlöchert in Alls gier ein, ich denk aber sie werden nicht mächtig Victoria geschossen haben, und wehe den armen Christensclaven, als über welche gemeiniglich diese Seeräuber ihre Nache ergehen lassen, wan ihnen ein Streich sehlgeschlagen, der tapsere Genueser lief hierauf den 19 zu Evizza ein, er hatte 14 Todte und über 40 übel blekirte, und sein Schiff hatte überal die deutlichsten Zeichen der Hize womit beede Theil gegeneinander gesochten hatten.

Gute Justiz der Barbaren.

Wann wir das Wort Barbaren hören, so steller, wir uns insgemein alsobald ein Volk ohne Sitten und Gesäze vor; folgende Historie aber wird uns zeigen, daß man dorten nicht nur Gesäze kennt, sondern auch die Uebertretter derselben geschwind und ohne Unsehen der Person bestraffet. Kanser von Marocco hatte verwichenen Herbst mit einer zahlreichen Armee ein Lager in den Gebirgen seines Gebiets auf geschlagen, um in Person von seinen Und terthanen die Contributionen zu beziehen, zu diesem kame der hollandische Conful zu Mequinez und flagte, daß zuwider den Berträgen ein marocanischer Frenbeuter ein hollandisches Schiff angegriffen und hinweggenommen hätte, der Kanser hieß ihn nur ein wenig warten, mit Versprechen, ihme augenblikliche Gemigthumg zu verschaffen; befahl hierauf denjenigen Capi= tain zu ruffen so den Fang gethan, und ließ ihm alsobald vor den Augen des Ges fandten den Kopf wegschlagen. Zu gleicher Zeit liesse er einem andern Rans so die ars tiae Nutu, ein englisches Schiff hinwegges nommen, den Bart und die Zähne' mit Gewalt ausreissen, sie mochten hohl senn oder nicht. Ein

Ein türkischer Gesandter zu Berlin.

Der König in Preussen der sowol durch seine grossen Staatseigenschafften als auch durch seine Siege sich in der ganzen Welt berühmt gemacht, empsienge das deutlichste Zeichen der Hochachtung von dem türkis. Rayser darinn, daß ihme solcher wider bisherige Gewohnheit einen ausserordentlichen Gesandten zuschickte, dieser nahm seinen Weg durch Pohlen, er wurde sobald er die preußis. Grenzen in Schlesien betretten, auf das prächtigste empfangen und begleitet, der Zug gieng über Breklau, Glogau, Eroßen, Frankfurt an der Oder auf Berlin, den 2 Wintermonat langte er auf dem an die Stadt Beulinstossur den Ritteraut Weissensee an, da er bis den 9 gleichen Monats ausruhete, unterdessen aber alles zu seinem prächtigen Einzug zus rustete; den 9 des Morgens um 10 Uhr geschahe dieser Einzug folgender massen:

Ein königl. preußis. Unterstallmeister mit verschiedenen Bedienten und Handpferden, 2 preuß. Trompeter, 3 preuß. Herren zu Bferd, ein preuß. Rittmeister mit 50 M. vom Carabinierregiment, zwen Jäger des turtisch. Sultans oder Kansers zu Pferd, die Handpferde des türkis. Gesandten, des fen Stallmeister, zwen Chiausen zu Pferd, (diese muffen die Reise besorgen,) sein Introducteur, oder derjenige der die Fremden ben dem Gesandten anmeldet und hereinsühret, sein Haushofmeister, sein Geistlicher, der Schazmeister und der Staatssecretarius zu Pferd, auf jeder Seite 3 Janitscharen, (diese sind der Kern der turkischen Soldaten zu Fußz) die Gutsche des Gesandten, mit dem Beglaubigungsschreis ben, seine Laquayen, der Gesandte, zur Rechten der Hr. Major von Birch, zur Linken der preuß. Hof dollmetsch Dr. In nakaki Frankopullo, alle 3 zu Pferd, die Bagen oder Edelknaben des Gesandten, die Janikscharenmusick, die Bagage, 4 Masi-Carabiniers und ein Unterosicier zum Besschluß.

Der Zug gienge durch die vornehmsten Strassen der Stadt Berlin, under einer erstaunlichen Menge Zuschauer dieses ungewöhnlichen Schauspiels nach dem Vernezoberschen Vallast, welcher dem Gesandten zu seiner Wohnung angewiesen word Weilen ben dem turkis. Hof der Geden. brauch, daß die fremden Gefandten zuerst ihre offentliche Audienz ben dem Großves zier haben, so ahmte der preuß. Hof hier der türkischen Weise nach, und der Gesande te tratte den 17 darauf ben dem ersten Ca-Vinetsminister Herren Grafen von Finten-stein Audienz, die Ceremonien daben was ren nach türkischem Gebrauch. dito ware endlich die öffentliche Audienz ben dem König, wozu der Gesandte in eis ner Staatsgutsche des Königs, welche aus und immendig mit Gold gezieret war, abs geholet, der Gesandte überlieferte ben diesser Verhör diejenigen kokbaren Geschenke welche der turkis. Ranser dem preuß. Mos narchen zugeschickt; sie bestunden aus einer erstaunlichen Menge verschiedener kostbarer Sachen, als z. E. prächtige und sehr theure turtif. Bferde, die schönsten so nur das weitläufige türkische Ranserthum auf bringen konte, goldene Harnisch, goldene Stigbügel, Chabracken und Sattel mit Gold und Edelsteinen von erstaunendem Werth ausgeschmücket, da waren ben 250 Stuck constantinopolitanische, indianische, und andere gestreifte, geblümte, gewürkte Tücher mit gold und filbernen Blumen, ein scharlachenes völlig mit Gold gesticktes Gezelt, welches vor dem Regen mit einem Nebergua von Wartuch versehen ware, kurg,

Prachtiger Einzug. z Der König in Preussen. 3 Der Eraf v. Finkenstein. 4 Der türkis. Gesandte, samt seinem zahlreichen Gefolg.

des Goldes und Silbers, der Diamanten, Rubinen, Smaragden, Saphiren und ans dern Edelsteinen waren so viel, daß man daraus sowol den unglaublichen Reichs thum der morgenländischen Prinzen, als auch die ganz sonderbare Hochachtung des preußischen Fridrichs selbst an weit entfernten Orten deutlich ersehen kan, diese Audienz ware über alle massen prachtig, und der König in Preussen zeigte ben die fer Gelegenheit, daß er, wann es der Ruhm seines Thrones erfordere, keinem europäis schen Prinzen nichts nachzugeben habe, wan er schon auch wiederum, warm ihn die Waffen und der Sieg ins Feld ruffen, sich nichts vor einem gemeinen Soldaten hers ausnimt. Die Anopf des Kleides so Ihro Mai. ben diesem Unlaß getragen, waren mit lauter Edelsteinen besetzt, und belauften sich an sieben Millionen oder ztausendmal tausend Gulden.

Hebrigens ist dieser türkis. Gesandte laut öffentlichen Rachrichten ein rechtschaffener Teutseliger Mann, der keinem Menschen den Zutritt versaget, und wann ihm die Leute gefallen, denselben viele freundlichkeit erzeis get, ihnen was er von Speis und Trank vor sich hat, mittheilet, ohne daß er sie jemal gesehen, aber eben damit wurde sich der ehrliche Mann ben uns lächerlich machen, dann die leute du bon Ton muffen wie bekannt, sich niemals so weit herablassen; Himmel! was wurden erst unsere artige fusse Herren sagen, wann sie diesen einfaltis gen Türken solten sehen so sans Facon vor sedermann mit der bürgerlichsten Undacht fein Gebätt verrichten, grad als mann die Religion eine Sache ware die man offent lich und auch sogar in einer artigen Gesell schafft zeigen dörfte, aber der gute Tropf zeiget eben damit, daß er kein Christ sen, wir verstehen die Kunst zu leben besser,

dass geschweige, daß wir in der Gesellschafft etwas von Religion solten seinen lassen, so wissen wir ims auch in der Kirche mit dem Luster, der Tabattiere oder dem Hut eine Diversion zu machen; aber was hat Mashomet von der seinen Christenwelt verstand den?

Ben allem diesem ist doch dieser türkis. Gesandte keine Liste vor jedermann, dan es muste ihme und seinem grossen Gesolge taglich auf Kosten des preußis. Hofes gelies fert werden: 20 Pf. Rindfleisch, 120 Pf. Schafleisch, oder 3 lebendige Schaf, aber keine magere Brüggschäfti, ein lebendiges Ralb, 100 Bf. Neiß, 40 Bf. Unten, 40 Bf. Del und Schmuz, 50 Pf. Mehl, 20 Pf. Wachslicht, 30 Pf. dito von Unschlitt, 3 Centner Brot, je weisser je besser, 20 Pf. Caffe, 11 Pf. feiner Zucker, 15 feisse From fastenhuner, 720 Eper, allerley Gartengewächse, allerhand Spezerenen, eine Menge Brennholz, Gersten, Haber und Heu vor Pferde, Cameel und Eseln, und damit er sich ja auch in allem in die Sitten und Weise der Christen schicken lehrne, noch täalich 60 Dukaten Spielaeld!

Ja, wird mancher ehrlicher Hausvatter hieben denken: da brauche ich keine Uchmet Effendi ben mir, keine solche kostbare Visite da könte ich so manche Kindbetti redlich nur mit demienigen aushalten, was ein solcher in einem einzigen Taa braucht.

Er besuchte während seinem Aufenthalt in Berlin alles merkwürdige inn- und um dasselbe, die Fabriken, die Opern und Schauspiele, ja sogar die Gesellschafft der Wissenschafften und die öffentlichen Schwlen, und zeigte überall eine große Aufmerksamkeit und sonderbare Zusriedenheit über alle die Zeichen der Hochachtung so man ihm erwiesen, endlich erhielte er den 20 April seine Abscheidsverhör; und reisete bierauf

hierauf voller Verwunderung und Entzükung über alle die schönen Sachen die er ben den Christen gesehen und gehöret, durch Schlesien und Pohlen wieder nach Constantinopel zuruck. Seine Abreis geschahe den 2 Man, der Hr. Major von Birch thate denselben zusolg königl. Ordre mit einem anselnnlichen Detaschement Dusaren bis an die vohlnischen Grenzen begleiten.

Wir wollen noch unsern Lesern zu gefallen seinen ganzen Titel hier benfügen so ihme von seinem Hofaus in dem Beglaubigungsschreiben bengelegt war, er lautet also: Resni Chagi Achmet, Rath von unserm kanserlichen Divan, Obereinnehmer der Eintunfte von Asien, und noch mehr erhaben durch die Bedienung von Teuki- oder Nichangi, das ist; der den kanserl. Namen auf die Schreiben drusst.

Der Französische Consul zu Algier kommt in Arrest.

Einiae französische Schiffe hatten etliche Algierische Capers angegriffen, der Den zu Algier machte hierüber Vorstellungen den dem Consul, und begehrte, daß solches Verfahren von dem französischen Hof als den Traktaten zuwider, abaestellt wurde; weil aber unterdessen eine algieris. Galere von den Franzosen zu Grund geschossen wurde, so daß auch nicht ein Mann davon kame, so vermeinte der Junker Den, der franzos. Conful hatte seine Pflicht nicht in Ucht genommen und nicht an seinen Hof geschrieben, liesse hierauf ohne Compliment folden nebst dem ehrw. Pat. Vicarius und s allen andern Franzosen in die Fessel schlad gen, und ware der engl. Consul daselost nicht so gut gewesen und hatte ihro Ge= streng dem Hr. Den zugeredet, so hatten solche mohl mehr als nur einen Tag in sol= them Geschmeide schwizen können, so aber phat man an den König in Frankreich ge= o schrieben und fragen lassen, ob solches mit to Thro Maj. Willen geschehe, daß die Hrn.

Seerauber zu Mgier also von den französis. Schiffen complimentirt wurden? hierauf ift von der französ. Regierung der Ritter Fabry nach Algier geschift worden um diese Sache zu untersuchen; dieser um einen bes seren Eindruk zu machen, hatte ein artlis ches Geschwader von wolgerüsteten Schiff fen zur Begleitung, folche Beglaubigungs schreiben haben oft viel zum Vortheil der Traktaten bengetragen, und die Algierer haben erfahren, daß es sich mit den Franz zosen nicht scherzen lasse, dann 1683 hatte die franz. Flotte under Hrn. du Quesne dieses Rest mit einer erschröklichen Bombardirung beimaesucht, welches sie so leicht nicht dergessen werden; deswegen dann auch jez der Den um sich solche Complimens ten zu sparen, überaus höslich gegen dent Ritter Fabry erzeiget, ja ihme zur Bezeus gung seiner Zusriedenheit 2 Löwen und 2 Tiger geschenket, auch sonsten den Franzofen alles was sie begehret sehr autig als ein Mann der zu leben weiß, zugestanden. hint gegen stehen die Schweden zu Algier nicht in gleichem Respect wie die Franzosen, dan weil dieses Fahr das schwedische Neuiahrs geschenk oder Tribut, wie man es nennen will, dem hungerigen Lumpenvolk an Mo aier nicht anständig genug gewesen, so has ben diese die schwedis. Schiffe auf allerhand Arten übelgeplaget. Es ist übel zu bedaus ren, daß der Eigennuz der christlich. Mache ten verhindert diesen Menschendieben ein vor allemal the fauveres Handwerk nieder= xulegen, ia, daß se anstatt dessen, solche noch mit Bulver und Canonen und andern zum Kriea nothiaen Sachen versehen.

Ein ertrunkener wird vom Grab er= rettet.

Man bemühet sich in unsern Tagen mit allerhand neuen Ersindungen die ost nur dahin Dahin abzielen dem Nebenmenschen seint Verderben zu vermehren und zu beschleunigen, wollte Gott! man bemühete sich vielmehr das Wohl des menschlichen Geschlechts soviel als möglich ist zu versichern und zu erhalten, es kommen im gemeinen Leben ost uns solche Unläß zu Handen, wann wir nur allemal die Mittel wüsten solches zu bewerkstelligen, gegenwärtige Geschicht wird zu unserm Zweck nit uns

dienlich senn:

Zu Lisabon ware ein Matros von einem hollandischen Schif in das Wasser aefal len, er war bereits eine zimliche Zeit uns ter diesem gewesen, als man ihn herause gezogen und vor tod weglegte und schon zu seinem Begrähnis Unstalt machte, der enas lische Consul zu Lisabon, der bereits in sols chen Fällen an Menschen und Thieren verschiedene Proben gemacht hatte, fuhr so= vald er von diesem Zufall Nachricht erhals ten, an das hollandische Schiff und ließ den ertrunkenen Matrosen nakend ausziehen, denselben so nahe als möglich zu einem Feur legen, und ihn immerzu mit warmer Flas nelle und mit Salz reiben, man hatte diese Arbeit nur einige Minuten ohne nachlassen verrichtet, als der schon zum Grab bestimte Matros die Augen eröfnete, hierauf hat man ihm zu adergelassen und in ein wars mes Beth gethan, und ihme so wol abges wartet, daß er in wenig Tagen frisch und gesimd worden.

Es ist gar gläublich, daß viele Leute sind begraben worden die in das Wasser gefalten waren, denen noch wol hätte können auf diese Art geholsen werden, wenigstens solte man niemals unterlassen einen Verstrunkenen nur einen wir under 10 Erstrunkenen nur einen wieder zum Leben bringen, so ist einem wahren Menschensseund seine Mühe reichlich erset, und es

find so viele Proben vorhanden, daß es wahrscheinlicher Weis nicht zu viel gerecht net ist, wann nur die Leute nicht viel über eine Viertelstunde unter Wasser gelegen; ein gewisser Menschenfreund in unserer Nachbarschafft hat disfalls verschiedene Bros ben aethan und richtig mit allen Umståns den aufgezeichnet, unter anderm von einem Mågdlein von 18 Jahren, welches man im Wasser gefunden, ohne zu wissen ob es lang oder kurz darinnen gelegen, man zog sie aus und legte sie nakend auf ein mit warmer Uschen etliche Finger hoch bedek. tes Bett und that wiederum soviel gewärms te Uschen auf sie deken, man that ihr eis nen mit aleicher Asche aefüllten Strumpf um den Hals, eine mit Usche gefüllte Kape pen auf den Ropf, und übrigens über alles einige warme Deken, ohngefehr in einer halben Stund kam der Buls wieder, dese aleichen die Stimme, und sie fienge zur Erstaunung aller umstehenden an zu schrep en: ich erfriere! ich erfriere! man gab ihr ein wenig Claret zu trinken und liesse sie acht Stunden lang so under der aleichen Usche begraben ligen, nach welcher Zeit sie einzig einiche Mattigkeit verspürte, wovon sie aber auch den zten Tag darauf besrevet und ganzlich wieder hergestellet war.

Es ist gewiß, daß man diese arme Creatur ohne anders nach der Gewohnheit wurde begraben haben, und man kan sagen: daß sie lebendig wäre begraben worden, wann nicht zu ihrem Glük verständige Leute dazugekommen wären, die da Menschenliebe empfunden, und Muths genug besessen sich den mit Vorurtheilen eingenommenen Verwandten und andern Umstehenden zu widersezen, und sich nichts irren liessen, daß solche sie als Thoren verlachten, der Ausgang aber hat gezeiget, daß ihr Versuch nit vergebeus gewesen, so daß diese Menschen

freund

freund das seltene aber destwegen nit minder grosse Glut gehabt einem Menschen das Leben zu retten, und ums allen das sernere Nachdenken hinterlassen, ums ben Gelegen-heit des leichten Mittels so sie gebraucht zu bedienen.

Haben diese Personen ihr Leben durch die Wärme wieder erhalten, so ist hingegen verwichenen Jahrs im Baselgebiet

Ein Baur vor Wärme gestorben.

Dieser ware frank, und man riethe ihm er solle etwaszum schwizen einnehmen und sich gut warm halten; dieser gute Tropf vermeinte die Sach recht wizig anzugreifen, schlief dervivegen als das Brod ausgezos gen war, in den Backofen, ohne jemand etwas davon zu sagen und schlosse noch den Schieber hinder sich vest zu, als man nun diesen Menschen ben Essenszeit nicht geses ben, so suchte man ihn überall, aber verge bens, bis man ihn endlich da man etwas in dem Backofen tröknen wolte, von ohngefehr in selbigem fande, wo ihn die noch allzustarke Hiz erstekt gehabt; so muß der Tod nach dem recht alten Sprüchwort eine Ursach haben, und weiß niemand die Urt seines Todes. Deswegen jener Schiff mann einem vornehmen Herrn eben nicht so unrecht geantwortet, als dieser ihme seis ne Profession aufzugeben rathete, weilen nit nur sein Vatter sondern verschiedene seiner Brüder und Verwandten ihr Leben als Schiffer in dem Waffer eingebüßt hatten; so fragte der Schiffer ihr Gnaden, wo dessen Batter, Großvatter zc. gestorben? im Beth, sagte der Herr, wie, sagte der Schiffer, förchtet ihr euch dann nicht auch vor dem Beth, weil schon soviel euerer Verwandten darinn gestorben? zu dem, so ster= ben noch allezett mehr im Wein als im Wasser.

Ein sicheres Mittel sein Capital wol

Dieser Titul wird ohne Zweisel viele von meinen Lesern begierig machen, und wer solte nicht wünschen ben dem ungewissen Lauf der Weltsachen sein Gelt sicher anzubringen; Gedult! ich will es ihnen sagen; sie müssen mir aber die gegenwärtige Ernsthaftigkeit in einem Calender zu gut halten, dann ich traue der Menschlichkeit zu, daß es noch Leser geben werde die und mit Gedult, ja sogar mit Rührung ihres

Herzens hören werden.

Es war auf einem Caffehaus in L. wo zwen Kausteute sich gewöhnlich von Handlungssachen, von guten und bosen Zeitungen unterredten, und zuweilen als lie benswürdige und erfahrne Menschenfreuns de von dem Lauff der Welt ernsthafte Ges språche führten. Mitten in einem solchen Discours trateinsmalein armer Knab herein so Mausfallen und Blasbalg zu vers kauffen hatte, er botte sehr artlich diesen Herren seine Dienste an, allein diese hiessen ihn mit einer gewissen kaltsinnigen Unacht samkeit sortgehen, der junge Mensch, so dergleichen kahle Begegnung mehr als gewohnt war, dann Armuth und Verachtung schlasen in einem Bethe, gieng ohne aus ders zur Thur hinaus und schlich sich ganz demuthia fort.

Raum ware er heraus, so schlug dem einen Rausmann das Herz, er wuste wol, daß er dem armen Tropsen mit ein paar Areuzer håtte seine Hössichkeit vergelten können, und seine Härte machte ihm Kummer, wie wäre es, sagte er endlich zu seinem Freund, wann wir jezund ein gutes Werst thäten? wann wir einen elenden Menschen glüklich machten? die Vorsehung hat uns mit verschwenderischer Hand gestegnet; ich habe jummer gehört, daß es eine

beson!

besondere Wollust senn soll einen Menschen der uns nichts angehet aus seinem Glend heraus zu heben, wollen wir den armen Schelm zuruk ruffen lassen? wollen wir etwas an ihn wagen? gesezt wir hatten ein paar leicht zu ermanglende Unsgaben, ein paar Mahlzeiten, einige Lustpartenen mins der, oder wir wollen uns vorstellen als ob wir durch einen Zufall in der Handlung ein gewisses Gelt verloren hatten, sehr gerz ne, sprach der andere, ich bin selbsten in meis ner Jugend von einem unbekanten einmal von gewissen Spielschulden und Gewissens bissen besreyt worden: er leate durch eine weise Vorsorge den Grund zu meinem Ghit, und ich wünsche mit meinem Pfund auf gleiche Urt wuchern zu können. Man ließ dem Bursch zuruk ruffen; armer Schelm! fagte der Raufmann, möchtest du wol winschen auf einmal von deinem so elenden Handwerk befrent zu senn? ach mein Herr ich kan ihren Scherz wol anhören, ohne darüber unruhia zu werden, geben sie mir ein Kreuzer, dann es ist Mittag, und ich habe vast in 2 Tagen nichts gegessen. Gott kan sehr viel thun, er kan sie segnen, er kans ihren Kindern belohnen. Uch! (hier kamen ihm die Thrånen in die Augen) ich hatte auch einen Vatter der manchent Elenden half, aber dieser gute Vatter starb zu früh vor mich.

Die edle Frenmuthiakeit dieses jungen bloß 16jährigen Menschen, die man alles mal ben einer unverdienten Armuth wahrs nehmen wird, machte ihn ben diesen Herren recht liebeswerth. Wolan! sprach der einte, du autes Kind, du solst von einem jeden von uns tausend Pfund haben, wir wollen dieses Gelt selbst zu uns nemmen und dir es richtig verzinsen, du solst von uns selbst in der Handlungswiffenschaft unterrichtet werden und mit der Zeit wollen wir dir mit aetreuem Rath benstehen, daß du dein Cas vital samt den seither verfallenen Zinsen auf eine dir beliebige Urt nuzen kanst.

Sie hielten ihr Versprechen redlich und nach 3 Jahren kaufte man ihm einen kleinen Laden, in welchem er mit solchem Glut handelte, daß er in furzer Zeit in seine Vatterstadt ziehen und sich ins Groffe einlassen konte, er war gluklich, dann die segnende Hand der Vorsicht hatte ihn zu ihrem Liebling erkohren, er war aber gar nicht von den Leuten die das Gluck zum Uebermuth und Stolz reis get, fondern in einer beståndigen Erinnerung an seine vorige Dürftigkeit, versaumte er niemal die grosse Pflicht Bedrängten benzustehen, er vertiefte sich oft über die Wege des Herren und seine woh thatige Führung; er sahe sich als einen Schafner derjenigen Guter an, so ihm die Vorsehung nicht ohne Absicht zugewendet, und um deren gute oder üble Unwendung er dereinst musse Rechnung geben zu dem End anstatt der uppigen Gasterenen, anstatt durch einen glanzenden Staatssich Nender und schmeichlerische Suppenfreunde zu erwerben, war er der Armen Trost und der Elenden Hilfe.

Nach einer zimlichen Zeit kam ihm ein alter Calender von seinem sel. Vatter in die Hände, er blätterte solchen mit der Zärtlichkeit eines rechtschaf fenen Sohnes durch, und o wie erstaunt ware er nicht, als er under andern von seinem Batter aufgeschriebenen eigenen Lebensschikfalen folgendes auf gezeichnet fande: den 19 Merz 1669 habe ich eis nen jungen Menschen Namens A = G = = der mir seine grosse Verlegenheit klagte, durch 100 Thaler von seinem ganzlichen Untergang gerettet, und auf die Bahn der Tugend und Nechtschaffen

heit führen helfen.

Wie erschrak unser glückliche Mann, als dieser hier befindliche Name eben der Name eines von denjenigen Kausseuten war, der ihn ehemals aus seinem Elend hervorgezogen und glücklich gemacht er hatte schon einige Zeit nichts mehr von ihm vernommen, jez schrieb er an ihn in den rührendes sten Ausdrufen so nur ein dankbares Gemuth vor Die Antwort blieb lange Zeit zubringen fähig. aus, endlich bekam er nach wiederholtem schreiben von einer fremden Hand den Bericht, daß sein großmuthiger Wohlthater nach vielen erlittenen un f glutsfällen endlich ganz armfelig gestorben seper er b hatte zwar einen Sohn hinterlassen, allein dieset sene in dem Sturm des Ungluts mit seinem Bat f ter zugleich herumgetrieben worden, so daß nie 9 mand wisse wo er sich jezo befinde. Dicses betrübte ihn aufs aufferste, und ba er keine Gelegenheit sahe !

an

an den Hinterlassenen seines Wolthaters seine Pflicht der Wiedervergeltung zu erweisen, so that er solches dagegen an solchen Hausarmen die viel zu edel und viel zu forchtsam sind es zu bekennen, daß sie arm senen, diese erquickte er so viel ihm wissend

werden konte durch seine Guter.

Aber wie das Leben des Menschen ein Schauplaz ist wo Lust und Ungemach einander ablösen, so muste auch hier dieser glutlich gewordene Kaufmann zu nicht geringer Bekummernus erfahren, daß seine Tochter, sein einziges in seinem Chestand erzeugtes Kind sich ihm ohnwissend an einem fleinen Ort wohin sie der Sprach wegen ware geschift worden, mit einem gemeinen armen Ladendiener ehelich versprochen hatte, er versuchte alles was ein zärtlicher vor das Wohl seiner Kinder sorgen= der Batter wornemmen fan, es war alles verge= bend, sie fiel auf ihre Knie; bester Vatter! weinte sie, lassen sie mein Herz zu meinem Glut oder Un= glut eine Wahl gethan haben. Wir arme Sterbliche mussen oft einen Schritt thun den wir uns nicht vorgesezt haben zu thun. Sie sind ehemals gluklich geworden; machen sie einen jungen Fremd= ling gluflich dem keine andere gute Eigenschaften fehlen als daß er nicht reich ist.

Der Vatter ward durch diese Philosophie gerührt, er ließ den jungen Fremdling zu sich kommen, er frug nach seinen Eltern und Namen. Aber wer kan sich seine Entzückung vorstellen in die er gesezt wurde, als der junge Mensch sich als den einzigen Sohn seines ehemaligen Wolthäters A = G = zu erkennen gab, der an diesen kleinen Ort aus Urmuth gestüchtet war und eben aus diesen Grün-

den sich bisher im verborgenen gehalten.

Wie schön hatten die Personen dieser Geschichte ihr Geld angeleget? das waren mehr als fünfe vom hundert! da hieß es: Es ist einer

der ins verborgne sieht Und das besohnt was nuser Welt entslieht, Und Thränen zählt, die wir verschwendrisch weine, Und da beglütt, wo wir unglütlich scheinen.

Der unredliche Liebhaber.

t

Wir wollen unsern Lesern hier eine Geschicht benssezen, so wie wir solche in einem offentlichen Blat don Hamburg vom 20 Brachmonat vergangenen Jahrs gelesen, in welcher wir eben so viel Niedersträchtigkeit bemerken werden, als wir obenher Tusend und Großmuth bewundert haben.

Ohnlängst verstarb nicht weit von dier auf einem kleinen Landgut die Wittwe des Hern von N. . welche ben allen die sie zu kennen das Gluk gehabt,

wegen ihrer guten Gemüthkart und sonderbaren Mildthätigkeit in gutem Andenken verbleiben wird, ihre Lebenkumstände haben viel merkwürdiges in sich. Sie ware das einzige Kind eines ehemals begüterten Kauffmanns, welchen aber seine allzugrosse Redlichkeit, und verschiedene auswärtige Banqueruten endlich gezwungen alles das seinige zu verkauffen und mit dem sehr kleinen Ueberrest sich in eine kleine Stadt zu verbergen; hier konte ihre Handarbeit kaum zureichen, sich, seine Frau und sein Kind zu ernähren, diesem hatte das Glük zwar alle seine Güter entzogen, die Vorsehung ihr aber dagegen eine reizende Schönheit und eine noch schönere Seel geschenket.

Ihr Vatter hatte mit' seinem Reichthum keines= wegs auch die vorher gesamleten Gemuthsgaben und Wissenschaften verloren. Arm, aber tugendhaft und flug, bestrebte er sich immerdar seiner Tochter durch eine sonderbar forgfältige Auferziehung den Mangel vergänglicher Guter zu erfezen, die gutige Vorfehung segnete seine Bemühungen; seine Tochter ward die Hofnung, das Glut dieser rechtschaffenen Familien. Doch! was konnen ungewisse Menschen gewisses hof= fen ; ein junger Herr, der hinterlassene einzige Gobii vornehmer Eltern, ein eigener Meister von groffen Reichthummern und von seinem eignen Willen, schon von Leib, angenehm von Person, voll von den Vorzügen seiner Geburt, stolz auf die zauberischen Rrafte feiner goldenen Freunde, ein Meifter in der Runft ju liegen oder politisch zu reden, sich zu verstellen, kurz, ein Mann in die Welt und vor die Welt. Dieser siehet diese aufgehende Rose von ohngesehr, und schmiedete sich auch fogleich als er ihren Stand vernomen, sehr niederträchtige Anschläge auf ihre Ehre, er glaubte seinen Sieg schon gewiß, und konte sich nicht vorstellen, daß ein armes Tochterlein seinem schönen Rleid; feinem Geltfeckel und feinem Bifemgeruch werde widerstehen konnen. Doch alle seine Bemus hungen waren vergebens, und sobald das liebenswür= dige Rind seine ruchlosen Absichten merkte, so verdoppelte sich auch ihre Sorgfalt; der junge Herr, der bis daher nicht gewohnt war sich lange vergebens zu qualen, konte nicht begreiffen, daß eine gemeine Burgerstochter mehr Tugend haben solte als er bei fich fühlte, er, der doch eine vornehme Erziehung gehabt; dieses machte ihn vast rasend, er unterredete fich mit andern Gehülfen seiner Ausschweifungen, so noch schlimmer als er selbst waren, hier wurde beschlossen nunmehro die niedertrachtigste Betrügeren ju hilf zu nehmen, um zu seinem Zweck zu gelangen : er gienge zu dem Batter der Schonen, gabe fich felbft als denjenigen dar, der seine unschuldige Tochter ha be zu verführen begehret, bezeigte hierüber auf die scheinbarfte Weis die empfindlichste Reu und Schang

la als wann er eben durch thre so ausserordentliche Tugend gerührt ware, so hielt er ben den nur alzuredlichen Eltern vor ihre Tochter als um ein unschäfdares Kleinod an, und begehrte, daß solche ihm je che le lieber durch priesterliche Einsegnung anvertraut werden mochte; die guten Leut, die die Welt nicht Kanten, hatten hier einen einnehmenden jungen Herrn von reizenden Gluksumständen vor sich, sie waren nach ihrer redlichen Art von jedermann zu denken ein= fältig genug zu glauben, daß dieses ein vom Himmel zugeschikkes Gluk vor sie sen. Sie gaben ihre Einwilligung zu allem was er verlangte, besonders da er sie beredte die Copulation insgeheim durch einen Beiftlichen auf einem seiner Guteven perrichten zu lassen; die vermeinte Glukkstunde war indessen an= gebrochen, die Copulation vollzogen und ein paar Wochen in vollem Vergnügen zugebracht, bis end= lich der Liebhaber sich unter dem Borwand, in die Stadt verfügte, aldort Anstalten zu machen, daß feine Geliebte nach Gebühr könne eingeholt werden; allein anstatt der verhoften Abholung kam ein mit schimpflichen Ausdrüken angefüllter Brief, die Eltern was ren betrogen, die Bosheit hatte über die Unschuld gefiget, und ein schmuziger Stallknecht hatte anstatt des Geistlichen gedienet.

Dieses Unglüt gieng dem alten redlichen Paar so zu Herzen, daß sie in kurzer Zeit nacheinander dahin Die unglükliche Tochter war in die elende= sten, in die mitleidenswurdigsten Umstände versezt, so man sich nur vorstellen kan, nichts als ihre gute Erziehung und das Renntnus der Religion fonte he vor der Verzweiflung bewahren; sie verliesse den ihr so unglitlichen Ort, und nach vielem ausgestan= denen Elend welches sie die Bosheit der Menschen und die verdorbenen Sitten hatten erfahren lassen, tame sie endlich hieher, wo sie der herr von N. ken= nen gelehrnet, welcher nach ausgestandenem langwierigen Hauskreuf seiner zwar reichen aber unverfråndigen und gankischen Frauen bor, etwas Zeits losgeworden, er bewunderte ihre Schönheit, noch mehr aber ihren Berstand, ihre ungeheuchelte Tugend und Leutseligkeit, und nam fie zur Ehe, worin sie eine zimlich lange Zeit als ein Muster zärtlicher und liebenswürdiger Menschen, miteinander- gelebt haben. Ihr erster Betrieger aber hat seither zu Paris den Lohn seiner Schandthaten durch sich selbst bekommen und ist vor lauter Galanterie gestorben.

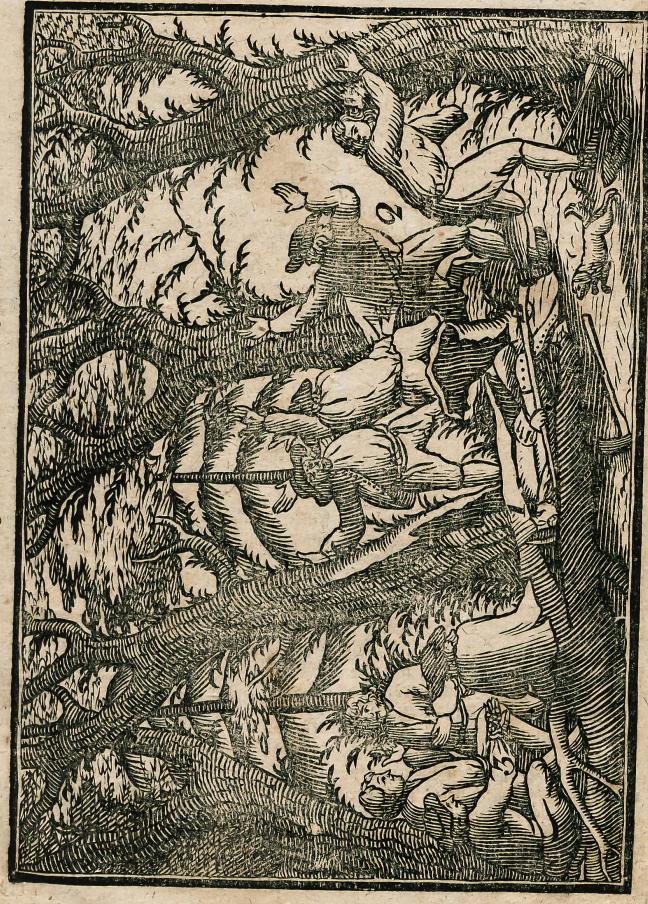
Die erzwungene Generosität.

Einer vornehmen Dame in London siel auf der Strasse ihre goldene Repetieruhr unvermerkt von der Seite, eine arme Frau so gleich hinder dieser

Dame hergieng, hube solche auf und stellte sie derselbigen wieder zu. Die ganze edle und freugebige Bestohnung welche diese Dame der armen Frauen dagesgen reichte, bestunde in einem Schilling; ein wolgestleideter Mann so dis mit angesehen, nam die Freusbeit und machte der Damen Vorstellungen in Unsehung des grossen Werths der Uhr und der gar zu kleisnen Verhältnis des Trinkgelts, dieses würkte soviel, daß die Dame die Goldbörse herauszog und dieser Frauen 4 Guineen schenkte. So muß man vielen Leuten oft erst den Verstand machen.

Der wunderbare Baum.

Ein Baur in dem Handverischen hatte diesen Frühlung eine Parthen Holz auf dem Stamm gekauft, und wolte solches fällen lassen, um es hernach zu Markt zu führen, als er nun mit seinen Leuten einen alten holen Baum umgehauen, so fanden sie dars inen zu ihrem größen Erstaunen einen todten französischen Soldaten mit samt seinem Gewehr und zerriffenen Montur. Es ist sich leicht einzubilden wie diese guten Leut mussen erschroken senn, als sie in diesern Baum ein solches ungewohntes Marck sahen, sie waren bennahe alle davon geloffen und hatten diesem französischen Krieger den Plaz überlassen, bis sie endlich sahen, daß er tod und nichts mehr zu förch= ten sen. Sie besahen diesen Edrper etwas näher und fanden baß er sehr verwundet gewesen und vermithlich in einem Schars müzel so zugerichtet worden, daß er sich auf der Flucht hier in diesem holen Baum zu retten gesucht, und aber aus Mangel menschlicher Hulfe auch darinn hat steten Was aber den gefundes bleiben mussen. nen Schaz den Bauren angenehm wird gemacht haben, ist dieses: daß man in seis nen Beinkleidern noch vierzig und ein N. Duplonen ganz unverwundet angetroffen; mithin scheinet es, daß der Todte kein Hals lunk muffe gervesen senn, und ist es diesem Bauren



2 Die erschrokenen Bauren, welche aus 41 Dublonen, welche einer aus ihnen in Der Baum, aus welchem der todte Soldat heransfallt. 2 t die Flucht nehmen wollen, Und 3 durch den Anblik der 41

Bauren mit seinem unverhoft gefundenen Schaz besser ergangen als es jene

Betrogene Schazgräber

in einem bekanten Dorf in der alten Welt erfahren haben, welche Geschicht wir dem Leser zur Kurzweil und allen Leichtgläubisgen Schazgräbern zum Exempel hersezen wollen, jedermann überlassend sie zu glauben oder nicht, indem wir heiter versichern, daß wir mit niemand über die Wahrheit derselben streiten wollen, wann es schon die Versonen selbst wären die es angehen

mochte.

Es ware an besagtem Ort schon eine alte Sage, daß in einer gewissen der dortigen Rirche zuständigen Wiesen oder Weide unter der Erden ein groffer Schaz von allerhand Kirchenornaten und Seiligthumern mit Gold und Silber wie es in der romis. Kirche gebräuchlich, verborgen seve; die Muthmassung dazu gabe, daß man dorten altes Gemaur unter der Erde wirklich ent= decket und deutlich-bemerket, und der ohne Zweifel unfehlbare Ausspruch eines Zigeunerweibleins hatte dieser Vermuthung das nothige Gewicht gegeben, an Leuten hat es nie gefehlt so da begierig gewesen was ren den Schaz in ihre Hånde zu bringen, allein die Forcht vor dem Hrn. Umtsman hat se abgehalten einen Versuch zu thun, soviel mir nemlich wissend werden mogen, vielleicht wissen andere was mehrers.

Endlich fügte es sich, daß man zu Ausbesserung der Kirchhofmaur Steine vonnösthen hatte und deßwegen beschlossen wurde von obbesagtem Gemänr dieselbe zu nemsmen, weil die hervorragende Steine der Weide mehr zur Unbequemlichkeit als Nuzen dienten. Drey theure Männer, so artig als man sie nur sinden konte, wurden zu dieser Alrbeit vor andern erkieset, wie sie

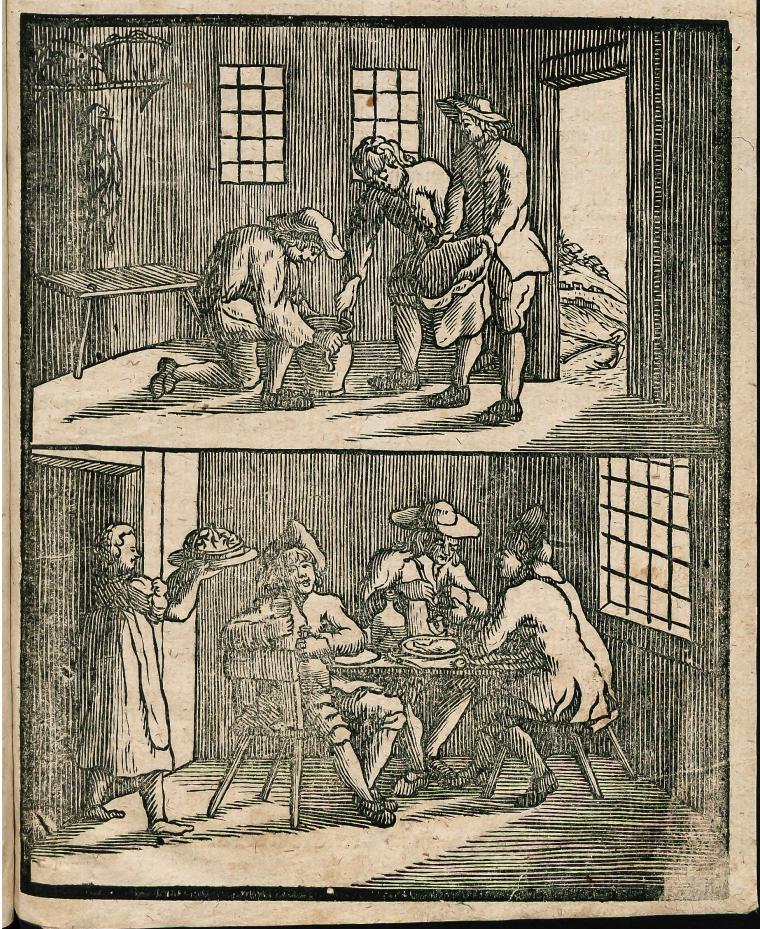
geheissen, sagt mir mein Autor nicht, doch wer wolte alle Leute in der Welt kennen; genug, dren Männer waren es, die die Lieblinge des Glüks senn solten, deren jeder Hoffnung haben konte den nun schon lang genug von den Steinen unterdrükten Schaz zu erlösen und ihn von den Festen der Finsternus an das Tageslicht zu bringen.

Sie fiengen ihre Arbeit mit unverdroß nem Fleiß an, und mit einer heldenmäßis gen Tapferkeit wurde solche von ihnen fortgesezt, ja sogar wider die Gewohnheit ans derer Arbeiter waren sie am sleißigsten wan thuen niemand zusahe, sie untervedten sich täglich von der schmeichelhaften Hofnung, daß sie die vom Glut ausersehene Schos, kinder seyn möchten, die hier das goldene Bließ davon tragen könten, ja diese Hoffnung ware so start, daß sie einander auf recht versprachen allen Falls solchen mit eide gnößischer Redlichkeit zu theilen, alle aber ein genaues Stillschweigen zu beobachten; unter diesem Aleeblatt ware einer der ein rechter Ausbund war, der tugendsamste in seiner Haut, kurz so braf als je seine Frau einen Mann gehabt hatte. Dieser als der älteste, hatte den übrigen allen Rath und Unterweisung gegeben wie man mit einem gefundenen Schaz umgehen muffe, daß man solchen nicht wieder verwahrlosen könne, wann man nicht alle die Ceremonien beobachtet die hier nothia sind.

Endlich schift das Glut das keinen Deutschen nie verläßt, ihnen den längst gewünscheten Schaz ganz ohnzweiselhaft zu, welche Freud! welch ein Entzüken! aber still, daß es der Hr. Pfarhere nicht hört, der uns verrathen könte, und wir statt des Schazes uns in Straf und Verantwortung ben dem Umtsmann bringen könten, dan die Schäze die in der tieffen Erden ligen, gehören der Oberkeit. Wan erhub also diesen Schaz

ber

Der gigenüber beschrieben und gefundene Schaz.



der under einem Stein begraben lag und trug ihn stillschweigend in ein entserntes Haus das auffert dem Bezirk desjenigen Geiftes ware so den Schaz zu hüten gehabt, of es eine Krotte oder ein Murmelthierli gewesen, wird nicht gesagt, man hatte or dentlich den Schaz mit samt dem Hafen worim er lag in einen Mehlfak genomen, damit er durch Araft des h. Mehls verhindert werde zu verschwinden, als sie ihn nun in ein sicheres Ort gebracht, so dekten sie den Defel ab und besahen den Schaz, ses het, sante der einte, er'ist goldgelb wie Sonig, und der andere griff voll Entzüken mit dem Finger darein und glaubte er rieche wie I.. ic. doch sene das Gold noch weich, ha sagte der dritte, thut ihn nur an ein rich tiges Ort wo the foust das Brod verwahe ret, es wird sich dann schon zeigen; ihr gus ten Leut wißt noch nicht wie man mit eis nem Schaz umgehen foll, es ist jez just die heisseste Jahreszeit, er wird nach den bes stimmten 14 Tagen schon troknen und hart werden, auch die Frau des Hauses so das Geheinung gehört, betrachtete den Schax und bezeigte eben nicht den besten Glauben dazu, aber der Mann hiesse sie bald schweis gen, dann was wolte eine Frau wissen? kurz darauf muste dieser Mann mit dem Hr. Pfarrer des Orts eine kleine Reise thun, mittlerweil der Schaz von allen zen wol verpitschiert in dem Brodkasten ruhete, ben des Manns Wiederkunft klagte die Frau wie daß der Schaz je långer je mehr stinke und er solle ihn fortwerfen, es sene doch nur T.. und werde es auch bleiben; doch der Mann war wie billich auch disz mal Meister im Hauß, er hieß sie mit die ser dummen Einbildung schweigen und bes drohete sie gar widrigenfalls ihr von dem Schaz nichts mitzutheilen; gelt du Närrin, sagte er, du bist denn auch froh, wann ich

dir so viel Gold zeige als wir vielleicht nie brauchen werden, du weist nit wie mans cher schon einen Schaz gefunden den er im Unfang vor Roßtath angesehen und endlich doch zu purem Gold worden ist, und wie derum ein anderer hat wirklich einen Haven voll Gelds gesimden, der ihm aber weil er es nicht recht gemacht, augenbliklich zu Rosmist worden ist; so sagte er, und brach te mit dieser nachdenklichen Rede sein Weiß

zu einem staunenden Stillschweigen.

Kurz hierauf komt der Dritte, der Rathgeber dieses Aleeblats, und bezeiget denen zwen übrigen seine Forcht, wie ihm ben dies fer Sach nicht wolzu muth sen und er ime mer forchte es mochte auskommen, offerirte ihnen sich auskauffen zu lassen, und ohne geacht der Schaz jez bald zeitig sene und von groffer Ausbeut senn werde, so wolle er sich doch damit begnügen, daß sie ihme braf zu effen und trinken bezahlen solten, was er eines Tags möge; wie begehrt, so gethan, dieser macht sich auf der zwen übris gen Unkösten tapfer lustig umd begibt sich seiner Unforderung, ohngeacht er das nas türlichste Recht allein dazu gehabt, wie wir hald hören werden; die zwen andern wols len einer den andern auch auskauffen, und will der einte dem andern eine wunders schöne Tobakspfeiffen vor seine Unforde rung geben, so under Brudern 10 Bazen werth war, und der Tartar Chain kaunt eine schönere hat. Doch er wolte nicht; dann wer gibt dann gleich einen halben Haven voll Gold um 10 bz. ist doch ein ein ziges Pfund mehr werth, aber es muß auch besser senn als hier dieses war; dann höret und bedauret diese nun schon bald 14 Tag aluflichste Menschen die ihr Gluf nicht mit dem türkischen Kanserthum in Nova Zem bla vertauscht hätten, sie waren betrogen! der Schalk von einem Rathgeber hatte die

[धा

en Haven selbst ben der Nacht dahin gelegt, solchen aber zuerst durch seine Kinder mit menschlichem Gold anfüllen lassen. So ware die Hossnung in Brunnen gefallen!

Die verherete Glocken.

Mancher schlechter Kerl dunkt sich oft mit einem einfältigen Handgriff in einer noch schlechtern Sach grösser zu senn als Eugenius mit seinen Stegen, oder Leibniz mit seiner Wissenschafft, nun kan aber nichts Instigers seyn als solche dunime Prabler recht zu veriren und mit ihrer vermeinten Runft zu Schanden zu machen, wie solches ohnlängst einem Sigerist in einem cathol. Kloster widersahren, dieser hatte sich imerzu sehr groß gemacht mit seiner Kunst die Gloken recht stark und taktmäßig zu läuten; ein lustiger Pater, dem die Gelegenheit des Thurns wol bekant war, redete es mit einem kurzweiligen Blinden ab, deme die Besorgung des Uhrwerks in dem Thurn oblag, daß er auf einen bestimmten Tag, nach vorher geschehenem probiren, den Kallen aus der Glocken nehmen solte, als nun einstens dieser Prahler sich wiederum mit seinem läuten breit machte, so bezeigte der Pater eine grosse Lust ihm ben dem bald kommenden Mittagläuten zuzusehen, liesse es aber geschwind dem blinden Uhrenrichter wissen, dieser stieg in den Thurn und nahm den Kallen heraus; endlich kam der Sigerist dem Pater zu ruffen und sieng an in dem Thurn an dem Seil nach allen Kräf ten zu ziehen, allein seine Kunst ware diss mal vergebens; der Pater stellte sich noch bestürzter als der Sigerist, der leztere stieg sogar in den Thurn hinauf um zu sehen was was etwann die Ursach senn möchte, daßer dieses mal da ihme doch sondervar daran gelegen, so mit Schanden bestehen muße, the er aber hinauf war, hatte der hurtige

Blinde den Kallen schon wieder eingehenkt und sich in einen finstern Winkel des Glokenhauses verstekt; der Sigerisk fand alles wie es senn solte, und konte mit keinem lieb die Ursach des Stillschweigens der Gloke ergründen, zumal da er noch einiche Be wegung des Kallens wahrnam, er stieg wie der herunder und versuchte es noch einmal aber alles vergebens; nun muste er keinen andern Grund mehr als eine Dexeren zu glauben, lief derohalben in die Kirche und holte Wachslicht, Weihwasser und Winds pulver, und siche Wunder! die Wirkung ware gut, die Gloken sieng an auf kin fris sches Ziehen ihre Schuldigkeit zu thun; schämt euch nun ihr Ungläubige! dahm dies ses Miracul geschahe offentlich, aber wie » der blinde hatte den Kallen wieder eins gehenkt, und das erfuhr der gute Sigerist erst eine Zeit hernach, da er überall waker mit dieser Begebenheit aufgezogen wurde. Meine Lefer möchten sagen es ware endlich gut wann man bisweisen in den Gefell schafften die S - Glocken verheren könte, als welche insgemein ohne ziehen oft nur zu laut sich hören lassen, und sie haben mei nen Benfall, aber wessen das Herz voll ift, lauft der Mund über.

Die gestrafte Zuchtmeisterin.

In einer Stadt im Schwabenland, nit weit von dem Ort wo es geschehen ist, ware eine artige Frau, wie sie meinte, aber von einem zimlich herrschsüchtigen Geist, meist alle ihre Verrichtungen waren mit Schelten begleitet, und der gute Mann muste sowol als die Mägde sehr oft ihren Zorn empsimben, es ware das Unglüt vor ihn, daß er ihr nicht gewachsen ware, um sie wie wir in unsern Calender vor einem Jahr gemeldet haben, in eine Wieglen zu legen, dann hier ware die Frau absoluter Meister, wie die

ses eine arme unschuldige Magd erfahren hat; dieses noch junge Mensch hatte die gestrenge Frau von Balghausen mit einer Kleinigkeit erzörnet, aber dennoch wolte sie ihrem Haus ja der ganzen Stadt eine Brobe von ihrer strengen Gerechtigkeit geben. Diese Magd muste daher eine harte Ere oution ausstehen, sie hatte hiezu eine gewale tige Ruthen gebunden und solche einige Tage vorher in Eßig weichen lassen um die Streiche empfindlicher zu machen; ja damit auch konftig das ganze Haus lehrne wie sie die gestrenge Frau respectiven sollen, so muke der Mann sowol als der Gesell ben dies fer seltsamen Execution behülslich senn; als nun diese saubere Frau ihr Muthlein genug gekühlet, so ware sie nicht damit zufrieden, daß nur ihr Haus allein sie als ein boses Weib kenne, nein, sie gehet als im Triumpf zu ihren Nachbarinen und rühmte sich noch dort mit vielem Eroz ihrer guten Hauszucht, jene aber, so bescheidener als diese Xantippe waren, thaten ihr nach Vers dienen abkappen und zeigten die offenbarste Verachtung gegen sie, ja sie brachten dieser Unverschämten aus wie sie die arme Magd mißhandlet hatte; kaum ware dieses denen Schulknaben und anderer muthwilligen Jugend bekant worden, so wurde under ihnen Larmen geblasen, alsobald sahe man einen Hauffen von ihnen vor dem Saus dieser Zuchtmeisterin versammlet, voll von edler Begierde die Unterdrüften zu retten und die bis dahin unerhörten Grausamteis ten zu bestraffen, sahe man diese junge Ritter das Haus umgeben und mit einem förch terlichen Kriegsgeschren den Sturm vorz nehmen, allerhand schröfliches Sturmzeug wurde von diesen Helden gebraucht um die Bestung zu eroberen und die Besazung aus= autreiben, immerzu wurde der einte durch den unerschroknen Muth des andern anges frischet; umsonst bemühete sich der Mann

und die Frau mit den demüthigsten Worten diese erzörnte Streiter zu besänstigen, umsonst bemühet man sich einen hereinbrechenden Plazregen zu hinderhalten, nichts ware vermögend die Stürmenden auszuchalten als der angenehme Thon der Eßglocken; als nun von dieser zum Abzug gerufsen, so kriegte die Vestung ein wenig Lust, doch sahe man an allen Fenstern u. an dem Schilt die Zeichen der gräßlichsten Verwüftung, und diese wurden noch allezeit versmehrt worden senn, wan man nicht endlich gezwungen gewesen wäre eine ordentliche Wacht zum Schuz des Hauses zu stellen.

Des folgenden Tags wurde es nicht bes fer gegangen fenn, allein man beschlosse ende lich die Frau in einer Gutsche fortzuführen, um sie der fernern Verfolgung dieser Kreise truppen zu entziehen, aber was vorher nur allein vor der Behaufung dieser Zuchtmeis sterin geschehen, das geschahe nunmehr die ganze Stadt hinauf, diese junge Helden sahen die Gutsche als einen Siegeswagen an, worauf thre Beute zu ihrem Ruhm of fentlich aufgeführet wurde; sie begleiteten solche mit unaufhörlichem Geschren und thåtlicher Beschimpfung bis vor die Stadt hinaus, endlich kamen sie von dieser Unters nehmung mit beständigem jauchzen zurück und bildeten sich mehr damit ein als die Griechen ehemals mit der Eroberung der Stadt Troja.

Ein Ungluf kommt selten allein.

Auf einem herrschaftlichen Schloß in Deutschland trug sich ohnlängst folgende jämmerliche Traurgeschicht zu: ein armet Korbmacher saße nebst seinem Weibe in dem Schloßhof, wo sie vor die gnädige Herrschafft einiche alte Körbe zu sliken hat ten, nun hatte voraus der gute Mann et nen sonderbar bösen Korb zu sliken, welche ihm viel Studentens, With und Kumer ver ursachte,

ursachte, dann das Korbmacherkandwerk erfordert auch Mix im Kopf! endlich aber wurde doch die Gedult über alle Luken und Gebrechen des Korbs meister, da seuszete der theure Mann noch einmal, und dann sagte er ganz freudig Gott lob, ich bin fer= tia! den Augenblik rief auch die Frau, als seine treue Gehülfin, ich bin ebenfalls mit meinem Korb fertig! he, fagte der Mann, du grobes Mensch, sage auch Gott Lob! vos! meinte das Weib, es ist nicht der Müh werth so su sagen, nur ben einem alten Rorb, was, du unverschämtes Weib, was, ein alter Rord! kanst du nicht aradalich sa gen Gott Lob? sag nur alsobald so, oder ich will dir was anders zeigen! ja du wol! du . . du hest mir nút zu befehlen, du . . was? ich dir nut zu besehlen, weist dur daß ich dein Mann bin? sag den Augenblik Gott Lob, oder ich gib dir daß... gib nums men du... wann du das Derz hast, expres will ich nit so sagen wie du wilt, wie, ervres nit? und hier gibt ihr der Mann eine tuch= tiae Ohrfeigen; dis war das Zeichen zum Streit, bald fihet man dieses holde Vaar im Handgemeng, bald figet der Mann und hebet seinen schweren Urm empor, bald las fet er folchen gleich den Epclopen, mit schreklichem Nachdruk seinem weiblichen Umbos empfinden, jez triumfiret die Heldin, das Weib, mit einer Hand voll ausgerissener Daaren, doch ihr Triumph ist kurz; der dadurch erarimmte Man verdoppelt seinen Muth und seine Schläge, umsonst bemühet lich das überwundene Weib von den Hans den seines Ueberwinders sich loszumachen, doch endlich gelingt es ihm durch Hilf der Zähne und Rägel, durch diese fürchterliche Waffen verlezet, wurde der Held aezwungen, seinen Raub fahren zu lassen.

Das Weib lief indessen ganz blutend vor den gnådigen Herren und schrie dort gar Wbärmlich um Rache wider ihren mördes

rischen Mann, der Mann und das Meis wurden verhöret, und beiden Theilen, bes sonders dem Weiß, wegen seiner Hartnas tiateit, als der Ursach der Schlägeren, nachdruklich abgekappet und inskünftig zu mehrerem Gehorsam ermahnt. Run solte man alauben, daß dis jez das Unaluf alles ware, aber ach! höret was weiter geschehen, der anàdiae Herr erzelite diese Mordaeschicht mit samt seinem Urtheil ben dem Morgen essent die anadige Frau fand sehr vieles an dem Korbmacher und an dem gnädigen Herrn hierüberzu tadlen, überhaupt konte sie nicht leiden, daß die Frau solte schul dig gewesen seyn Gott Lob zu sagen, noch vielweniger, daß der Mann ihr solches hätte Was, meine Gemahlin! befehlen können. fagte der gnädige Herr, sollen die Weiber nit unterthan seyn? ist der Mann nit das Haupt? hat er als solches nit zu besehlen? nein, sagte die gnädige Frau, absolut nicht einmal ich ließ mir nit so besehlen; kurz, der anadiae Herr, der als ein ehemaliger Oficier so von andern Gehorsam gewohnt war und auch jes Recht haben wolte, be hauptete seinen Saz und die Forderung des Korbmachers mit Hiz und Eiser, und die anadiae Frau, so auch nicht aern das lexte Wort haben wolte, widersprach mit eben fo vielem Eigensinn so lang, bis endlich der anadige Herr seine herrschaftliche und mäß liche Vorzüge durch das Faustrecht behaum tete; da wurde das zarte Gesicht dieser Dame mit Faustschlägen tractirt, ja selbst das zierliche Ropfzeug und die nach neuster Mode aufgepuzten Haare wurden von den unhöslichen Händen nicht geschonet, und also auf die kläglichste Weise ein Werk das so viele Stunden und noch mehr Gedult gekostet, in einer einzigen Minuten zerstöret, welch Entsezen, welche Brofanation! und das alles verursachte der leidige Kork ja dieser unglütliche Korb hat diesen gnädis

gen Leuten das Morgeneffen also versalzen, daß eines hier das andere bort hinausgegangen, um seine gehabte Wergernus zu vergessen; ihr Gnaden erzehlten solches unter anderm neit vollent Herzen ihrem gestrent gen Herm Unterrichter, welcher ihm begegnet, dieser wird gleichfalls über den Eigensinn der Weiber ganz aufgebracht, er förchtet die Midersexlickkeit sowol der Korbmacherin als der an. Frau, konten, mann ste lautbar wurden, von bosen Folgen semt, und einen bosen Eindruf auf alle Weiber der Herrschaft machen. In diesen beküm-merten Gedanken kommt er wieder nach Haus, seine Frau Liebste saheihm an, daß er etwas verdrießliches im Ropf hatte, weil sie nun gewohnt war in ihrem Hause die Oberherrschaft zu haben und über alles Res chenschaft zu fordern, so wolte ste die Urs fach wissen, sie vernam es, und der Mann ließ seine Parthenlichkeit mit so vielem Eifer bliken, daß es der Frau unerträglich vortam, sie liesse die schimpslichsten und anzüge lichsten Reden über diese Begebenheit hören, der Mann, der sonst so gedultige Uns terrichter, wurde nun auch einmal zornig und die förchterlichen Folgen so er sich von dieser Begevenheit vorgestellt, wekten ihn von seinem Schlummer jez auf einmal auf, definegen behauptete er mit eben so vieler Hize, daß sowol der Korbmacher als der anadige Herr recht gehabt ihre Weiber zu zuchtigen. Wie ein under durrem Holz verstettes Feur so von einem schnellen Wind angeblasen wird, in starke Flammen ausbricht, so bricht auch der Zorn und die Wuth der gestrengen Frau Unterrichterin gegen ihren Mann los, ja diese Amazonin ist felbsten diejenige, die den Streit mit herz haftem Muth aufängt; weh dir, du armer Mann! daß du nit so viel Kräften als der Korbmacher, oder so viel Courage als der anadige Bert haft, und weh der armen Bes

ruque, die ohne alle Barmherzigkeit vom Kopf gerissen und zum Fenster hinausge worfen wurde, der arme Mann, dem seine Eron genommen, suchet sein Heil in der Flucht, und gluflich ist er, daß seine Fuse geschwinder sind als seine Hande, dan wer wird wider ein aufgebrachtes Weib beste hen können? o du ungliklicher Korb, was wirst du noch anstellen? man solte denken, daß die Geschicht des Korbes aus ware; ach! ein triumsfrender Brief von der ges strengen Frau Unterrichterin an eine von ihren Freundinnen von gleichem Schrot, hatte bennahe noch zwen Paar Cheleute handgemein machen können, diese Freuns din und Gespielin bekame diesen Brief just da sie Visite hatte, alle Umstände waren ges meldet und der ganze Brief mit Anzüglich keiten wider die Männer gespitt, das Fros loken der Frauen und der Verdruß der Männer so zugegen waren, ware gleich groß, ein gewisser Herr fragte seine Frau, ob sie doch auch nicht wolte Gott Lob sa gen? warum mit, sagte sie, wann ihr es has ben woltet, von Herzen-gern, es ist ja nichts boses; der Herr des Hauses fragte auch sein Weib, aber mein! diese war eine Freundin von der gestrengen Frau Unters richterin und auch von ihren Gestunungen, da kamen alle Sprichwörter der Korbmas cherin, und alle spizigen Unmerkungen so wol der gnädigen als gestrengen Frau hers vor, und diese ihre Freundin konte nit spos tisch genug die Aufführung dieser 3 Mäner durchziehen, so daß endlich ihr Mann ihr gebott das Maul zu halten und nachdruks liche Drohworte hinzufügte, die Frau wurd de auch wol geschwiegen haben, wann sie nur hatte können, allein so liesse sie nit nach bis ihr der Mann ansangen wolte mit der Hand die Fliegen von dem Maul zu jagen, ja der Krieg ware hier so hizig als benn Korkmacher und seinem Weib gewordens hätten

håtten nicht die übrigen Anwesende sie von

einander gescheiden.

Sehet nun, geliebte Leser, daß selten ein Unglüt allein kommt, ich bitt euch derohalben, ihr wollet diese jämmerliche Mordgeschicht wol zu herzen sassen, und zeiget sie ja euern Weibern nicht, sagt ihnen auch kein Wort davon, sonst könt es noch mehrere Fragen verursachen, und wurden wol alle euere Weiber sagen Gott Lob?

Die verlorne Schildwacht.

Ben dem au Berbices' in America von denen Schwarzen erregten Aufruhr, musten um solche zu dämpfen, Truppen aus Holland das hin abgeschift werden, nun ware under die sen Hilfsvölkern auch ein deutscher Bursch, welcher sich in Amsterdam aus Vorwix zu die= - sem Arieg hatte anwerben laffen, dieser wur= de nun hier in America auf die Schildwacht gegen die Wilden gestellet, der arme Tropf hatte ohnedem nicht viel Serz und jez da es Nacht und finster war, so bildete er ihm aller Orten die gräßlichsten Vorstellungen zu seben vor, mithin wurde er von der Forcht vor den Feinden sowol als durch die Einbildung Gespenffer gu feben, gequalet. Bie nun ein folcher Mensch überal etwas zu sehen glaubet und sich aar leicht wie jene Jungfer, vor ihrer eigenen Duffette, ab aller seiner eigenen Rleidung als dem abscheulichsten Wespenst entsexen kan, so sahe er auch gegen Mitternacht etwas sehr groffes und kohlschwarzes daher schleichen, er rufte zwar sehr schwach, wer da! und zitterte daben vor Courage wie ein Laub, endlich sprang der schwarze Geist ihm anf den Hals, ris ihm die Flinte aus der Sand, und nam die arme Schildwacht auf die Schulter und trug sie wie ein Kind fort. Dieser meinte nichts anders als der bose Feind batte ihn geholet, um jet seine oftere Wun-

sche und Ausforderungen wahr zu machen, dann er hatte die aottlose Gewohnheit sehr vieler Leuten, die nichts bezeugen können, ohne vom Teufel holen zu reden; so meinte nunmehr dieser leichtstunige Tropf, daß seine Stunde endlich gekommen ware, stel daher in eine. gänzliche Ohnmacht; als er wieder zu sich selbst gekommen, so sahe er ein grosses Feur und eine Menge schwarzer Geister herumschwarmen, er merkte an ihren Geharden, daß das kenr vor ihn bereitet wäre, glaubte also ohnsehlbar in der Hölle zu senn, und er wurde auch diesem Feur wirklich zu Theil worden senn, wann nicht zu seinem Glüf eine Conipagnie Europäer diese verlorne Schiltwacht angetroffen und errettet hatten. beste hieben ist, das sich dieser errettete Solo dat seither alles Fluchens und Schwörens sehr aewissenhaft enthalten.

Der unglüfliche Schuz.

Nicht alle Schüze treffen wol, saat man im Sprüchwort; der einte schießt ein Schaf vor einen Stelzen, ein anderer fibet durch das Gebusch das Ohr einer schwarzen Geiß sich bewegen und schiesset die vierbeinige Creatur vor eine Amset, und jener schosse sogar einen Bauren mit einem goldenen Bart vor einen rothen Einhorn von dem Baum herunder. Der herr herzog von Richelien ware verwichenen Jahrs ebenfalls unglütlich und schosse bev einer Jagd da er ein Wildschwein hizig verfolate und selbiges im Geständ zu bemerken vermeinte, davor einen von seinen Jagern, daß solcher alsbald tod ligen blieb. Man sagt, der Serzog hatte hierauf sein Gewehr fortgeworfen und sich verredet kein foldes des 3agens wegen fein Lebtag mehr anzurühren, was aber den Hinterlassenen dieses Jägers zu einiger Ersegung ausgerichtet worden, wird nicht aemeldet.

Christliche Frengebigkeit eines Juden.

Daß die Liebe des Rächsten nicht allein ben den Christen, und der Geis allein ben den Juden anzutreffen sepe, sondern, daß under den Christen unbarmherzige Beighals, so wie under den Juden mitleidige und großmuthige Herzen anzutreffen seven, beweiset der verwichenen Man zu London verstorbene Jud, Namens Benjamin da Costa, welcher den ganz besondern Nach= ruhm verdient, daß er seit 30 Jahren alle Jahr bis 3000 neue Duplonen unter die Armen hat austheilen lassen. Hat dieser sich nicht ein eben so ruhmwürdiges Denkmal gestiftet, als der evenfalls verwiches nen Brachmonat verstorbene Graf Algorotti? welcher under andern Vermächtnifsen stausend Thaler bestimmet, um sich ein aar prächtiges Grabmal zu bauen mit der ruhmsüchtigen Ueberschrift: hier liget Algorotti, aber nicht ganz. Memlich er mei net, der durch seine Wissenschafften erworbene Ruhm werde nicht zugleich mit ihm begraben werden. Benjamin da Costa! du redlicher Ebraer, der Deinige auch nicht, er kan dir noch im andern Leben nüzen.

Der junge Vischoff.

Den 26 Hornung 1764 wurde der Sohn des Königs von Engelland zum Fürst und Bischoff von Osnabruk erwehlet; dieser Prinz ware damals nur siben Monat alt, man kan also nicht sagen, daß er sich um Dieses Bischthum mächtig werde beworben haben, noch vielweniger wird er sich um die Verwaltung desselben noch zur Zeit wenig bekimmeren, doch wird es auch nies mand an ihm zörnen, wann er auf Befragen zur Antwort gibt: fraget meinen Hofmeister oder meinen Amtschreiber. 11e= brigens ward diese Wahl zu Osnabrück sehr prächtia aesepret, alles in der aanzen Stadt ware voll Freuden, und das Ges thon der Canonen und aller Gloken der Stadt musten das Freudengeschren des Bolks verardsferen. Des Abends ware die ganze Stadt, besonders das Nathhaus, auf das prächtiake erleuchtet und überall wurde die lieblichste Musik gehöret.

Ein Schauspiel vor die Verschwen-Der.

Man sagt insgemein, daß der halbe The'l der Menschen in der Welt nicht wisse wie sich der andere halbe Theil exnehre; dif ist noch ju wenig gefagt, ein groffer Sauffen Menschen scheinen wast nicht einmal daran zu gedenken, daß noch andere Menschen in der Welt find, denen sie einige Anfmerksamkeit zu gönnen schul-Dia sepen, sie haben sich schon viel zu viele Rleinigkeiten nothwendig gemacht, als daß ibmen Zeit übrig bleiben folte an die Mothwendigkeiten anderer zu gedenken; die Armuth und das Elend des Menschen hat ohnedem ein so widriges Unsehen, daß die mehrsten Menfchen ben Erblikung desselben das Ungenchtwegwenden, jeder ift nut auf sein eigen Berann. gen bedacht, und selbst die Liebe des Rächsten, Kagen fie, fangt ben fich selbsten an, daben wird des dürftigen Nebenmenschen vergessen, und wann die gottliche Vorsehung nicht noch immer einen Samen von wolthätigen Gemüthern übe ria gelaffen hatte, jo mufte ohngeacht der Menge von unnothigen und oft schandlichen Bers Adwendungen, ungeacht des von vielen zur Schau gestellten überflußigen Reichthums und Pracht, manche redliche Familie verschmache Wir wollen hier jum Beweis eine Ge ten. schicht benfügen so sich abgewichenen Winters monet in Paris sugetragen, wir überlaffen dann allen und jeden Verschwendern, welche diejenige Buter so ihnen die göttliche Vorse bung sur Verwaltung anvertrauet, nach ihren verschiedenen Luften misbrauchen, die ungliche

Anwendung diefer Geschicht.

Ein angesehener herr wolte an besagtem Ort des Abends in die französsische Comodie geben, als er nahe ben berfelben ein erbarnliches Ruffen gegen die nicht weit davon an einem Eten ftehende Schiltwacht horte : ein Frauenzimmer febrie nemlich mit erzürntem Ibon: ift dann kein Mitleiden mehr under den Menschen! sind dann gar keine Menschen mehr? muß dan diese unglutliche Familie noch gar vor hunger und Kalte verschmachten? dieser Herr sabe sich alsbald um nach dem Geschren und ware under einer Menge nach der Comodie eilenden der einzige der fich um die Ursach dieser Magen bekummerte; er fande endlich einen kleinen Karren worinn eine zwar noch ehrlich gekleidete Familie faße, eine Mut= ter und 3 Kinder, ein Mann, so der Batter dieser Familie ware, hatte sich an ein kleines, elendes und halbtodtes Roff, so vor der Bennem war, gelehnt, alle diese unglutliche Personen konten vor Schwachbeit nicht mehr reden, eine gemeine Beibsperson ware ben ihnen und hatte so herzbrechend geschrien; sie fuhre den fragen= den Herrn simlich empfindlich ant da, mein Serr, da haben fie schon eine Comodie! da iff die redlichste Familie von der Welt, sie muß bor Sunger und Ralte verschmachten, sie find aus dem Elfaß und wollen nach Capenne, fie baben die besten und rühmlichsten Zeugsamme von der Regierung zu Straßburg, und aber keinen Sols Gelt mehr und was das Unglük dieser Lente vergröfferet, ift, daß sie kein Wort frankosisch wissen; da bin ich schon über dren Stund mit ihnen in dieser reichen und christlichen Stadt umbergeloffen, aber kein Mensch hat thnen auch nur das geringste Gutes thun oder sie aufnehmen wollen, geben sie ihr das Welt to sie por die Comodie gewidmet, es wird weit bester angewendet senn. Die schlechte und den deutschen Accent verrathende Aussprach dieses Frauenzimmers machte ihren so edlen Eifer

recht angenehm, und entzutte diefen Serren rechtschaffen, woben zugleich diesem Menschenfreund die Thrånen in den Augen stuhnden, besonders da er sabe, daß das jungste von des nen Kindern so ohngefehr ein Jahr alt war, auf die erbarmtichste Urt die Erhaltung seines Lebens aus den katten und leeren Bruften feis mer Mutter erzwingen wolte, er führte biefe feine Rebenmenschen nach einer ihm bekanten Herberg fo nahe ben seinem Quartier war. Unterwegens konte die redliche Weibsperson fo Dieser Familie jum Dollmetsch gedienet, ih. ren Gifer noch nicht fillen : sie klagte über die himelschrenende Ungerechtigkeit so in der Welt sene, daß mittlerweil einige hundert Franken jet vor eine nichtswürdige Comodie gegeben wurden, diese arme Christen hatten verbunges ren muffen, daß diefen Abend vielleicht vor ein einziges Nachtessen mehr ausgegeben wurde als diese eben so ehrliche Leute in einem gangen Jahr kaum brauchten; ja, fagte fie, wer weiß ob nicht ein übermuthiger Marquis diese Nacht mehr auf eine einzige gottlose Karte sest, oder zur schändlicher Verführung eines ehrlis chen Manns Tochter anwendet, als ein ganges Dozend folcher Familien nothig hatten. Weit mehr aber wurde ihr Gifer aufgebracht, als fie beståndig eine schönere Gutsche nach ber andern fahe nach der Comodie fahren, und der fleine Karren beständig ausweichen muste; ha, schrie sie, fahret nur so gemächlich als ihr wolt und macht mit euern goldenen Gutschen Staat, und gonnet diefen Urmfeligen auch den geringften Biff nicht, es kommt einmal wol anders! es ift doch gut, daß diese arme Lente noch einmal hoffen tonnen auch ihren Simmel zu haben, und daß nach diesem Leben ein Leben fenn wird, wo die Sachen nach Verdienst werden ansgetheilt senn, sonst freute es mich hier in dieser ungerechten Welt keinen Angenblik mehr zu leben-

Indessen waren sie an bemeltem Ort angelangt, die Wirthin machte zwar erstlich Beden-

ten, diese Leute zu beherbergen, allein der Setz schrieb ihr seinen Namen und sein Quartier anf eine Karte und sprache vor alles aut, gabe the auch einen neuen Thaler ans die Sand, mit Versprechen, des andern Tags sobald es feine Geschäfte zuliessen, wieder zu kommen; des andern Tags eilte er søbald er abkommen konte, nach der Gerberg wo er diese mideidens würdige Haushaltung verlassen, die Wirthin lief ihm entaggen, sie ware gang gerührt und das unverschuldete Elend dieser Leute hatte all the Mittleiden rege gewacht; sie erzehlte, daß he nach seinem Befehl ihnen zuerst eine aute Suppe gemacht und als sie diese noch gang warm auf den Tisch gestellt, so ware das kleinse Kind so begierig darnach gewesen, daß es platich mit der Hand in die Schüffel gefahren und weil es fich die kleinen Kingerlein verbreit, so hatte es ganz erbarmlich geschrien; es hatfen auch die zwen, gröffern Ainder als man das -Brodt hereingebracht, solches mit der unglandlichsten Fresgierigkeit der Maad aus der Sand geriffen und sich darum gerauft.

Als sich nun diese auten Leute ein wenig er-Holet hatten, so bezeugten fie, daß sie nun schon 2 Tage lang nichts genoffen hatten, die weite Reise hatte ihr weniges Geldlin aufgezehret, und die Forcht vor denen Harkhiereren hätte ibnen nicht zugelaffen etwas zu fordern, befonders da sie niemand mehr hatte verstehen wollen, ja fie waren in solchen Rothen gewesen, daß ne gestern Abends ihr Roflein samt dem Karren hatten vor 8 neue Thaler verkauffen wollen, die Wirthin fügte endlich bingu, baß fie diesen Morgen diese Leute in eine Vorstadt in ein geringes aber ehrliches Wirthshaus fatte führen laffen, weil sie dorten vor sie und ibr Aferd weit wolfeiler und bequemer leben ton: ten, sie wurden ohnedem noch einige Zeit auf ihre neue Bafe und Unweifung nach Capenne warten muffen, so hatte fie aus Mitleiden ihnen nichts abnehmen wollen, sondern ihnen den neuen Thaler aunoch mitgegeben.

Der rechtschaffene Herr verfügte sich hieranf alsbald in die besaate Herberg und fande diese Leute, denen er nebst Gott ihr Leben erhalten, he sprungen ben seiner Erblikung ihm entgegen und wusten nicht Wort und Gebärden genug su ersinnen ihrem Wolthater ihre Erkanntlich= keit zu zeigen; es ist schwer zu sagen, wer von ibnen hier mehr Vergnügen und reine Freuden empfinden habe, rechtschaffene und exofinutbige Seelen mogen sich einige Vorstellung davon machen, unempsindliche und niedere Geeien die nur vor sich und um Ersättigung ihrer Begierden bekümmeret find, mogen fich schämen, das sie ben aller ihrer. Verschwendung niemals auch nur einen Theil eines folden Beranngens gewürdiget werden, nichts zu sagen von der Ruhe und entzütenden Frieden der Geele ben so löblichen Sandlungen

Das ware after noch ben-weitem nicht die Wolthat alle, so dieser großmüthige Herr an dieser ihm ganzlich fremden Familie erzeiget, ein rechter Menschenfreund beanuget sich nicht Damit seinen dürftigen Bruder nur aus der dringendesten Roth zu reissen, sondern er sorget auch soviel ihm müglich vor die Zukunft; er brachte diesen Leuten eine hinlangliche Steur so er in einer Gesekschaft von seinen Freunden vor se gesamlet, er hatte alse die rührenden Umstånde erzehlet so diese grme Kamilie betrof fen, und hatte jum Ruhm der Menschlichkeit ben einigen nicht nur eine großmuthige Steur sondern sogar mitleidige Thranen ausgeloket, es that and aber leid, daß die gedrukte Nachricht auch meldet, daß eben einer von den reich sten so unbarmherzia gewesen und auch nur et nen Gols herzugeben sich geweigeret habe.

Zulezt sorgte noch dieser Herr, daß diese gutten Leut ihre Absertigung geschwinder erhielten, und dann schieden sie unter tausend brunksigen Wünschen vor ihren Wolthäter, und et unter gerührter Empfindung, daß ihm die Borschung das Glüt gegönnet seine empfangent Gaben so wol anzuwenden, von einander.

Die akgemeine Freude, das Jubeln, und Jauchzen über diese hochst erwünschte Begebenheit ist hier so wenig zu beschreiben möglich, als die Schönheit, die Pracht und der Reichthum welche sowol ben nurbesagtem vorgestrigen Aufzug der Churfürsten und sämtlichen Wahlbottschaftern als auch der heutige Einzug allerhöchst Ihro Kanserl. und des neuerwehlten Römischen Königs Majestäten dem Gesicht darstellten. Man mache sich eine unvollkom= mene Einbildung, man stelle sich vor die Gassen mit Volk angefüllet, ben gangen Romerberg und die Gegend bis zur Domkirche mit Menschen bedeckt, die vor den Häusern Stuffen-weis errichtete Geruste, alle Fenster, ja an vielen Orten die Das cher und Thurme mit Leuten gespickt, man bilde sich ein den Pracht, die Zierlichkeit, die Kunst und die Kostbarkeit welche in der grossen Augahl und Manigfaltigkeit der Equipagen und Livreen so vie-Ier höchsten und hohen Herrschaften durchaus herr= schen, und die under sich um den Vorzug zu stretten scheinen; man bilde sich den Schmuk und die Herrlichkeiten der Herrschaften selbsten noch so groß, so prachtig, so schon als man kan, so bleibt es doch nur ein unordentlicher Begriff der die Sathe nicht erklärt wie sie würklich ist. Der geschäf= tige und ermudete Sinn verieret sich, und weiß nicht mehr woran er haften foll, Verwunderungs. voll starret man es an, und bleibet erstaunt und entzuft.

Eine halbe Stunde von Franksurt wurden beede Majestäten von denen samtlichen Chursursten und Wahlbettschaffteren, wie auch von dem Magistrat zu Franksurt empfangen, wo dem Kanser von lezterem die Schlussel zu ihrer Stadt präsentirt wurzten. 300 Canonen wurden lokgefeuret, worauf der Zug nach der Domkirche gieng, wo der neue Rözmische König die Wahlcapitulation beschworen.

Es ware zu weitläufig alle Umstande zu beschreiben, wir beginigen uns damit, daß unsere Leser meistens niemand von diesen Leuten kennen.

Den 30 geschahen die Glütiwünschungen ben beeben Majestaten wegen der beglückten Wahl, Abends ware grosse Bersammlung im kanserl. Pallast, gleichen Tags wurde die Erdnung auf den 3 April unter Trompeten und Pauten verkündiget, und alles erwartete diesen Tag mit freudigem Verlangen; mittlerweil führten die kanserlichen Mezger den Ochsen so an der Erdnung solte ganz gebraten werden, zur Schau umher, wo er von vielen betrachtet wurde; dieser auserwehlte Ochs muste eines vornehmern Todes sterben als andere Ochsen, dann er wurde mit einer silbernen Art geschlagen, welche man ebenfalls under einer lärmenden Musick uniher getragen hatte, die armen Mezger waren nur int Scharlach gekleidet und mit Silber brodirt, und ihre Gesteck und Gürtel nur von Silber.

Der Ochs wurde zugerustet und mit Wildprat, Spanferkel und allerhand Gestügel gespielt und her-

nach gang an den Spif gesteckt.

Endlich brache der so schulich erwartete Tag der solennen Erdnung an, und ich schwize wirklich schon zum voraus, wann ich alles so umständlich aus denen Zeitungen ausschreiben solte; allein meine Leser werden Mitleiden mit mir haben und mir die

Rurge erlauben.

Aruh um 6 Uhr wurde das Zeichen mit der Sturmglocke gegeben, hierauf wurden die Posten bon allem was militarisch war besezt, zwischen & und 9 Uhr des Morgens erhoben sich ihr churfurst. Gnaden von Manns, Trier und Coln nach der Domfirche in ihrer Churkleidung, die ersten her= ren Wahlbottschafftere aber in gestickter spannischer Rleidung nach dem Römer, um 11 Uhr nahme der Zug seinen Anfang nach der Kirche, unter Läutung aller Globen in der Stadt, und unter einem sowol prachtig als jahlreichen Gefolg, alles zu Pferd. Beede Majestäten ritten unter dem kostbaren Traghimmel, ben der Domkirche wurden dieselben von den 3 geistlichen Churfürsten und dem Domcapitul empfangen, vor dem Chorgitter hatte man einen prächtigen Altar aufgerichtet, der Thron des Ranfers ware zur rechten des Romischen Konigs gegen über, und des Churfursten von Mannz auf der linten des Kansers, die Stuhle der übrigen Churfursten und Gesandten waren rings herum der Drb nung nach gestellt; sobald man Plaz genommen, fo salbete und kronete der Churfurst und Erzbischof von Manns den neuen Konig mit den gewöhnlie chen Gebrauchen.

Inmittelst wurde von der Domkirche an bis auf den Romer der Anfang mit Bretter legen gemacht und mit allerhand Gattung Tuch überzogen, um ben Ankunft des Zuges zu einer Brüke zu dienen.

Dieser ersolgte endlich um 2 Uhr also: Ihro kanserl. und königl. Maiestät under dem prächtigen Traghimmel zu Fuß, Ihro Mas. der Kanser mit der Erone auf dem Haupt giengen unter gemeltem Himmel voran, hernach der neue Könnische König, nächst vor dem Himmel gienge der Chursurst von Coln, und etwas neben dem Könnischen König, der Chursurst von Mannz, und zur linken der Churstürst von Mannz, und zur linken der Churstürst von Trier. Der Kömische König ware in alter königl. Tracht, Cron, Mantelsleid, Pantosen und derzgleichen; der Himmel wurde von 10 ausgeschossenen Kathsgliedern von Frankfurt getragen, zu beieden Seiten ware die verschiedene Leibgarde, wäße

D

tend dem Zug wurden 300 Canonenschüsse gehört und alle Glocken der Stadt geläutet. Sobald der Zug vorüber, so wurde das auf den Bretteren geliegte Tuch dem Volk Priss gegeben, da es viele Beulen und Löcher mag abgeset haben.

Alb Ihre Majestaten auf dem Kömer angekond men, so giengen sie an ein Fenster, um die in der guldnen Bulle sist eine alte Handveste des deutschen Reichs] vorgeschriebene Handlungen derer Erban-

ter angusehen.

Darauf ritte der Reichserbmarschall under dem Schall der Trompeten und Pauken in den auf dem Plaz aufgeschütteten Haussen Haber bis an den Sattelgurt des Pferds, füllte damit ein silbernes Mäs voll und striche es mit dem ebenfalls silbernen Streicher ab, schüttete es wieder aus und ritte wieder nach dem Römer zuruck; der Haber wurde hierauf dem Volk Preis gegeben. Auf gleiche Weise ritte der Erbkämmerer zu dem ohnweit dem Brunnen stehenden mit weisser Leinwand bedeckten Tisch, nam davon das silberne Handbecken und Gießfaß samt dem Handtuch, kehrte damit nach dem Nömer zuruck und trug das Handwasser in den Saal.

Der Neichserbtruchses ritte darauf unter Vorstrettung des Erbamtsmarschalls welcher die Schlüssel vortrug nach der auf dem Römerberg aufgeschlagenen Ruche, in welche der Erbamtsmarschall hineingieng, ein Stück von dem gebratenen Ochsen in die silberne, imwendig verguldte Schüssel, so mit einem Deckel versehen, nam, und dem Erztruchses auf das Pferd gabe, benm absteigen ben dem Römer nahme der Erbamtsmarschall die Schlüssel und stellte sie ben der innern Treppe im Römer dem Erbtruchses wieder zu, der sie in den Saal hinein

auf die kanserl. Tasel brachte.

Alsbann ritte der Reichserzschenk zu dem mit weissem Tuch bedeckten Tisch, von welchem er einen mit Wein und Wasser gefüllten silbernen Becher nahme und diesen Trunk auf die Tasel lieserte. Darauf ritte der Reichserbschazmeister auf den Plazund warf zu benden Seiten gold- und silberne Denkmunzen under das Volk und begab sich wieder nach dem Kömer. Aus einem auf dem Plaz stehenden erpreß gemachten Brunnen welches einen doppelten Adler vorstellte, sprang rother und weisser Wein hersaus, auch wurde weisses Arod under das Volk aus-

geworfen.

Endlich wurde auch der gebratene Ochs mit samt der Kuche dem Volk Preis gegeben, da mag esvecht lustig zugegangen senn, da wird einer hie der andere dort ein Stuk davon haben zausen wollen, ich hoffe, daß unsere hiesige Herren Mezger auf könftigs Jahr ihren schönen Ochsen wann sie ihn genug werz

den haben sehen lassen, auch ganz braten und herenach solchen dem Volk überlassen, da könten sie uns wenigstens eine Kurzweil damit machen.

Des Abends ware die ganze Stadt Frankfurt erleuchtet und hat mancher noch des Tags darauf

glanzende Alugen gehabt.

Den 10 Merz geschahe endlich die Abreise S. K. Maj. wie auch des K. Königs und der ganzen Suite unter Abseurung der Canonen und Läutung

aller Glocken.

So ist nun die prächtige Ceremonie, diese grosse Feyrlichkeit vorben, die Stadt Frankfurt die noch des Morgens ein Gewimmel von Wilkern ware, ist des Nachmittags gleichsam zu einer Einsamkeit aeworden; die angezündeten Erleuchtungen und Freudenseur sind zugleich mit dem Rauch derselben verschwunden. Wir Schweizer wollen und an deren Erzehlungen vergnügen, und denen österreichischen Unterthanen sowol die Empfindung des Bentels als des Herzens gerne überlassen, die niederösterreichis. Unterthanen allein haben Ihro Maj. ein freywilliges Geschenk von hundert und sotausend Gulden zu Bestreitung der Umtosten hergegeben, und dis ist doch nur ein Trinfgelt, und son wem nehmen es die Stande? von allen und jeden Einwohnern reichen und Armen, und damit gehet doch denen übrigen Auflagen als Vermögenstehr von jedem fl. 3- Kreuzer, von jedem Pfund Fleisch oder Salz so ich geniesse, einen halben Vierer, und anders niehr, nicht das geringste ab, wer anden schuldig ist, muß solches sowol verzinsen oder Vodenzinsen entrichten, wann folche auf den Gütern haften, wie hier, und noch öftere Einquartirungen haben; fehet alfo, liebwerthe Landleut! daß das Glut und das Vergnigen einen Fürsten zu haben, muß theur bezalt werden. Ich überlasse euch fernere vernünftige Ueberlegun= gen zu machen.

Der friedlich geendete Trolhandel.

Das Meinund Dein macht in der Welt viele und seltsame Händel, und wan es gleich manchmal sehr bald zu bestimmen wäre, was einem jeden gehörte, so wissen es doch die Herren Advocaten dermassen zu verwirren, und um ihres täglichen Brods wissen (wie sie sagen) so undeutlich zu machen, daß oft ein noch so redlicher Wann nit weiß wie er daran ist, und was die Advocaten nicht können, das kan der Hochmuth und der Sigensinn, als welche ben-

be schon manchen Bidermann ju Grund gerichtet haben, besonders under den Landseuten, dann wie mancher hat sich um eine Handvoll Erden, oder um einen Schritt Landes mit feinem Nachbar gezankt, und hat darüber ent= weder der einte oder der andere, manchmal bende jusammen Haus und Hof vertrolet, nur weil keiner dem andern hat nachgeben wollen, solchen hizigen Troleren zur Schande, und andern die leicht in einen Rechtshandel konten verfrikt werden, zur Lehre, wollen wir ihnen

folgende Sistorie benfügen:

In einem bekanten Dorf waren zweger Bruder Gohne in unvertheilten Butern ben einander wohnhaft, diese Gemeinschaft ware benden zu groffem Rugen, zumal da fie fich ftill und friedlich miteinander vertrugen. Eben das Glut und der aus dem Frieden entsprungene Seegen dieser zwenen Vetteren konten andere neidische Leute nicht langer ertragen, sie bliefen so lange under bem Schein guter Freundschaft, benden Parthenen in die Ohren, bis fie under diesen Geschwisterten Kindern eine Kalt= finnigkeit erweket, auf diese folgte ein Diftrauen, und da dieses einmal eingeriffen, so konte der Frieden ferners keine ruhige Wohnung mehr hier haben, fo daß beständig eine Zankeren um die andere entstund, bis sich endlich diese Vetteren entschlossen eine völlige Theilung ihrer Güter vorzunehmen.

Aber eben diese Theilung gabe diesen so naben Berwandten Unlas zu einem Trolhandel der zimlich lange währen und bende Parthenen viel kosten konte, schort ward von allerhand guten Freunden, wie fie fich nanten, jeder Barthie zum Streit gerathen, und jeder Parthie der unfehlbare Sieg gewiß prophezenet, die Advocaten die benderseits um Raths gefragt wurden, halfen das ihre dazu, in der Hofnung, daß sie doch die meiste Milch von diesen fetten und reichen Ruben wurden melden konnen, wann sie so glutlich senn und sie auf ihr Feld dur Weide bringen fonten. Aber nein! die

Redlickfeit solte Kier über den Reid, über die Feindschaft und über alle eigennüsige Zungen-

drescheren siegen.

Giner von diefen Betteren, der von der gutigen Natur mit mehrerer Einsicht als der andere, und dazu mit einem redlichen Serzen ware versehen worden, dieser hatte ben sich selbst das vorhabende Proces, die Falschheit und Unzulänglichkeit der verschiedenen Rathschlägen, die Gierigkeit der Advocaten, den doch allezeit ungewissen Ausgang des Handels, und hingegen die Berson seines Gegners, auch Die vorhin genoffene Glutfeligkeit überleget, diese Ueberlegung brachte ihn auf einen so edlen Entschluß der würdig ware von jedem der einen Streithandel anfangen will, nachzuahmen; er gehet zu seiner Gegenparthen, als seinem ehemals so lieben Vetter, bittet ihn um ihrer Batter und ihrer eigenen ehemals gepflogenen Freundschafft willen, ihme einiche 21ugenblit gedultig juguhören : herzlieber Better, sagt er, oder wann du wilt, mein Bruder! du weist selber wie wol unseren Batteren die dem lieben Gott fo angenehme Ginigfeit Geegen gewesen, du haft es oft mit mir geboret, wie sie mit ihrer gemeinschaftlichen Silf und Arbeit ihr Gut erbefferet haben, du weift, daß nie kein Miftrauen und keine falschen Sup. penfreund ihren Frieden und ihren Wolffand haben stöhren können, warum solten wir nit auch so glutlich senn als sie? warum sollen vir nicht ihre Freundschafft, ihren Frieden und damit auch ihren Seegen auf uns erben lassen ? du weist selber wie wol uns unsere vormalige Einigkeit gethan hat, und es muß gewiß nur der Reid unserer Feinden gewes n senn der uns zu einer fo schadlichen Trennung veranlaffet, und uns jez noch oben drauf in einen Trolhandel führen will. Thue that wie du wilt; ich vor mein Theil habe mich vest entschlossen, daß ich nicht rechten will, sonden ich will dir 3 Borschläge thun, um im Frieden von einander zu kommen; erstlich wollen wir wieder

in Gottes Namen-ben einander senn und alles mit einander Theil und Gemein haben, wie ehemals, oder wir wollen in Bensenn unsers Br. Pfarrers und einicher ehrlichen und verflandigen Mannern aus unserer Berwandtschaft unsere Abtheilung machen lassen und hernach das Lous darüber werfen, was uns dan Gott bescheeret, damit wollen wir zufrieden senn ; folte dir auch dieses nicht anständig senn, so will ich in Gottes Ramen es dir felber, mein lieber Bruder, überlassen, gib mir von unsern Butern was du wilt, ich versprich dir aufrichtig, ich will bamit zufrieden senn, und ich will dich felbsten mit bestem Bertrauen ju meinem Richter annehmen; mit diefer driftlichen Redlichkeit hat dieser friedsertige Freund das Herz seines Gegners solchergestalt gerühret, daß dieser ihm um den Sals gefallen, geweinet, und diesem so rechtschaffenen Better das gange Gut überlaffen, fich seinen Theil davon zu mahlen; endlich aber haben sie sich in bruderlicher Aufrichtigkeit entschlossen Lebenslang ben einander zu bleiben, und Glut und Unglut, gute und bose Tage mit einander zu theilen, und sie ha= ben sich auch noch jez dieser friedlichen Benwohnnig in nicht geringem Geegen zu erfreuen.

Bielleicht werden einige meiner Leser das Ding nicht glauben wollen, weil diese Sand: lung über ihre Empfindung und Denkungsart ift, so gestehe ich, es ist mir lend; ich glaubte wenigstens es ware möglich viele Processe so zu beendigen, leidet aber die Eigenliebe oder der Sochikuth zu viel daben, so mogen diejenigen welche in einen Trolhandel kommen folten, meinetwegen wie jener gerathen, lieber würsten, um ihre Sach auszumachen, wer dan am meisten Augen hat, der mag is gewonnen Sie mochten mir sagen das seine gar haben. ungewiß, aber fie wollen bedenken, daß der Ausgang der meisten Processe then so ungewiß, aber desto langwieliger sen, und daß sie hieben noch die vielen Emolumenten ersparen konnen; boch mit der Erlaubnus der Herren Advocaten.

Geschickte Kinder zu Paris.

Ein Schreiben von daher berichtete verwichenen April folgendes: seit einigen Mos naten befindet sich der salzburgische Capell meister Hr. Mozart nebst seinen zen Kindern alhier; die Tochter ist 11 Jahr alt, sie spielet das Clavier in Bollkommenheit und bringet die schwärsten Aufsäze mit vieler Geschicklichkeit heraus; allein der Sohn, der erst in diesem Monat sein 7des Jahr zuruckgelegt, ist ein wahres Wunder, er hat alle Geschicklichkeit und Wissenschafft eines Capellmeisters, er spielt nicht nur die schwärfte Piecen der größten Tonkunstler in Europa mit aller Genauigkeit hinweg, sons dern er componirt auch selbst, alle Musik verständige haben mit größter Verwundes rung einen Meister in diesem Kind entdekt, man kan ihn auf alle Proben stellen, man gebe ihm eine Singstimm ohne Baß, er wird solchen auf erstes Begehren darunder sezen, ohne wie soust andere Künstler, wes der ein Clavier noch eine Violin nothig zu haben. Diese Kinder haben sich nicht nur oft und viel vor dem Dauphin und der Dauphine und denen franzos. Damen von Frankreich, oder Mesdames de France (als so werden die franz. Prinzesimen genent) hos ren lassen, sondern der junge Mozart hat die Ehre gehabt in der königl. Capelle zu Versailles vor dieser hohen Versammlung anderthalb Stund lang die Orgel zu spies len; Madame Victoire hat die Gewogen heit vor ihn gehabt, daß er ihr einige von seinen Sonnaten zueignen derfe, diese Erst linge eines Meisterkindes werden nun zu Paris gedruft und wirklich ben dem Verfasser in dem Hutel de Beauvois in der St. Untonistraß und in allen Musikladen zu-Dagegen hat sich zu Dresden haben sevn. ein anderes Wunder der Natur, neml. ein Groffer Riefe,

sehen lassen, er hieste Bernhard Gilli, und

war aus dem Tridentinischen gebürtig, er ware der Beschreibung nach 5 Ellen lang, und ließ sich ums Geld sehen; er ist in seiner Jugend bis in das 9te-Jahr gewachsen wie andere Kinder, aber seither sepe er ungewöhnlich gewachsen und werde noch täglich gröffer, ob aber sein Verstand auch nur halb so groß seve als ben obigem kleinen Knaben, läßt sich selten ben einem so aufferordentlichen Bengel vermuthen; übris gens hatte man diesen Riesen mit jenem Duodezmänngen so ohnlängst hier in unserer Stadt ware, paaren sollen, welcher so groß war als ein Erdbeeribaum und sich im Unfang ebenfalls ums Gelt fehen ließ, bis er endlich die Gnade hatte sich offent lich zu zeigen.

Mahe Gefahr eines Officiers.

So lang das Sonnenlicht die dunkle Welt erfüllet, So bleibt der Schatten auch vom Corper ungetrennt, Allein svbald die Luft durch Nebel wird verhüllet, So wird kein Schatten mehr um deinen Leib erkent. So wirstu auch benni Gluk stäts viele Freunde finden, Die aber ben dem Sturm dem Schatten gleich versschwinden.

Der Hr. von Clung Intendant von St. Domingue, welcher sich nach erhaltener Zuruckberuffung zu Schiff begeben, um nach Frankreich zuruk zu kehren, ward unterwedens von einer aans besondern Arankheit überfallen, welche die Mundarste vor eine Urt der Pest zu senn glaubten, das gande Schifvolf gerieth darüber in Bestürzung und forchte davon angesteckt zu werden, so daß sie nach einem gehaltenen Rath den Schluß faßten, den Hrn. von Cluny in die See zu werfen; man fundete wirklich dem= selben das Urtheil an, er ward keineswegs bestürzt darüber, er lobte im Gegentheil mit vieler Standhaftiakeit ihren Entschluß, bate fich aber nur die Zeit von 24 Stunden aus, um sich zum Tode zu bereiten, dis wurde

ihm bewilliget, er forderte hierauf eine halbe Mas Brandtenwein, welchen er verschlufte, dieses verursachte ihm alsbald eine gewaltige Hize, auf welche ein hiziges Fies ber folgte, das an ihm die Kinderblattern samt dem Fleckensieber heraustriebe; da man nun sahe, daß dieses keine so gefährs lich austekende Arankheit ware, als man es davor gehalten, so gerieth alles Schiff volk darüber wiederum in Freude, und der Herr von Cluny erholte fich wiederum, ist auch wirklich gesimd in Paris angelangt. Dieser herr hat erfahren wie lang man Freunde finde, nemlich nur wann alles glutlich geht, sonst nicht, dann hier giengen die Freunde in der Noth, ein ganz Schiff voll auf ein Loth.

Die glüklich errettete Jungfer.

Es ist bekant, daß die engl. Nation mehr zur Schwermuth und Selbstmord geneigt ist als andre Nationen, ein gewisser Schriststeller unserer Nation hat hierüber verschiedene Unmerkungen gemacht, und unter andern eine, welche eben unserer und der Englischen keineswegs zum Nachruhm gereicht, nemlich daß wir in diesem gottlosen Laster des Selbstmords, den Engelländern nichts nachgeben, und diese seine Wahrnehmungen sind diesalls leider nur gar zu gegründet, wir winschen aber, daß alle die Erempel ben uns noch einen so guten Ausgang nehmen als solgendes gehabt:

Eine Tochter von gutem Haus in Lond don hatte erfahren, daß ihr Liebhaber mit dem sie sich heimlich versprochen, ihr untren geworden und sich mit einem liederlichen Weibsbild davon gemacht, dieses zoge sich die arme Tröpsin dergestalt zu Herzen, daß sie aus innerlichem Verdruß und Verzweiftung in die Themse sprang und sich ertränken wolte, ein junger Mensch, der sie von

D 3

weitem

weitem aeseken, sprang ihr nach und erret tete sie noch gluklich, führte sie in seiner Eltern Haus so in der Rähe lage, man sahe wol an ihrer Aleidung und Manieren, daß es teine gemeine Verson ware, allein die Schwermuth hatte sie solchergestalt eingenonmen, daß lang kein Wort aus ihr zu bringen ware, doch die Liebe, die Ursach an ihrem Unglif gewesen, reichte ihr auch ein Gegenmittel dar, der junge Mensch ware von dieser sonst augenehmen Verson eingenommen, und liesse nicht nach bis er sie durch seine auten Mauteren und Eigenschaften zum reden gebracht, hierauf erfuhre man, daß sie die einzige Tochter eines angesehenen Mannes war, welchen der Vatter des jungen Menschen sonst sehr wol kannte; man liesse die um the Kind schon ein paar Tag bekimmerte Eltern holen, ihr Vatter konte nicht genug dem jungen Menschen Dank abstatten, offerirte ihm and alles was nur immer von ihm abhangen mochte, dieser guten Gelegenheit bes diente fich der junge Mensch und begehrte die Tochter zur Braut, der Vatter sahe hierauf seine Tochter mit einem zärtlichen Blik an, und diefe, sene es Liebe oder Dankbarkeit gegen ihrem artigen Erretter, gab diesem augenbliklich die Hand, also wurde mit benderseits Eltern Genehmhaltung hier eine glutliche Heurath beschlossen, und durch die liebreiche Vorsehung das Weinen in Freude verkehrt.

Der höfliche Spizhub.

Ein einziger Spizbub hielte um die Gesgend der Stadt London ohnlängst eine Gutsche an, worinn sich ein vornehmer Nechtsgelehrter, ein Osicier und 2 Fransenzimmer befanden, sein Gewehr bestund in nichts anders als in einem grossen Tas

schenmesser, welches er auf die Versonen in der Gutsche hielt, und schwur, das was sie ihm ihr Gelt nicht alsobald geben wurd den, er sie gewiß durchboren würde; in Engelland ist es nun in solchen Zufällen sicherer sich durch Gelt solche Verwegene vom Leibe zu schaffen, weilen man im Wi dersezungsfall ihren Unhang nicht weiß, und aber hingegen nach Hinreichung etwas Gelds nichts ferners zu besorgen hat; der Rechtsgelehrte gabe also diesem Burschen 5 und der Oficier 3 und ein halbe (Buineen, die Frauenzimer waren indessen vor Schres ken schier gestorben, und beförchteten immer der Schelm möchte doch seinen barbarischen Vorsax etwann an ihnen vollsiehen, sie waren daher im Beariff ihm aleichfalls thr Gelt anzubieten , als ihnen dieser forch terliche Böswicht ihre Unruhe benam und sie also anredte: wertheste Damen! haben sie meinetwegen nicht die gerinaste Sorge, ich habe mein Lebtag kein Frauenzimmer beleidiaet, ich verlange keinesweas ihr Geld, ein Auß von ihnen ist alles was ich fordere, welchen mir ihre Gütiakeit doch nicht vers sagen wird. Da die Damen ihm hierinn gewillfahret hatten, so nahm er seinen höfs lichen Abscheid, und fagte, daß dieses sein erster Raub in seinem Leben sen, und verhoffentlich solle es auch der lezte senn; er fügte hinzu, er håtte während dem ganzen lezten Krieg zur See gedienet, und daß er durch allerhand thörichte Ausschweifungen all sein Gut verthan have, so daß er jez von ailem ganzlich entblost sene, allein diese geraubte Summ ist schon hinreichend mich nach Freland zu bringen, wo ich schon Areunde have die ferners vor mich sorgen werden. Der nauge Handel währte etwan 5 Minuten, ohne daß jemand dazu gekom men ware oder es gewaat hatte sich des Spizbubens zu bemächtigen. Ein

Ein Baur wird ohnwissend von seinem Esel gesezt.

Dren Spizbuben, deren Lehrzeit schon nichts als Meisterstücke von List und Geschwindiakeit in ihrer sanbern Kunst waren, sahen under einer groffen Menge Volks, welches der Hinrichtung eines Edelmanns so den Roof verlieren solte, zusahe, einen Bauren, welcher auf einem wunderschönen Esel sasse, dieser hatte mit einer sonderbaren Rengierigkeit Maul und Augen gegen das Sochaerieht aufgesperret, tie schmiedes ten sogleich einen Anschlag auf den Esel des Bauren, welchen sie folgender massen vollbrachten: sie drangen sich alle dren zu dem Bauren durch die Menge der Zuschauer welche sich ebenfalls um nichts als um die Hinrichtung bekümmerten; einer von diesen Voalen thate dergleichen als lehnte er sich auf den Hals des Esels und bedeckte zugleich mit seinem Mantel völlig dessen Kopf, da underdessen der andere thate als ob er hinden auffizen wolte, machte aber austatt dessen die Riemen des Sattels los, und hube hernach mit Hulf seines zten Cameras den den Bauren mit dem blossen Sattel in die Höhe und zwar so sachte, daß der aute Baur nicht merkte was under ihm geschaf he, indem er nur beschäftiget ware den ar= men Sunder anzusehen und andächtig zuzuhören das Salve Regina abzusingen; endlich, da eben der Scharfrichter sein Schwerdt auszog um den Streich zu thun, so zoge der Spizbub so vornen den Esel bes deckte, denselben ben dem Zaum, da ihn ein anderer mit einer Nadel ins Hintere stache, machte also den Esel dem Bainen zwischen den Beinen durchgehen, da inzwischen seine Cameraden den andern Esel, ich will sagen den Bauren, immerzu mit dem Sattel in der Höhe hielten, sobald aber der Streich deschehen, so liessen sie auch ploslich den gru

ten Bauren mit dem Sattel zu Boden fallen; dieser arme Schelmware über alles was geschehen, und daß er seinen Esel nicht sahe, dermassen erschrocken und besturst, daß er wirklich nicht wuste ob er noch lebte oder gestorben wäre, nachdem er endlich sich ein wenig erholet, so fragte er die Umstehende ob sie nicht gesehen wer seinen Esel weggeführet, allein sie konten ihm weiters nichts sägen als sie hätten wol einen Mann mit einem schwarzen-Kleid gesehen auf einem Esel reiten, wem er aber aekort, konnen sie nicht sagen; so sahe der Baur wol, daß der Esel fort war, und muste also wieder zu Fuß heimgehen, er machte awar allerhand Gedanken über das was ihm begegnet, allein er konte weder seiner Frai noch dem Pfarrherr sagen wie es zu gegangen, auch hab ich nicht gehört, daß dieser Baur der also seinen Esel verloren, dagegen wie vormals Saul ein Königreich gefunden habe.

Die Mutter im Alter.

Die Natur hat zwar ihre Gefäze, allein man sihet doch nun und dann solche von ihrem ordentlichen Lauf abweichen; wir haben vor einigen Jahren ben uns ein Kind im sten Jahr als Mutter gesehen, jez besindet sich die Fran des Hrn. Kingzu Chertsen in Engelland welche erst den 6 Heum. 1764 von einem gesunden Knaben entbunden worden, und gleichwol gehet sie in ihrem 62ten Jahr, und der Vatter ist 72 J. alt, diese Fran hat seit 3 Jahren jedesmal eine Kindbetti gehabt.

Allzwertraulicher Umgang zwener Bekandten.

Lisette und Collin waren zwen von Jugend auf miteinander bekante Kinder; sie erkennten nichts als die einfältigen Geseze der Natur, und konten sich nicht einbilden, das noch andere in der Welt wären. Von dem sten Jahr ihrek Alters hüteten sie Schafe an dem lieblichen User eines angenehmen Flusses; sie erreichten das 16te Jahr, und ihre Jugend ware von der Kindheit nur darinn unsterschieden, daß sie nun ein viel lebhasteres Gefühl von ihrer Liebe und Freundschaft gegen einander

wührten.

Wie sie oft in eine benachbarte Stadt giengen, Krüchte oder Milch zu verkauffen, und man sie gern sahe, so hatten sie Gelegenheit zu beobachten was in der Welt vorgienge, und erzehlten einander, was ein jedes angemerkt hat. Sie verglichen ihr Lovs mit dem Zustand der reichsten Burgern, und fanden sich glükseliger und wiziger; befrent von Neid und Ehrgeiz hatte ihr Schicksal nichts arbeitseliges an fich, auch nichts das fie demuthigen folte. Sie brachten die schönen Jahrszeiten in einer grünen Laubhütten zu, welche das Meisterstuk von der Kunst des Collins ware. Auf den Abend mußten sie ihre Heerde wieder in das Dorf treiben, aber die Muhseligkeit und Ergözlichkeiten des Tags bereiteten ihnen eine stille Rube. Die Morgenrothe rufte sie wieder ins Feld, viel begieriger einander wieder zu sehen. So ware bas glutselige Leben der Lisette und des Collins. Aber ein so reines Glut konnte nicht unveränderlich und unverfälscht bleiben; der schlanke Leib der Lisette wurde allgemach runder, he wufte die Urjach davon nicht, und Collin konte

Ach setbige nicht einfallen lassen. Der erste, der solches wahrname, ware der Amtmann des Dorfs; Gott behute dich, sagte er der Lisette eines Tags, du kommest mir zimlich kund por, es ist wahr, sagte die Lisette mit einem Reperenz; aber Lifette, was für ein Zufall ift beinem artigen Leib widerfahren? haft du etwann einen Liebhaber gehabt? Liebhaber! nein, so viel ich weiß. Ha, mein Rind, nichts ift gewisser; du haft etwann einem von unsern jungen Leuten Gehor gegeben; ja, in der That hab ich sie gehört: soll das die schone Gestalt verderben? ich frage nicht das, sondern einer von ihnen wird dir Freundschafftsbezeugungen gethan haben? Freundschafftsbezeugungen! ja gewiß, Collin und ich thun dieselben einander so lang der Tag währt; und du haft ihme alles ver= williget, ists nicht wahr? he ja! Collin und ich ha= ben nichts, das wir einander ausschlagen sollen; was! habt ihr nichts einander auszuschlagen? ho, gang nichts, es wurde mir sehr leid senn wann er etwas sich vorbehalten wolte, und noch mehr wurde es mich verdriessen, wann ich ihm Urfach gebe zu. glauben, daß ich etwas hatte das nicht fein ware; And wir nicht gute Bekandte, sag ich euch, o him= mel! rufte der Amtmann aus, das ift iez wol noch

ein ander Abentheur; glaubt ihr dann, fagte Lisette daß ohne dieses wir den ganzen Tag wurden bey einander gewesen senn? daß wir nur eine einzige Hutte wurden gehabt haben? ich hab wol gehört sagen, daß die Schafer gefährliche Leute senen, aber ein guter Freund ist nicht zu forchten. Der Richs ter fuhre fort zu fragen, Lisette fuhre fort zu ants worten, also daß es endlich sonnenklar an Tag kame, daß sie bald werde Mutter werden. Mutter werden vor der Hehrath; ware für Lifette ein Razel, welches der Unitmann ihr auslegte, be nu! saat er the, hat das erste mal da dieses Ungluck widersake ren ist, die Sonne sich nicht verfinstert? hat der hims mel über euch nicht gedonnert? nein, antwortete sie, ich erinnere mich noch, es ware das schönste Wetter von der Welt; hat die Erde nicht gezittert und sich aufgethan? ach nein, sagte Lifette, ich sabe fle bernach wieder mit Blumen bedeckt. Aber weistu was du für ein Laster begangen hast? Laster, was ist das, ein Laster? ich weiß nicht, was ihr damit meinet; aber ich kan euch schwören, daß alles was wir gethan haben, aus purer Freundschaft gesche hen ist, es ware keine Bosheit daben; ihr glaubet, ich sepe schwanger, ich hätte es niemal errathen können, aber wann es sich also besindet, so frenet es mich, ich werde vielleicht einen jungen Collin zur Weit bringen. Rein, versezte der Richter, sondern du wirst ein Kind zur Welt bringen, welches weder Batter noch Mutter kennen, und über seine Geburt errothen und euch dieselbe vorwerfen wird; was haft du gethan, du unglukseliges Kind! was hastu gethan? wie Shr beklag ich dich und die unschuldige Leidekfrucht! diese leisten Wort machten die Lisette erbleichen, und ein kalter Schaur gieng ihr über den Leib. Collin fande sie ganz in Thranen; bis re, fagt sie ihm mit Besturzung, was uns wider fahrt! ich bin schwanger; du bist schwanger? und von mem? von dir; du scherzest: und wie ist das bergegangen? der Amitmann hat mir es eben er klart. He nu, he nu, da wir glaubten wir bezeuge ten einander nur Freundschafft, so ware es die Lieba das ist gespäßig, sagte Collin, aber du weinst, mein liebe Lisette! verdrießt dich das? ja, der Amtmank macht mich zittern; mein Kind, fagt er, wird wes der seinen Vatter noch seine Mutter kennen, und und seine Geburt vorwerfen; warum? darum, weil unsere Freundschafft allzustark gewesen ist und wir ein Laster begangen haben; weistu, Collin, was das sepe, ein Laster? ja, ce ist etwas wustes; zum Ex. es ist ein Laster, wan man einem Menschen das Leben nimmt, oder ihne seines Guts mit Gewalt berauf bet, aber es ist keines, wann man liebreich mit ein ander umgehet; der Austmann weißt nicht was & fagt.

Evllin und Lisette in ihrem glütseligen Zustand. 2 Cossin vor dem Anntsmann sein vermeintes Recht zu behaupten, drutt seinen Hut in den Kopf. 3 Erscheinet aber endlich samt der Lisette ganz demuthig vor dem Oberheren und bittet um Verzeihung.



Ach mein fieber Collin, gehe zu ihm, ich bitte dich instandig, ich bin voll Forcht und Schrecken. Collin lauft eilend zu dem Amtmann, sagt mir herr Richter, sprach er, warum wollt ihr nicht, paß ich der Vatter zu meinem Kind, und die Lisette nicht die Mutter dazu seve; ha, du schlimmer Vogel, darsik du dich noch zeigen, autwortete der Richter, nachdeme du dieses junge unschuldige Blut ins Verderben gestürzt. Ihr mocht selbst ein schlimmer 20= gel senn, versezte Collin, ich habe Lisette nicht ins Verderben gestürzt, dann sie wartet mir in unserer Hutten; ihr fend es, der, wie sie sagt, ihr ich weiß nicht was, ins Herz gelegt, welches sie in Kummer und Betrübnus sezt; und das ist wol übel gethan, Die Lisette zu betrüben. Du fleiner Lasterbub, du bist es, der ihr das geraubt, was sie am köstlichsten in der Welt hatte; und was dann? die Unschuld, und ihre Ehr! ich liebe sie mehr als mein eigen Leben, erwiederte Collin, und wann ich ihr einige Unbill zugefügt, so bin ich hier, dasselbe alles gut zu machen; verheurathet uns, wer hindert euch daran, das ist eben, mas wir wunschen. Das ist unmoglich! und warum? das schwärste ist gemacht, wie mich dunkt, dieweil wir Batter und Mutter find; eben das ist das Laster, schrie der Richter aus, ihr mußt von einander scheiden und fliehen; wir, fliehen? köntet ihr wol über euer Herz bringen, mir folches vorzutragen, Herr Antmam? wer wurde für Lisette und ihr Kind forgen ? ich, ich solte sie aufgeben? ich wolte lieber sterben; das Gefas verbindet dich dazu, sagte der Amtmann; da ist kein Gefaz, versezte Collin, welches dagegen halte, und drukte damit seinen hut tief in den Kopf, wir ha= ben uns geliebet, bevor ihr uns betrübet, und wir werden ed noch allezeit thun! Sar der kleine verwegene Schelm, der sich wider das Gesag emport! ha der dose Mensch, das schlimme Herz, welches will, daß ich Lisette verlassen soll! ich will zu dem Ufarrherrn gehn, sagte er ben sich selbsten, er ist ein ehr ticher Mann, er wird wol Mitleiden mit uns haben; allein der Pfarrherr war noch strenger als der Nichter, und Collin tame gurut gang beschamt, daß er den Himmel folte beleidiget haben, ohne es zu wissen, dann endlich, fagte er, wir haben niemand was bosed gethan; als Collin wieder zuruf kam, sagte er, meine liebe Lifette, jedermann gibt uns Unrecht, aber jedermann mag machen was er nill, ich werde dich niemal verlassen. Sch bin schwanger, sagte Lie sette, indenie sie ihren Ropf auf bende Hande stütte, und diese mit ihren Thranen nexte, ich bin schwanger, und kan nit deine Frau seyn: laß mich gehen, ich bin trostlos und hab beine Freud mehr dich zu schen; ach der strenge Amtmann, antwortete Col-

lin, ohne ihn waren wir so gluklich! Collin voll Verzweiffung, wendete alle seine Beredsamkeit an, welche die Natur und Liebe eingeben können, um die Forcht und Betrübnus der Lisette zu zerstreuen; last und sehen, sagt er, was haben wir gethan, den Himmel wider und zu reizen? wir haben unfere Heerden auf die Wend geführt auf die gleichen Auen, hierinn ist nichts boses; ich hab eine Hutten aufgerichtet, du machtest dir eine Frende darinn zu ruben, hierinn ist nichts boses, du schlieffest in meinen Armen, und es ist wahr, daß du von meinen Lieb kosungen aufgewacht und = = = ach, fagte Lisette wit seufzen: hierinn ist nichts boses. Sie mochten lang alles was in der Hutte under ihnen vorgegangen war, in ihrem Gedachtnus widerholen, so konten sie dennoch nichts sehen, als was natürlich war, nichts darüber semand Ursach hatte zu klagen, nichts darüber der Himmel sich erzörnen solte. Das ift mun alles, sagte Collin, wo ist dann das Laster? wir sind gute Freunde, das ift das Unglut; aber wann dieses nicht hindert, daß man einander liebt, foll es hindern, einander zu heurathen? bin ich dese wegen minder der Batter zu meinem Kind, und bu, bift du minder seine Mutter? willt du mir glauben, Lisette, so laß sie schwägen was sie wollen, du stes hest under keines andern Gewalt, und ich bin auch mein eigener Herr, wir verordnen über unsere Guter, und ein jedes macht and seinen Mittlen was es will; werden wir ein Kind haben, fo ift es desto besser; ist es eine Tochter, so wird ste artig und lustig senn, sanstunuthig und begabt wie du: ist es ein Knab, so wird er hurtig und freudig senn wie sein Batter; er wird uns benden wie ein toffs licher Schaz senn, wir werden ihne ins Gewett lieben, und er, man mag auch fagen was man will, wird seinen Batter und Mutter an der zärtlichen Sorgfalt erkennen, die man an ihn anwenden wird. Collin mochte lang die Sprach der Empfins dung und der Ratur reden, Lisette ware deswegen nichts desto gelassener, sondern ihre Unruhe ver-mehrte sich von Tagzu Tag; sie hatte zwar in den Reden des Amtmanns nichts begriffen, aber eben diese Dunkelheit machte ihr seine Vorwürfe und Drohungen desto schreklicher. Collin, welcher saber daß seine liebe Lisette vor Traurigkeit schier vergeher fagte eines Morgens zu ihr: deine Betrübnus wird mich ind Grab bringen, erhole dich, ich bitte dich instandig dafür; ich habe diese Nacht ein Mittel ausgefunden, welches uns wol ausschlagen kan; ein Advocat, den ich Naths gefragt, hat mir gesagt, das wann wir reich waren, das Uebel nur halb so groß ware, und daß gute Freunde, wann sie viel Geld hatten, sich leicht aushelfen köuten. Gehen wir zu unserm

umserm Oberheren, er ist reich und nicht folz, er ist unser allgemeiner Vatter, bey ihm hat ein Schafer etwas zu bedeuten, und ich habe im Dorf ge= hort sagen er habe gern wann viel Kinder erzeugt werden, wir wollen ihm unsere Begebenheit erzehlen, und ihne bitten, daß er uns erlaube das Uebel wieder gut zu machen, wann je eins ift. - Was! sagte die Schäferin, du dörftest das thun? he warum nicht? versezte Collin, mein Oberherr ist die Gittigkeit selber, und wir waren die ersten Unglükseligen, die er ohne Trost und Hilf liesse. Also gehen Lisette und Collin gegen dem Schloß zu, begehten mit dem Herrschafftsheren zu reden, man er= laubt ihnen zu erscheinen; Lisette mit niedergeschlagenen Augen, und die Hande auf ihren kleinen runden Bauch zusammen faltend, neigt fich fehr zürchtig, und Collin zieht den einten Fuß zuruck und den Hut bom Kopf mit denen der Natur anerbornen Ans Gnadiger Herr, fagt er, da ist Linehmlichkeiten. lette, welche schwanger ist, mit Vorbehaltung euers Wolgefallens, und ich bin einzig und allein derjenige, der ihr diesen Schimpfangethan hat. Unser Richter fagt, man musse verheurather senn, ehe man lieben dorfe, und ich begehre, daß man uns verheurathe; er fagt es sers unmöglich, weil wir gute Fremde waren, ich aber finde, daß es wol seyn könne ans gesehen Lisette schwanger ist, und es nicht schwärer ift Chemann zu senn als Vatter; der Amtmann schieft und zum Teufel, wir aver empsehlen und Der Gerechte Mann, welcher sich über der Nede des Collins des Lachens kanm enthalten konte, fagte: meine Kinder, der Amtmann hat Recht, aber sent nur, getrost, und erzehlet mir wie die Sathe hergegangen; Lisette, welche den Thon des Cole lins nicht rührend genug fante, (bann die Ratur hat dem weiblichen Geschlicht die Kunst gezeigt, den Mannern das Herz zu erweich in und zu gewinnen, Cicero ist nur ein Schulerknab gegen eine lunge und schöne Supplicantin.) Lisette nam also das Wort zu führen auf sich: ach mein gnädiger Perr, sagte sie, nichts ist einfältiger noch natürli-Ber als alles dassenige was und widerfahren ist; Collin und ich hüteten von Kindheit an die Schafe, Wir liebkoseten einander, da wir noch Kinder wa= ten, und wann man alle Tage einander sieht, so bird man gröffer ohne daß man es wahrnimmt, un= fere Eltern sind tod, wir waren allein auf der Welt, bann wir und einander nicht lieben, sagte ich, wer bird uns lieben? Collin fagte das gleiche; die gute Beil, der Fürwig und ich weis nicht was anders hat und gemacht alle Arten zu probiren, womit wir Reugen konten, daß wir einander lieben; jez sehet was und begegnet. Wann ich übel gethan hab?

fo werde ich vor Betrübnus fterben; alles was ich wünsche, ift, daß ich mein Kind zur Welt bringe, um den Collin zu troffen, wann ich nicht mehr fenn werde. Ach gnädiger Hert, fagte der in Thranen zerschmelzende Collin, verhindert, daß Lisette nicht sterbe, soust wurd ich auch sterben, und das ware wol schad. O wann ihr wüßtet wie wir mit einander lebten! ihr hattet uns sollen sehen, ehe die= ser alte Obervogt den Schrecken in unsere Seele gejagt, wie wir ins Gewett eiferten welches von und das frolichste ware: schaudt jez, wie sie bleich und traurig ist, da sie vorher mit ihrer Farb allen Blumen des Feldes troz bieten konte; was sie am meisten trostlos macht, ift, daß man ihr drohet, ihr Kind werde ihr seine Geburt vorweisen; ben biesen lezten Worten konte Lisette ihre achzenden Thranen nicht mehr zuruk halten, es wird dann, fagte fie, tommen mir felbige auf meinem Grab Ich begehre von dem himel nichts vorzuwerfen. anders, als daß ich so lang lebe, daß ich mein Kind saugen konne, und das ich in dem Augenblik verathme, da es seiner Mutter nicht mehr bedörfen wird; ben diesen Worten bedette sie ihr Angesicht mit ihrem Fürtuch, um die Thränen zu verbergen die häufig über sie herabliessen. Der wizige und tugendhafte herr, dessen hilf sie ankeheten, ware seibsten allzuempfindlich, als daß er nicht von einem so beweglichen Spectacul ware gerührt worden; geth meine Kinder, fagt er, enere Unschuld und enere Liebe find bende gleich Hochachtungs-wurdig, es ist nicht billich, daß euer Unglut euch zu einem Laster gereichen solle, und schiekte sie also vergnügt von sich, indem er seine Einwilligung gabe, daß fie aus glutlichen Verliehten glutliche Cheleut werden möchten.

Die fehlgeschlagene Hirschenjagd.

In einer kleinen Stadt im Würtembergischen wolte man lezthin in dem Hirschen-graben einen Hirschen gewöhnlichem Gebrauch nach jagen und schiessen, ein auserwählter Idger mit einem zwensachen gezogenen Nohr hatte durch sein Ansehen den Vorzug behauptet vor den Augen einer Menge Zuschauer, derjenige kühne und geschiste Peld zu senn, der dem zum Tod besstimmten Wild den tödlichen Schuß geben solte, schon waren die Hunde in den Graeben gelassen, schon ware das Opfervieh

hergejaget, bereits hatte foldes mit schnel Iem Lauff einige mal den Graben gemeffen, als der unerschrokene Schüz mitten under einem tieffen Stillschweigen der Monge des Volks auf den geangsteten Hirsch mit schars fem Gesicht zielte, um ihm den fatalen Schuz zu geben; nun druft er los! und wehe dir, du armes Thier! doch nein, das Blen hat Mitleiden mit dir, es gehet ben dir unschädlich vorben, und der um sein Les ben besorgte Hirsch zeiget, daß er noch Muth und Kräfte hat, er springet zur Beschämung des Jägers und Erstaunung aller Zuschauer, mit einem beherzten Sprung aus dem Graben und suchet sein Heil in der Flucht: nicht bestürzter waren ehemals die Gespie= linen der Europä, als sie diese ihre Freundin durch den weißen Stier über den Hellespont entführt sahen, als hier unser Schüz über die Bezauberung die er gesehen; und kein Wimder! wem hatte auch nur traumen können, daß der Hirsch nicht mehr Höflichkeit haben und sich so ohne Complimenten aus dem Staub machen wurde? indessen kame die Nachricht, daß der Deserteur sich in der Rähe befinde und sich in eis nem Bach wieder erkühle, gleich geth ein anderer nicht minder kühne Jäger ihme nachzuschleichen, er schießt und der Schuß geth wiederum fehl, das leichtsimige Thier geth nur blos einige Schritt weiters und bleibt stehen, um sich ferners zu erkühlen, jes schlägt man zum drittenmal auf dieses Wild an, und zum ztenmal ist der Schuz vergebens; doch findet endlich das Thier gut sich weiters zu machen, er schwimmet durch den Fluß von dem Gesichte des lezz tern Schüzen verfolget, welcher behauptet ihn das lette mal tödlich getroffen zu haben, ja er läßt sich endlich bedunken er habe gesehen, daß das Wild sich jenseits des Flusses ermudet habe niderligen mussen, wo man es jez mit leichter Mühe fangen könne, ja

er sehe ganz deutlich das Gewelhe oder die Hörner des Hirschen von weitem; gleich nimmt er ein Schiff und fahret ganz ents zukt darüber fort, daß ihne das Gluk bes ser als seinen Vorgänger begünstiget, schon hatte er sich tausend Vorschläge geschmie det, seines Fanges recht zu seinem Vergnigen zu bedienen, schon hatte er einen frolis chen Schmauß sich vorgesezt, wo ben der Mahlzeit dieses Wildpräts die frolichen Gesundheiten zu Lobe des Schüzen erthönen solten; schon ware der Gerwer, schon der Schneider bestellt, um das Fell des Wildes zu einem paar Hosen vor den gluklichen Helden zu bereiten; das Schifflandete endlich an, allein dasjenige was sie von weitem vor die Hörner des Hirschen angesehen, ware nichts weiters als ein Wos scherstuhl mit seinen obsich gekehrten Bei nen! und der Hirsch ware fort. Wie verdrußlich ware nicht die Ruckfehr? fatt des erwartenden jauchzenden Zuruff des Volks ware nichts als beissende Spotteren zu hören; Eßig, Pfeffer und Wachholderbeere waren vergeblich bereitet, die Hosen waren gemacht und die Mahlzeit verzehret; kein Wunder, wann einer verdrießlich wurde über solche Verherung. Allein, da wir vor einem Jahr eine Bären- und Wolfsjagd in unserm Calender gelesen, so hatten wir auch dis Jahr gern eine Jagd gehabt, und weil wir keine andere vernomen, so haben wir diese, welche real ist, hineingesest.

Eine todte Frau wird wieder lebendig.

Bu A = e im C. B. ware die Frau eines Schuhmachers im Lauf des 1764 Jahrs gestorben, jedermann hielte sie vor tod, alle Zubereitungen zu der Begräbnis waren fertig; die Verstorbene wurde eingenähet, in den Todtenbaum gelegt, und die Stunde der Beerdigung rufte heran, die Freunde und Anverwandte der Leiche fanden sich ein, und legten dem innigst betrübten Wittwer ihre zuvor studirte Traurveden nach einander ab; dieser nun verlassne Mann hörte mit innigster Wehmuth seinen erlitte

nen groffen Verhuft immer wieder vorftellen, und jede frische Tröstung risse iederzeit seine tieffe Wunde wieder auf. Der unglütliche Mann suchte fich und seinen Leichengasten ten traurigen Eindruk so ihnen der schwarze Sarg machte, durch einen guten stärkenden Trunk von Lacotewein zu verinindern, vast alle Augenblik sahe er den Sarg mit Thrånen an, ließ vaben einen tief geholten Seufzer fahren, und fand jedesmal nothig sich durch ein frisches Glas zu ermuntern, der redliche Man! end= lich kam die Stund der Beerdigung, der Mann nimmet noch mit einem Ruß auf ewig von seinem geliebten Weibe den zärtlichsten Abscheid, nun wird der Sarg zugemacht, doch der Tischmacher mag ein wenig zu stark geklopft haben, wenigstens hat die= fes die Frau aufgewekt, und sie sieng an zur ausersten Bestürzung aller Anwesenden um Silf zu ruf= fen, man machte geschwind auf, und man fande die Frau wieder lebendig; aber! wer will nun den bestürzten Mann trossen? er hatte es wirklich jez mehr nothig als vorher, er protestirt wieder das Lebendigwerden seiner Frauen, er meinte es gelte nit so, sondern gstorben ist gstorben, tauschet ist tauschet, umme gno ist gstohlen; und kein Wunder! er hatte ste jez bereits bald im Himmel geglaubt, und nun muß er sie noch långer auf Erden behalten; vielleicht ists ihm auch gegangen wie jenem Bauren, den man ins Wirthshaus zu suchen und abzuholen gekommen, weilen dessen Franzu allen Beiligen gen Simmel fahren wolte, laft sie nur fahren, gab er zur Antwort, wann sie die lieben Heis ligen auch 24 Fahr ben sich gehabt haben wie ich, fo werden sie ihrer gewiss anch so satt werden als ich. Die ausserordentlich dicke Wirthin.

Verwichenen Brachmonat farb zu London die Frau eines befanten Gastwirths, diese war ein solches Schäzelin, aus welcher eine Kürkäusterin wol 4 andere Frauen hatte machen können, dann sie hatte im Gewicht 540 Pfund, und ihr Ruken wurde gemessen und befande sich 3 und ein hals ben Schuh breit; wann ihr Mann auch nach Proportion einen solchen Schmeers bauch gehabt, so haben sie ein grosses und starkes Beth gebraucht; es ist zu vermuthen, daß diese Frau auch nicht veraebens werde so feist geworden senn, vielleicht hat es ben ihr auch geheissen Gizi dennen, Lammer her; und wer weiß, wie manchem Mann sie ben ihrer Wirthschafft nach und nach sein Gütlein alles aufgefressen, da uns derdessen seine Familie zu Haus schon desto mägerer wird geblieben seyn; wer von unsern Lesern die Reiß von hier auf Basel gemacht, der wird sich besimmen auch ein paar simlich dike Wirthinne angetroffen su haben.

Hungersnoth in Italien.

Italien hat dieses Jahr daher verschies dene Hauptplagen erfahren mussen, eine idnware und unerhörte Hungersnoth haben vast alle Provinzen dieses schönen Landes auszustehen gehabt. Alle Nachrichten lauten von daher sehr kläglich, besonders aus dem Rirchenstaat und dem Koniareich Neapolis, wo es verschiedene Emporungen und blutige Auftritte verursachet, man ist das her gezwungen gewesen, weil sich die Brodnoth immer vergröfferet, Getreid aus der Fremde her zu verschreiben, allein auch dies ses kame nicht allemal demjenigen zu, der es bestellet, dann sobald ein Schiff verkunds schaftet worden so Korn aufgehabt, so has ben die benachbarten Staaten sich des Faustrechts bedienet und getrachtet solches mitGewalt wegzunehmen, dem Stärkern blieb alsdan die Beut, und so name man einander dem Buchstaben nach das Brod vor dem Maul weg. Dieser Noth zu steuren, haben der Pabst und sein Cardinalscollegium sich entschliessen mussen den von Pabst Siptus dem sten in die Engelsburg gelegten Schaz anzugreissen und eine Summ von zmal 100 tausend Thaler under 2 mal daraus zu nemmen, um in dieser Noth den Urmen des Kirchenstaats benzustehen, und hier hat sich der h. Vatter als ein Trößer der Urmen

In Neapolis haben von etwam zmal hunderttausend Seelen kaum 10stausend einen Bissen Brod, als was sie aus Erbarmung bekommen; sie lagen auf den Straßsen und Gassen und liesen das jämmerliche Zettergeschren erthönen: Brod, Brod, ach Brod, um Gottes willen, ich sterbe vor Hunger! so daß man alle Vorsichtigkeit nöchtig hatte um Mord und Todschlag zu vershüten, es ist nicht auszusprechen was vor ein entsezliches Elend in diesem Königreich allenthalben ware; der hizigste Krieg könnte kaum mitleidenswürdigere und entsezlichere Erempel darstellen, als diese Hungersnoth verursacht hat. Wir wollen unsern Lesern

Erbärmliche Geschicht

unter andern nur folgende

hersezen, wir bitten diejenigen, besonders die schon so lange vorzüglich glükliche Einwohener unsers werthen Patterlands, die da in einer ungestörten Glükseligkeit und in allem Uebersluß leben, einiche erusthafte Ueberslegung darüber zu machen, ihren Segen mit herzlicher Dankbarkeit, gegen Gott zu erkennen, und denselben als würdige Mensschen und getreue Schasner derjenigen Güster so ihnen Gott vor andern aus anvers

trauet, ihre arme und unglüfliche Nebenzmenschen geniessen zu lassen; wir können anben unsere Leser versichern, das wir diese Geschicht keineswegs ersinnet, sondern solche aus authentischen Schriften gezogen haben.

Man schreibt von Salerno, einer Stadt in befaatem Konigreich Neapolis, eine Ger schicht welche nicht nur etwas unerhörtes, sondern auch vor die Menschlichkeit etwas abschenenswurdiges hat; einige Kinder aus einem nicht weit von dieser Stadt geleges nen Dorf waren auf das Feld hinaus gegangen um einige Rahrung zu suchen, und hatten sich solchergestalt verloren, daß alle Nachsuchungen ganz vergebens waren, ja man hatte bereits disfalls alle Hofung aufgegeben, und von allen fernern Unterfus chungen abgestanden, als durch eine ohnfehlbare Schikung der Vorsicht ein Hund in eines Baurenhaus gegangen ware und kurz darauf wieder mit einem Bein im Maul heraus fame, ein auter alter sake dies ses Bein, und weil es ihm ganz besonders vorkam, so besahe er es genauer und glaubte ganz deutlich ein Bein von einem Kind zu erkennen, er gienge den Angenblik hin solches dem Richter anzuzeigen, welcher ohns fale, Stadtrichter zu Salerno, geschift worz den, und man erwartet, daß man diese unz menschliche Leute werde andern zum Erempel und Abscheu nach Verdienen abstraffen. Auf diese Hungersnoth solgte eine andere Zuchtruthe, nemlich

Ein ausserordentliches Sterben.

Was nicht durch den Hunger aufgeries ben ward, das kame nun schier durch ans stekende hizige Krankheiten um, solche nahmen in dem ganzen Königreich dermassen überhand, daß davon ganze Dörfer und kleine Städte von Einwohnern entblöffet worden, ja nach einem eingegebenen Ber= zeichnus hat diese Seuche in Zeit von 6 Monat in dem Königreich Neapolis hin= gerafft 100 und 16tausend 973 Menschen; in gleicher Zeit in der Stadt Neavolis self ber, 19tausend 703, in aleicher Stadt im Heumonat stans. 402 und endlich in dem Spithal der Unheilbaren 1199; also in allem zu Stadt und Land vom 1 Jenner bis auf den 1 Augstm. 100 und 41 tauf. 277. Die Dospitäler dorten waren so voll Aranke, daß sie lange nicht alle Plaz fanden, es ver= gienge kein Tag, daß nicht 10 bis 12 Personen tod auf den Gassen gefunden wurden, daher fich die vornehmen Leut meinens wege begaben; ben zunemmender Hize des Heumonats meldete man von Reapolis, daß die Arankheit täalich von 150 bis 200 Versonen sowol in der Stadt als in den Hose pitalern hinwegnahme. Ben allen diesen Züchtigungen kan die Bosheit der Menschen nicht ruhen, sondern sie muß noch ihrem armen Itebenmenschen das ohnedem schwäre Eveuz noch schädlicher machen, einige geizige Pfifter haben sogar gestoßnen Marmor, Gips und andere Sachen under das Prod gehaken und damit die Arankheiten be emeliret, man hat aber auch einige dieser

verruchten Buben entdeket und ihnen dem Lohn ihrer Arbeit erstlich mit dem Staupbesein, hernach mit der Galeere gegeben. dieses hat eine genauere Untersuchung der Lebensmitteln verursacht, da man dann unter anderin einige tausend Kässer mit Mehl so von der Ferne gekommen, mit Aron oder Zehrwurzel vermischt befunden; man hat endlich um die Ordnung benzubehalten, eis ne grosse Baraque auf dem Plaz aufbeuen mussen und dorten unter Bedekung von 50 Mann Schweizer und 12 Mann Reuteren das Mehl nach äusserster Nothdurft austheilen lassen; diese schwäre Heimsuchung hat viele Einwohner ale chwol zu eis ner ernsthaften Reue bewogen, viele vornehme Personen (weilen der Tod des hos hen Ranges auch nicht verschonte, sondern verschiedene derselben hingeraffet) gaben disfalls rührende Proben, under anderen hat der Hr. Erzbischoff auf seine eigenen Rösten 100 Bette machen lassen und in seis ner Abten von St. Antoine ein Hospital aufaerichtet, alwo er die auf den Strassen niederfallende Kranke zu verpflegen befohlen, ja dieser Menschenfreund gienge vast täglich selbst dahin, umrzu sehen ob auch seis ner ruhmwürdigen Absicht ein Genügen geleistet würde; andere, und darunder Das men vom ersten Rang suhren mit gerührs tem Herzen und Thränenvollen Alugen in der Stadt herum, um vor ihre elende Mits bruder ein mitleidiges Almosen zu samlen; da heist es, wann Tribsal da 111, so geden= ket man dein, ach wie ist es zu bedauren. wann Kinder erst dannzumal ihres Vatters Gebotte folgen, wann er zuvor we= gen ihrem Ungehorsam genothiget worden fie empfindlich zu stäupen.

Man hat viele Personen geösnet, um wo möglich die Ursach dieser Krankheit zu entdeken, ben verschiedenen hat man Würme gefunden die nur im Wein gestorben sind, daher einiche Aerzte (die vielleicht gerne wie jener Feldschärer probiren, und solte gleich die ganze Compagnie darauf gehen) das Weintrinken angerathen, wenigstens sagen die Nachrichten von dorther, daß unsere werthe Landsleut, die Schweizertruppen, dieses Mittel sleißig gebraucht und auch besser befreyet geblieben seinen. Wir wollen noch zulezt ein höchst ruhmtwürdiges Schreiben ansühren, welches Ihro Mai. der Rayser als Großherzog nach Florenz abgeschiet, als man Deroselben vorgeschlagen diesenige Ausgaben so man in der Theurung aus dem fürstl. Schaz genommen, wieder durch eine Aussag auf das Land

famlen; Ihro Maj. drukt sich under anderun folgender massen aus: Wir wollen von keinem Plan wissen, wie er immer senn möge, noch von einigen auf Ersezung des gemachten Auswands abzielenden Mittlen hören, sondern wir wollen ihn allein tragen; alle unsere Eassen sollen zu Erleichterung der Noth unserer Unterthanen offen senn, und die Lebensmittel ohne auf den Preis zu sehen, ausgethellt werden; denjenigen welche andern Vorschuß an Gelt gethan haben, soll man es sogleich wieder bezahlen, weil wir weder ihren Vorschuß noch den Schadeu an ihren Insen uncht verlangen. Dieser unser Wille soll allen unsern Unterthanen kund gemacht werden.

Wir fügen hier eine zwerläßige Liste ben, was nur in etlichen Tagen im heumonat und Augstmonat

			accupoti	o occupation	211 4	cu whiteect	ich ver Ott	ave 1	
den 9 Julii		haben	472	Aranke die S	acramei	it empfang	en. Davo!	n find gestorbe	1107
10	=	3	498				*		= 123
11			426	1 1 1	*			1	= 97
12	=		452	- 4			A TO S		= 114
13	=	3)	462				· Comment		= 100
14		= 1	405						= 122
TS	3	=	405			-	1000		= 107
30	3	-	281						= 00
3.1	3	3	282				1	0 0 1 2 5	= 75
ben i Augst	-		260			Mar Zina			= 95
2			217						= 93
2			236						18.
1	1	1	267		1			-0	= 84
7			300	-		4 141			= 84
	B C No		The state of the s	Total and the second					The same of the sa

Summa 4963

1372

	in machine 4)		* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *	Gunna	857	Metros
	Weiber 251			in allem Transport	407	
11	Männer 199	31		Minner Weiber	179	228
9	18	31	A		21	20
8	15	23			17	28
7	10	21	2		18	28
5	21	13	Plnyst. 31		20	23
4	13	38	16	(1)	123	25
2	23	13	15		23	25
I	18	18	13		16	22
ilio	gestorben. Manner.		Julii	gestorben. 9		

Feursbrünste in der Schweiz.

Der liebe Gott hat dieses Jahr unser werthes Batterland hier und dort mit verschiedenen Feursbrunsten heimgestichet, wir können aber wegen dem noch wenig übrigen Plaz, von den wenigsten melben. Zu Münster im Aergow, einem alten und berühmten Chorherenstift under hochlobl. Canton Luzern Schuz stehend, ist den 12 Merz 1764 durch Verwahrlosung eine schrökliche Brunft entstanden; das Feur brache ben dem Wirthshaus zum Creuz des Nachts um halb i Uhr aus, als jedermann noch im besten Schlaf ware, welches eben verhinderte, daß man dieses nicht ehe gewahr wurde, als bis das Wirthshaus und 2 andere oben und unten anstoffende Häuser in vollen Flammen waren; die mit Schrecken aufgewekten Einwohner konten daher nit sowol auf Dampfung des Feurs als vielmehr nur auf Rettung ihrer Personen und Guter bedacht senn, zumal da der Fleken mehrentheils aus schlechten nach aneinander gebauten hölzernen Häusern bestunde, anbey ware an Berwahrungsmittlen gegen folche Unglütsfälle großen Mangel, teine Feursprizen waren da, und von 3 Feurhäfen ware schon einer gebrochen; daher dann das Feur ganz ungehindert um sich greiffen konte, gegen 4 Uhr des Morgens ware das Feur erschröflich, und man muste besore gen, daf die Stiftsfirche und Chorherrenhofe ohnfehlbar wurden mit angezündet werden, daher man vor allem aus auf Rettung der oben an der bren= nenden Gaffe stehenden Wirthshäuser, Sirschen und Rößli muste bedacht senn, wovon das Dach des ers sten bereits brannte; etwann 600 Bauren aus dem Berngebiet, so mittlerweil ihren bedrängten Nachbauren zugeloffen waren, ergriffen ganze Parthepen des Dachs und schmissen solche auf die Gasse, welthe also durch ihre getrene Hilf nicht wenig zu Rettung des Stifts bengetragen haben, indessen wurde auch die zie Reihe Häuser gegen die Mühlen er= griffen, und wie die 2- ersten past ganzlich eingea= schert, nidsich griffe das Feur bis an die St. Stephanspfarrkirch und den Spithal, die aber nebst andern Häusern doch noch gerettet wurden, nach 4 Uhr ware 'alles abgebrannt, dennoch brannte das Feur noch den ganzen Tag über Manns hoch aus dem Schutt heraus.

Die Zahl der abgebrannten Häuser erstreket sich auf 94, 6 Scheuren, 1 Speicher, 1 Gerwi, 2 Wirthsbäuser, ein Caplanenhaus und die 2 Häuser der Hrn. Doctoren Mengis und Suter, welche die ansehllichsten waren, gienge alles im Rauch auf; das Unglük betraf 98 Hanshaltungen und 340 Personen, davon das bedaurlichste das die meisten davon

Handwerksleute sind, deren Vermögen nicht in Feld und Gütern bestanden, sondern in Hausrath und Werkzeug, welches sie meistens der Flamme zur Vent lassen musten, und das wenige, das sie ja noch derselben entrissen hatten, wurde ihnen noch meistens gottloser Weis gestohlen; der Schaden wird auf 100 und 56taus. 153 Gulden à 15 bz. geschätzt. Es ware anden betrübt, daß die guten Leute so zu Hilf gekommen, vast nichts zu essen kaufen indem schier alle Veckenhäuser im Rauch aufgegangen, bis endlich von Sursee und andern Orten her Käs und Brod angeschaffet wurde: ben allem diesem ist doch fein Mensch verungsütt worden.

kein Mensch verunglükt worden. Auch in unserm Berngebiet entstunde ben 26ten Man 1764 zu Kerzerz eine leidige Feursbrunft, we!che in Zeif von einer halben Stund 54 Wohnungen in Aschen verkehrte; das Feur brache gegen Abend um halb 6 Uhr aus Anlas des Bachens burch Verwahrlosing kleiner Kinder aus, der starke Rurd. wind truge die wutenden Flammen bes Feurs fo eilends fort, daß oft 4 oder 5 Häuser zugleich an= flengen zu brennen, die Hulfe im Anfang ware febr schwäch, kaum ware es möglich einiche von denen Bestürzten Einwohnern zur Sprize zu bringen, die Beschädigten stunden bestürzt und lieffen janumervoll hin und her ihre fleinen Rinder zu fuchen, die andern eilten ihren Saufern zu, um ihre Sachen Daraus ju fluchten, taum 3 Saufer blieben übrig, da die Einwohner nicht ihre besten Sachen daraus geleeret, auch selbsten das Pfarrhaus nicht, doch diese Vorsorge ware nicht umsonst, dann die geringste Menderung des Windes hatte sehr leicht das ganje Dorf in Aschen verkehren konnen ; die ungluffis chen Einwohner waren ben diesen Umständen ohne Hilfe, sie sahen mit betrübtem Herzen diese Menge Baufer, Speicher, Ofenhauser, fleine Scheurlein und ungahliche Baume liechterloh brenen, ohnmache tig wegen alzugroffer Bestürzung, eigener Gefahr und vast unerträglicher Hize sich ober andern zu helfen, da war alles bitten und alle Anstalten derjenigen so ben allem diesem Anblik noch gesett und entschlossen geblieben waren, umfonst, bis endlich die benachbarten Dorfschafften zur hilf eilten, die eine ten sezten sich gegen Morgen, andere gegen Albend, wieder andere gegen Rorden, auf die noch stehende Häuser, diese arbeiteten so unermudet, daß endlich der rasenden Flammen innhalt gethan wurde; eine Menge Menschen waren indeß zu hilf gekommen, es arbeiteten beständig 8 Feursprizen die gange Nacht fort, als man nach gestilltem Feur die so gearbeitet hatten mit Brod und Wein erquifte, so fande man 85 Städte und Dorfer so thre Feurläufer zur Bilf gesendet hatten, bey diesem Anlas muß sonderlich

R

nicht vergeffen werden, daß die Stadt Murten fich in allem hervorgethan habe. Zu einer Probe, wie grausam das Feur gewütet und wie start der Wind gewesen, ist, daß es 10 Stund weit Stroh und Aschen von dieser Brunst bis auf Romont und dorts hin getragen, auch des Tags darauf die Fläche des Murtensees mit Aschen bedekt gewesen; ben diesem Unglut bliebe eine Frau deren Arme, Fuß und Eingeweid elendiglich abgebrannt waren, der Rest des Corpers ware mit Entsezen anzusehen; Gott führte die Kinder auf das Feld, so daß nicht eines geblie= ben, wol aber 2 Pferd und etliche Kälber und Säu; die Gewalt des Feurs ware so start, daß Schäft, Trog u. d. g. noch da sie in den Bach gestellt wurden, verbrannten, die Kleider zundeten sich von der Hize in der Entfernung an, einer Frauen musten sie mit Gewalt vom Leib gerissen werden, damit sie nicht von der Verbrennung derselben Schaden leide, alles Stroh und Stopplen zwischen den ge= pflügten Atern, alles Gras, Werch und Kraut auf den Feldern und in den Beunden und Garten verbrannte; kurz der Anblik ware erbärmlich!

Ben allem diesem Ungluk hatte die göttliche Vorschung noch vor diese Unglükliche gewachet, dann ware das Feur nur eine Stunde spater angegansgen, so ware alles groß und kleine Vieh in den Ställen gewesen, welches aber dismal noch auf der Wend ware und also leicht konte vor dem Feur gerettet werden, zwentens ware alles angepflanzet, und die Säuser waren noch nicht mit Seu ans gefüllt, deswegen auch das Feur bald vorben war; wir wollen nichts von allen denen elenden aberglaubischen Sachen reden, so sich vor, während, und nach der Brunst zugetragen haben, weil diese zur Schande des Christenthums gereichen, wol aber wollen wir zur Ehre der Menschlichkeit melden, was damals und seither ruhmwurdiges bemerket worden, von der treuen und schleunigen Hilf so diese noth= leidenden Bruder ben der Brunft erfahren, wir fin= den uns verpflichtet zu rühmen, daß Gott Lob die Liebe noch nicht in allen Menschen erkaltet, son= dern daß es ein rührendes Schauspiel vor Engel, und vor Menschen die diesen Ramen verdienen, gewesen ist; als die benachbarten Bauren sich so menschlich, so christlich, und so nachahmenswurdig gegen diefe ihre verungluften Mitbruder erzeiget, und ihnen unglaublich viel Brod und andere nothwendige Sachen so schleunig gleich des andern Tags jugeführt haben, ja Menschen! so verdienet ihr diesen edlen Namen, so send ihr des Adels und der Vorzüge werth den euch die Menschheit gibet, mann ihr nemlich euern Nebenmenschen so edelmuthig benspringet, wann ihr vor dem Gott erzittert

der Strafgerichte in seiner Hand hat, der, wann et die einten schlägt, die andern verschonet, der euch besihlet dem Hungerigen euer Brod zu brechen, die Durstigen zu tränken, die Nakenden zu kleiden, die Betrübten zu trösten, und der aber auch hingegen einen schlechten Trunk kalten Wassers so in seinem Namen gegeben, nicht will unbelöhnt lassen, ia sahret fort liebe Landleut, einander als Brüder benzuspringen, lasset euch dassenige nicht dauren, was ihr in der Zeit der Noth euern Brüdern gethan lasset euch nur sede Minute dauren, da ihr Gelegenheit gehabt, und euerm Nächsten nicht als Mentschen und Ehristen benzesprungen send.

Nachricht von den grausamen Ueberschwemmungen und Wasserschäden in hiesigen Landen.

Wann Gott ein Volk will strafen, so mussen alle Elemente ihm zu Gebotten stehen, und alle Creatu ren seinem Wint gehorchen. Er ist der HERR! Teutschland hat er ohnlängst sehr schwär mit Kries heimgesuchet, Italien muste zuerst eine harte Sum gersnoth, hernach ein schrekliches Sterben ausste hen. Wir, die wir schon so lange in stolzer Aube gefessen, une, welchen der Frieden und das Glut einen vesten Zaun um unser Land gemacht, damit wir ungestöhrt blieben; uns fande die göttliche Weise heit nothig eine schrekhafte Erinnerung zu thun und uns durch eine forchterliche Wasserstut aus unserm trägen Schlummer zu erwecken; glutselig sind wir wann wir diese Gerichte als Lotungen ansehen und auf unsere Vflichten merken lehrnen. Wir schreiten aber zu unserer Beschreibung: Den 21 und 22 Aus aust ware vast unsernt ganzen Lande fatal, bennahe alle Bache und Flusse traten aus ihren Ufern, und liessen die Zeichen der Verwüstung überal auf dem nahligenden Land zuruck; in dem Amt Fraubrum nen hat die Emmen obige Tage eine erschröfliche Verwüstung auf dem Schalaunenmook angerichtel fo daß 8 Haushaltungen ihre Wohnungen völlig haben quittiren mussen, das meiste inn und an den Häusern ist verderbet worden, die Feldfrücht sind entweder weggeführt oder auf den Akern mit den Herdfrüchten erfäuft, mit Muhr überführt oder au gefüllt worden; in dem Aint Brandis hat auf glek che Tage die Emmen auf der Seite gegen Goldbach nicht nur den gemaurten Brügstof sondern auch el nen Theil der Lüzelflühbruck hinweggenommen, fo daß der Paß auf etliche Tage gespeert ware, es famen ganze groffe Tannen mit famt den Westen und Wurglen, welche das wutende Wasser unterfressen und losgerissen, diese henkten sich an die Joche der Bruck, und ohne die gute Beranstaltung des Herm

Aint=

Umtmanns wurde der Schaden noch gröffer gelvorden senn; auf der Bleiche zu Lüzelfluß hat es 200 Stuck Tucher und vieles Garn weggespühlt, auch hat fich der Lehenmüller eiligst füchten müssen; die an die Emme anstossende Schächleren von Luzelfüh, wo Werch, Flachs, Emd und Haber war, hat es theils weggespühlt, theils vermuhret.

Das grofte Elend befindet fich in dem Rurauschachen, da 24 Häuser völlig verderbt worden, die armen Leute waren nicht einmal mehr in den Obergaden sicher, ihr Vorrath an Lebensmittlen wurde dadurch völlig verderbt, und sie hatten noch gar zulezt mussen vom Hunger aufgerieben werden, was te ihnen nicht aus dem Schloß Brandis wochent. lich auf jede Haushaltung 2 Mas Dinkel darges reicht worden; die Emen brache solchergestalt aus, daß kein Mensch nach Rürau kommen konte, alle Stege und fleine Bruden waren fortgeriffen, und das Wasser hatte seinen Lauff durch die ordentliche Landstraß genommen, alle ihre Herdspeis, Werch, Flachs u. d. gl. wurde theils weggeschwent, theils sonst verdorben und unbrauchbar gemacht.

Das Umt Lenzburg hatte schon abgewichenen May durch eme grausame Wasserstut grossen Schaden erlitten, man schätte solchen in den Orten Surr, Buchs und Nohr allein auf 33399 fl. à 15 bz. ges rechnet, zu Oberkulm 1027 fl. Unterkulm 2418 fl. Granichen 1783 fl. zusammen also auf 38tauf. 627 Diesesmal musten vast die gleichen Leute wieder diese Heimsuchung empfinden, die Derter Surr und Buchs wurden dadurch in einen schier unwieder= bringlichen Schaden gestürzet, indem der Surrund Weinenbach die 2 fliegende Brucken im Dorf Buchs und disseits Surr aufs neue weggenommen, die Strassen ruinirt, auch 3 Häuser eingestürzt, und noch weit mehr Mattland als verwichenen Man

weageführt oder undergraben. Im Amt Landshut ist die Emmen, wie auch die vielen in diesen Gegenden lauffenden Bache aus ibren Ufern getretten und mit entsezlichem Gebrühl

daher geräuschet, daß in kurzer Zeit die Schle figutter und das herumligende schone ebene Land ganglich überschweint, und das ligende Emd und Klachs davon geführt wurde, das Wasser ware so heftia. daß es sogar Zäun und Thürlein, als deren Sobie ed gleich kame, mit sich fortrisse; zu Uzenstorf ware das Entsezen algemein, da der Dorfbach also auf geschwollen, daß es ganze Speicher aufgehoben und mit sich fortgenommen, eine Wiege, auch verschie= dene Schafe und Ganse mit sich fortgerollet, und die Einwohner gewungen ihre untersten Wohnungen zu verlassen.

Im Amt Trachselwald ist die Grönen in die Schlofiquiter ben der Cappelmatt eingebrochen, das durch ist von diesem schönen Stuck darauf das Emd noch gestanden, wol die Helfte mit Schlam und Muhr überführt worden, das Wasser hat die Schwellen mitgenommen, den Sandweper und die Graben ausgefüllt und verebnet, auch an zen Orten, insonderheit unden eine Lange von 70 Schritz ten dem Port nach einen Riemen Erdrich samt den darauf stehenden Bäumen undergraben und weggespühlt; auf Der Rislaualp, dem Schloß zugehöria hat eine gefallene Lauenen nicht minder als den 4ten Theil dieser Weide verderbt und durch Fortrutschen nichts hinder sich als den entblösten unfruchtbaren Grund zurukgelaffen, daben sind 4 Rubrecht verloren gegangen, und der Brunnen aldort ift ganglich abgestanden.

Die Ilfis und die Emmen sind allerorten aus ihren Ufern getretten, und da wo sie durchgebrochen, viel Lands verwüstet, die Gerichte Trub, Langnau und Ranfluh haben hieben am meisten gelitten, voraus die sogenanten Schachengrund, der Schaden den diese Ueberschwemmung verursachet an Schwellenen, Brüggen, Straffen und insonderheit an weggespühltem und durchwühltem Erdrich, worauf Saber, Flacks und andere Früchte noch nicht eingesamlet waren, ist sehr groß, folgende Berzeichnus wird hierinn einiges Licht geben konnen.

Weggeführte Schwelli. Weggespühlter Weg. Weggeführt Land. Schazung des Schadens. Miertel. Schritt. Jucharten. Schritt. Cronen. Trubviertel. 6469 775 II 419 Brandisviertel. 1843 354 2842 Fanthausviertel. 931 410 I IISO. Gummenviertel. 600 95 983 Lauperswylviertel. 1285 70 7 2400

22 Jucharten. Summa 10128 Schritt. 1704 Schritt. Annoch an weggeführten Schwellen, Weg, weggespühlt und überführt Land, welches nicht demessen, sondern nur überhaubt geschätt worden,

> Summa Cronen 8 424 Con:

630

Sonderbarer Bericht über den Wasserschaden zu Languau, abgestattet den 26 Augst, durch Gr. Samuel Leentann, Schafner alda. Dinstag den 21 dis ist das Wasser sehr groß geworden, des Nachts ohn= gesehr um 10 Uhr geschahe der Einbruch mit großen Geräusch, um 12 Uhr ist die Noth am größen gewesen. Der erste Einbruch ber Issis geschahe zuvorderst im Trubschachen, da das Wasser bis auf die Nagelstuh den Berg eingefressen, die Landstraß ohngefehr 100 Schritt bis an die Fluh, nebst dem daben ligenden Land weggespühlt, von da weg ist das Wasser wieder in seine Furth gelossen; jenseits ist die Issis in die Ortbach- und Wingengüter im innern Lauperswylviertel eingebrochen und hat an einigen Orten viel Mattland weggeführt, Der 2te Einbruch geschahe in der Gemeind Langnan hinter dem Ramserensteg, da hat es die Schwelli, die Landstraß und den Mühlibach aus dem Grund weggenommen, untenher dem Ramserensteg ist das Wasser wieder in seinen Runs geloffen; dieser Einbruch hat die Baraugutter bis hinaus zur Gaul mit Morast Der zie Einbruch ist hinter Langnau, übertragen. vornenher der Gaul geschehen, da hat es etwas Land weggenommen, vieles mit Grien und Morast über= führt, und ist durch alle Matten hinaus bis zur Langnaubruck gestossen, da es sich mit dem 4ten Einbruch vereiniget. Der 4te Einbruch ist etwañ 200 Schritt weit von dem zien ben der Grundmatten geschehen und ist mit dem zien bis zur Langnaubruck gegan= gen, das Wasser von diesen zen Embruchen ist dem Wiech's und Dorfberg nach durch das Thal hinaus gelossen und hat viele Jucharten Lands pollig weggegrabt, im obern Dorf Schachen 5 Häuser, Die Schlosser und Rupferschmitten völlig wegge: nommen, 3 andere Häuser gänzlich ruinirt, des alten Weibels Scheur lage vollig auf der Seite mit Ketten angebunden, von da weg ist das Wasser über alle Matten und Guter vom Berg weg bis an die Ting hinaus bis zur Langnaubruck gestossen und hat Dieje Matten mit Grien und Morast überführt, und den Muhlibach samt der Landstraß an vielen Orten gänzlich verderbt, hieben hat die Bruck mit genauer Roth können errettet werden, weil es daselbst ein groß Stuck Schwelli und viel Gemeinland weggenommen, auch einen Speicher ganz umgestürzt und stwelche Guter mit Morast überführt. Der ste Einbruch ist etwain 300 Schritt untenher der Langnaubruck ben des Farbers und Bleichers Schwelli geschehen, daselbst in Sr. Schaffners Matten eingebrochen, etwann 2 Jucharten weggenommen und 14 Jucharten theils mit Brien, theils mit Morast überführt; von da ist das Wasser gegen dem unteren Dorf Schachen über alle Guter bis jum Frittenbach und da wieder in seine alte. Furth geloffen, die Häuser in besagtem Dorf sind hieden in groffer Befahr und völlig im Wasser gestanden, so daß niemand weder ein= noch ausgehen konte, ben diesem Auslauf hat es von denen Wassermatten ein grosses Stuck weggenommen und an verschiedenen Orten mehr als Clafter tieffe Gruben hinderlassen. ote Einbruch ist untenher dem Frittenbach ben dem Hübeli geschehen, allda es ein Haus weggenommen und 2 andere vollig untergrabt, vicle von denen be sten Wassermatten mit sich genommen, so daß man= che Baurenmatten faum einen Bazen mehr werth ist, daven hat auch die Bleiche sowol an Eedrich als an Tuchern die es fortgeschwenimt, einen nahmhaf= ten Verlurst erlitten: neben der Issis hat auch der Gaul- und Frittenbach viel Land weggenomen, und grossen Schaden gethan; dieser ste Einbruch hat sich in der Gemeind Lauperswyl durch den ganzen Müngnauschachen bis zur Zollbruck erstreckt, ben der Obermatt hat es das Bauchihaus fortgenommen, durchaus viel Land weggespihlt, oder mit Grien und Morast überführt, die Landstraß verderbet, viele Häuser sind hieben in Gefahr gestanden eingesturzt zu werden, wie man dann an vielen Orten die Grozen mit Seilen an die Fonsterpfosten binden mussen, weil das ABasser ganzlich in die Häuser hineingeloffen; der ganze Strich vom ersten Einbruch bis zur Zollbrut ist ben dritthalb Stunden lang.

Der Schaden an Strassen, Schwellenen, Stegen, Brüglenen, Gebäuden, verlornen Hausrath, Brennund Bauholz, verdorbenen Vorrath in Häusern und Kellern, an allerlen Feldkrüchten, Herdsveisen, Fischbachen und soust, läßt sich zur Zeit noch nicht schäzen; der Zustand der Schachenleuten ist äusserkt betrübt, indem sie nichts als die Kleider auf dem

Leib davon gebracht.

Im Ant Burgdorf ist zu Schafhausen durch den Bigetbach der einte steinige Brüggstok von der por furzem neugemachten Brugg untergrabt und forts geführt worden, der andere stehet zwar noch, ist aber zimlich unterfressen, die darauf gestandene höls zerne Bruck ist aufgehoben und etwas weiter hinunder geführt worden, das Passage ist dennoch aber schon den 23 Abends wieder hergestellt gewesen, zu Hadli hat die Emmen untenher dem Dorf den Audbruch genommen und ben 300 Schritten lang die Schwelli theils weggeführt, theils sonsten ganzlich verderbet, durch diesen Ausbruch wurde von dem Dorf hinunter alles unter Wasser gesett, alles Emd, -Herdspeisen und sowol das stehende als ligende Sommergewäcks, aller Flacis und Hanf, wie nicht weniger die Zäun von der Emmen an dis an den Berg theils weggeflihrt, theils verderbet, die neuges machw

machte Straß von der Mühle bis ins Tschanneren etwann 500 Schritt lang völlig ruinirt, und etwelche Jucharten Mattland durch bas darauf geführte Grien ganz unbrauchbar gemacht, ben dem Pfrundgarten hat es die Ladenwand eingestürzt und viele Zaunung weggenommen; zu Oberburg ist die Straß auch etwas verderbt, und das Wasser ben 4 Schuh boch im Dorf gestanden, und hat wie zu Hasti von dem Berg an bis an die Emmenfurt, Zaun, Getreid, Flachs, Werch und Herdspeisen, wie auch Emd theils weggeführt, theils vermuhret; zu Burgdorf ist das Wasser auf der obern Allment auf 7 Schuh boch aes Kanden und hat um die Stadt herum hin und wieder stark eingefressen und tieffe Gruben gemacht, die untern Garten verderbt und mit Grien überführt, auch sonst viele Matten verwüstet, die Straf von der Stadt bis zur Whnigenbruck von Grund aus ruinirt, so daß man neven der Straß hin durch das Wasser fahren muste, auf der Allment sind viele Baume ausgeriffen und verderbt, auch untenher der Stadt ein Stuck Emmenwehri verderbt worden; zu Alchenfinh hat ed oberhalb dem Dorf über die obere Rüdtligerzelg die Straß über 200 Schritt vast ganzlich rumirt, das Grien davon auf die anstossenden Acker geführt und den ackerirten Herd weggenomen, vieles Emd, Berdsveisen, Somergewächs und Raun verderbet, in der Straß von Alchenfluh nach Rudtligen ein Loch wol 20 Schuh tief und 30 Schuh breit gemacht, zwischen Alchenfluh und Kilchberg ist an der Straf ein Stuck von 60 Schritten ruinirt worden: zu Kilchberg hat es von dortiger Emmenbruck zwen Joch von Solothurnstein, mithin ben 100 Schuh lang von der Brut weggenommen, jenseits der Brut hat das Wasser wenig Schaden gethan, aussert an des Ammann Aebis Haus. In der Holzmatt Gerichts Hasli hat eine Lauene ein Hauszeingeschlagen und darinn ein paar Chelcut mit 3 Kindern verunglutt worden, auch zu Wynigen, und von der Schloßfuh zu Burgdorf find etliche Lauenen gefallen.

Im Amt Unterseen ist die sogenante Sundglaue, nen den 23 Brachm. durch ein starkes Gewitter und Wolfenbruch verderbt worden, dieses Dertlicksestunde aus 8 Haushaltungen, liget an dem Fus des St. Beattenbergs und begreift etwann 25 Jucharten fruchtbaren Erdrichs, der Suldbach welcher sich vom Beattenberg über verschiedene hohe Felsen her, abstürzt, verursachte nebst dem Fizilvach dieses grosse Unglück, diese wurden durch verschiedene von dem Gewitter verursachte Erdbrüche, Steine und schon gerüstetes Winterholz aufgeschwellt, das solche aus ihrem User traten, das Bett dieses Waldwassers wurde dagegen mit einer ganz ungläublichen Menge der ungeheursten Steinen ausgefüllt, man hat den

größen davon, welches ein abgerissenes Stuck Felsen ift, messen lassen, und solchen 27 Schull lang und 9 Schul breit gefunden, seine Schwäre mag ohnge fehr eine Gewicht zu tausend 438 Centner halten, den Stein an 972 Cubicschuh, und diesen zu 150 Pfund gerechnet, an einem Ort maren die Steine Sausboch aufgethürmet, an einem andern hingegen was ren tieffe Gruben, davon eine ben dem See 14 Schub tief und 60 breit ist, vast alle Baume sind mit samt dem Erdrich worauf sie gestanden, in den See hinausgespühlet worden, und zwar solchergestalt, daß man auch kein Laub mehr von solchen gesehen, die Straß so hiedurch nach Thun gehet, die zwar mehr ein Ruffweg als ein vor jedermann gangbare Straffe ist, ist jezund solchergestalt verderbet, daß solche wes der von Menschen noch Wich mehr wird können gebraucht werden ausser von den Geissen, auch ist schon seither ein armer Knab so als Geißhirt gebraucht wurde, verloren gegangen, man hat seinen hut, Rapo pen und Stecken an einem unzugänglichen Ort im Gesträuch noch hangend gefunden, woraus man geschlossen, daß ihme der Fuß geglitschet und er über die steilen Felsen muffe herunder in den See gesturzt und ertrunken senn. Auf dem St. Beattenberg hat das Wasser gleichfalls auch etwas Schaden gethan, wie auch in dem Lutschenthal sind 2 haushaltungen von der Lutschenen, und im Lauterbrunnen eine von dem berühmten Staubbach beschädiget worden.

In dem Umt Zwensimmen hat die grosse Gemeind Lenga, welche über 3 Stund lang ist, den 28 heum. des Abends wegen denen Waffern ein groffes Unglut gehabt, indem ein solch starkes Wetter einstel, daß nit nur die Landsimmen an mehr als einem Ort aus ihrem Rund getretten, das Simmenbeth ausgefüllt, fondern auch die wilden Thalbach und Bergwasser aller Orten aus ihrem Lauff getretten und über das Land sich ausgebreitet, sehr viel des besten angebauenen Lands init groffen Steinen und Gnien überführet, die Brucken samt vielen Schwellenen weggetras gen, die Straffen verderbet und unbrauchbar ge= macht, auch sonsten viele Erdbrüch verurfacht, so daß folgenden Tags das lamentiren der armen Leuten ben dem Pfaerherrn und den Borgesetten des Orts fehr groß ware, deswegen diese auch alsobald einen Ansgeschossenen an den herrn Amtsmann abfandten, selbiger die betrübten Unistande seiner Amtsangeho. rigen vorzutragen, mit angehenkter Bitte fich an den Drt felbst zu verfügen und den Schaden in Augenfebein zu nemmen, von jeder Beurt unparthenische Grichtsmanner zu bestellen, den Schaven best moa lichst zu schäfen und den Schazung bernach Mmbhu. Castlan zu übergeben hatten, damit selbiger von unserer gnädigen Landsoberkeit untersucht und von der

J 3

felben.

selben landdvåtterlichen Güte diesen ohnedem sehr armen Bergleuten mit Nath und That möchte ges holsen werden. Der Schaden betraf entweders bemittelte Leute, oder solche die ohngeacht dieses Unsglüß gleichwolzu leben haben und sich ehrlich durchbringen können, oder unbemittelte, das ist, solche Leute die ost weiters nichts im Vermögen als ets

Beurt Poschen Beurt Oberried	bemittelte Leute unbemittelte bemittelte	Cron. 217 bz. 12 fr. 2. 243 12 2	Summa 461
Beurt Aegerten	unbemittelte bemittelte unbemittelte	1073	1234
Beurt Gutenbrunnen	bemittelte unbemittelte	2959 45 1397	4259 1449

belauft sich also der ganze Schaden auf Summa Eron. 7396

läuternna geben.

Die gröste Verlegenheit in welche diese Gemeind gerathen ist, bestehet darinnen, daß sie aussert den vielfaltigen Trol- und Nebendbächen noch das Landwasser die Simmen, welches zu hinderst in dieser Gemeind am Fuß des Gletschers entspringt, ben 4 Stunden weit die auf die March von St. Stephan mit unbeschreiblicher Müh und Kossen führen muß, indem in diesen Beurten keine Oberkeitl. Waldung ist die sie dazu gebrauchen können, dergestalt, daß derzienige so nicht eigene Waldung hat, seinen Antheil Holz an die grossen und kleinen Brücken deren sich 39 besinden, von welchen jez durch diesen Wasserguß 14 sind weggeschwemmt worden, oft um theuren

Preis kauffen muß.

Schon zu Ausgang des 1763 Jahrs hatten diese Gegenden eine Ueberschwemmung und groffe Noth gelitten; dieses Gericht betrafe damals sonderlich die Landschaft Sanen, Ober, und Nidersimmenthal, sie entstund von dem sogenanten warmen Phonwind, so den Schnee auf den hohen Alpen zerschmolzen; der Simmenfluß und alle andere Bergbache find davon so angelossen, daß das Wasser dorten alle Bruken und Stege weggenommen und das flache Land zu einem See gemacht; einem Knaben von ohngefehr 14 Jahren wurde dieses Wasser sonderbar fatal, dann als er zu Garstätt, zwischen Boltigen und Laubek über den Steg geben wolte, muste er hier sein junges Leben einbussen, man weis nicht wie es zugegangen, ob ihn von der Schnelle des Wassers ein Schwindel angekomen oder der Steg gefehlet, ein Mensch hielte ihm einen Tangrozen dar, damals hatte er sich noch an einem Stein gehalten, doch als der arme Tropf nach dem Grozen greiffen wolte, um sein Leben zu retten, fo wurde er von der Gewalt des Wassers fortgeschwemt und muste dasselbe verlieren, man hat nachher nichts mehr von ihm finden können als sein Huttli und sein Sut; glucklicher ware ein Bernfaumer, der wolte eben mit seinen Nossen über das Landwasser, und als er nahe an die Bruck gekommen war, so ließ solche just einen grossen Arach und wurde durch die Gewalt des Wassers aufgehoben und fortgetrieben, hat also die göttliche Vorsehung noch zeitlich vor diesen Men

wann ein schlechtes Huttlein und einen magern Plat

Herd bestigen, die überdas oft noch mit Zinsen,

Schwellenen u. d. gl. so beschwärt sind, daß sie mit

genauer Noth sich und die Ihrigen durchbringen

können; folgende Schazung wird uns hierüber Er-

Der Schaden wurde geschäft in

schen gewachet.

Auch in unserer Hauptstadt haben wir den 22ten Augst eine Wassergrösse erlebet, deren sich die ältesten Leute nicht viel zu erinnern wissen, da dann bende Bäder zu Marzihli durch die Ueberschweimmung der Aare gänzlich im Wasser stuhnden, so daß eint und andere Personen in den Badtästen sich davon schissen musten, das Bad auf dem sogenannten Inseli stund et enfalls im Wasser und ware in Gefahr ganz über den Haussen geworfen zu werden, wann das Wasser noch länger angehalten hätte, der Wirth ware zum Glück des Tags vorhermit seinen besten Sachen meisstens ausgezogen, auch an der Matten ware an verschiedenen Orten zimliche Noth wegen dem ausgeztrettenen Wasser zu sörchten.

Auch die Nachricht aus andern Cantonen Lauten äusserft kläglich über die schwären Heimsuchungen durch das Wasser, den 14 Augst 1763 wurde das Dorf Oberwyl eine Stund von Zug an dem See lizgend, durch das heftige Regenwetter in grosse Nothgeset, die Väche geschwollen auf, die Keller wurden ganz mit Wasser angefüllt, 4 Häuser halb hinweggezrissen, woraus der meiste Hausrath durch die Gewalt des Wassers in den See hinaus gespühlet und verloz

ren worden.

Bu Ausgang des 1763 Jahrs ist die Emmen im Luzerngebiet auch sehr angelossen, da daen ein Mann von Eschholzmatt mit einem mit Kås geladenen Wagen ohngeacht aller gethanen Warnung sich erfrechte dennoch durch dieselbe zu fahren und sich auf das vordere Pferd geset, er hat aber alsobald gemerket, das das Wager den Wagen aushube, deswegen er sich geschwind

schwind auf das Stangenroß machte, um solches bekfer regieren zu können, allein in diesem Augenblick überwarse das Wasser den Wagen mit samt Mann und Pferden, das vordere konte aus dem Kommet schliessen, und wurde gerettet, das übrige gieng alles zu Grund, und sind nach 5 Tagen hernach erst etwas 4 Stund davon der Mann und das Pferd stark im Sand vergraben samt einem Rad gefunden worden, von allem übrigen hat man nichtst mehr erfahren können; auch verwichenen April hat man ben sehr großsem Wasser zu Brittnau im Berngebiet ein todtes Pferd mit Sattel, Zaum und Schabracken samt noch einer Pistole gefunden, ohne daß man gewußt wer der Reuter gewesen, oder wo er hingekommen.

Die Nachrichten aus dem Glarnerland sind sehr lamentabel, an dem heil, Pfingsttag Morgens hobe sich in dortigen Gegenden ein heftiger Regen an, er daurte vast den ganzen Tag und gegen die Nacht nam er immer mehr überhand, hiedurch wurden alle Bache sehr aufgeschwollen und kamen mit schrekendem Geräusch gegen die Wohnungen an, man horte von Mitternacht überal umber ein tosendes Lärmen, und sahe ein Gewirre von hin und her lauffenden Lichtern und Laternen, als der Tag anbrach, sahe man die betrübten Urfachen dieser Unruh in der Nacht die Kelder waren anstatt ihres zierlichen sommerli= chen Schmuts überal mit Grien und Morast überbeckt, Häuser und Gebäude waren zwar aufrecht,aber Die Einwohner hatten sich aus den meisten flüchten muffen, die Leute hatten kaum Zeit ihre besten Sachen zu retten, weil die Linth auf einmal so wütend ansbrache, daß sie ganze Studer Felfen mit sich führte, niemand dorfte es daher wagen langer in feiner Wohnung zu bleiben, weil der Strom immer ftarfer gegen die Saufer anruckte, ein Mann zu Nettstall, welcher sich in seinem Haus zu lang verweilet, wurde von zen Strohmen dergestalt eingeschlossen, daß seine Frau und Kinder in grofter Betrubnus waren und vermezuten ihne zum lezten mal gesehen zu haben, doch da sein hans start und neugebauen ift er darinnen geblieben, und durch die Gute Gottes erhalten worden, 4 Saufer dorten find fortgeriffen und andere Näfels hatte ebenfalls viel er= beschädiget worden. litten, indem die Linth ob diesem Ort ausbrache und dem Dorf zueilte, alda 2 Saufer wegschwemmte, andere schadhaft machte, und überdas die schönften Buter und Allmenten mit Stein und Sand überführte, anstatt daß man am heil. Pfingsttag zum Gottesdienst hatte lauten sollen, so ware durch das gange' Land nichts als die Sturmgloke zu horen; der diefem Land vor 2 Jahren zugefügte Schaden wurde auf 2 Tonnen Gold geschätt, der gegenwartige aber belauft sich noch höher.

Auch im Rheinthal hat das Wasser an gleichem Pfingstmontag mehr als man Anfangs geglaubt, geschadet, wo das Wasser über 3 bis 4 Tag ist stehen geblieben, ist alles Korn, Hanf, Türkenkorn und Flachs völlig verdorben, das zuvor noch so schöne Korn kan man für nichts als Stroh brauchen; hingegen wo das Waffer ehender abgeloffen, da ste= hen die Früchte Gott Lob noch ganz schon, auch ik die Ernote an denen Orten wo das Rheinwasser nit gestanden, ganz wol ausgefallen. Der Weinstot zeigte einen schönen Seegen, allein ein den 14 Julii des Abends eingefallenes schwäres Wetter hat solchen zu nichte gemacht, dieses ware ein mit so erschreklichem Donner, Blizen und Hagel begleitetes Wetter, Dera gleichen man in vielen Jahren nicht erlebt, die Win= de von allen Gegenden stürmten so entsezlich, und mit folchem Tosen zusammen, daß man weder das Wetterläuten mit allen Glocken, noch bald sein eigen Wort mehr hören konte, das Ungewitter zoge sich gröstens theils über die Gemeinden Berneck, Hastach, Walzenhausen und St. Margaretha bis auf Höchst und in den Bodensee, an einigen Orten hat es mehr als den halben Theil, an andern aber den ztel von Fruch:

ten und Trauben erschlagen.

Um allertraurigsten aber lautet es aus dem Unterwaldnerland, dorten hat das schone Dorf Buechs am stärksten herhalten niuffen, den 23 heum. entstund des Nachmittags ein sehr starkes Wetter von dem Vilatusberg, welches durch den Nordwind an die Berge von Rans, Buechs und Bekenried getrieben wurde, wo es fich vest sezte; es regnete von 5 Uhr Abends bis Mitternacht, als ob ganze Ströhme aus denen Wolfen herunder fielen, under beständigem donnern und blizen; gegen 9 Uhr des Nachts stieg der kleine Dorfbach zu Buechs also in die Höhe, daß solcher von dem Berg an bis in das Dorf febr tieffe Kurchen ausfraße, worein man wol ganze Häuser stellen konte, es wälzte die ungeheursten Steine mit sich under grossem krachen fort, als er in das Dorf sclosten kame, machte er werst eine groffe Grube, hernach dahnete er sich aus und nam auf einer Seite 6 nacheinander stehende Baufer und gegen 10 Uhr auf der andern Seite 4 andere Sauser mit fich fort, von Diesen Sausern wurden 2 also gang fortgerutschet, eis nes davon wurde insonderheit einen zimlichen Strich Wegs zwischen 2 andere angelehnet, woraus man die Leute mit Seilern in die andern hinaufzog, 2 fleine Häuser sind sogar in die abhangende Tieffe verfest worden, daß nicht einmal das Dach oder die auf demfelben gelegene Steine herundergefallen find, von den übrigen Häusern sihet man hingegen nicht einmal die Spuhren wo solche gestanden find, 2 annoch stehende Häuser niugen noch abgebrochen werden,

weil

weil das Waffer ben gedachter groffen Grube solche bis an die Fundament unterfressen gehabt, vie schönsten Matten, Wicsen ic. find über 3 Ellen hoch mit Steinen und Sand aufgehäufet und die stehenden Häuser bis an die Stubenfenster; es ist ohnmöglich zu beschreiben was vor einen elenden Anblik die Trummer von zerstörten Häusern, Hausrath u. d. al. vorstellet, 8 Personen sind soviel man gewiß weiß, ertrunken und nach und nach im Schlamm gefunden worden, davon man den 24 funf und den 25 zwey aufammen in ein Grab gelegt; unter diefen Versonen ware eine Fran die aus Schrecken mit ihrer jungen Tochter ben Umsturz des Hauses in einen Ofen hineingeschloffen, aus welchem sie ganz zerquetscht und tod heraus gezogen wurden, in gleichem Haus in einem obern Zimmer war eine Magd mit Sand, Holz und Stein also eingemaurt, daß sie die ganze Nacht bis über die Brufte alfo muste stehen bleiben, sie hatte 2 todte Kinder vor ihr ligen, als man sie des so gens ben Tags gefunden, herausgegrabt und mit möglich: fter Sorgfalt ihr das Leben zu erhalten getrachtet; eine schwangere Frau mit ihrem Mann und Tochter hielten einander in dem Schrecken sehr stark und vermeinten also durch das Wasser durch zu kommen, doch seine Gewalt war zu stark und trennete solche, bis daß sich endlich noch alle 3 an Baumen halten konten, und nach 3 oder 4 Stunden glütlich errettet wurden, man hatte die Fran erst vor ertrunken gehalten, weil sie gar weit weggetrieben worden, allein sie hatte Gelegenheit gefunden nach abgeloffenem Wasser sich aus dem Schlanun zu machen, ist noch eine halbe Stunde weiters gegangen und bis folgenden Abend bey ihren bekanten gebli ben, bis sie end= lich mit frischen Kleidern zum Vorschein gekommen. Der Schaden selbst ist nicht zu schäzen, indem in die, sem Kirchspiel allein-über 300 Riesenen ober Erdfälle geblieben sind, von denen noch viel tebels zu beförchten, weil das Vergwaffer noch immer under denfelben hindurch fließt.

Eine Stunde von Buechs zu Bekenried hat dieses Ungewitter ebenfalls groffen Schaden gethan, dann das Wasser ein Haus und 5 Gaden himweggenommen hat; 4 Personen so auf dem See waren hatten das Unglück, daß sie nahe am Gestad in einen durch das wütende Vergwasser verursachten Wirbel kamen, wodurch das Schiff umgeschlagen und sie ertrinken

musten.

Zu Büren in dem Kilchgang Stans hat ein ab dem Gebirg herabgefallene Riese und Strohm 2 Häuser hinweggenommen, daben sind 5 Personen umgekommen, davon man 4 gleich des folgenden Tags zu Stans begraben, die 5te ein altes Weib, wolte man den 25 gleichfalls auf Stans führen zur

Begräbnus, auf dem Weg kam es den Begleitern erst in Sinn, daß weil diese extruntene Verson wol gehar set und Mittel gemacht hatte, sie vielleicht noch Geld auf sich haben mochte, in dieser Muthmassung erofneten sie wiederum den Sarg, durchsüchten die Aleider der Verstorbenen und fanden in einem Sack 100 fl. an gutem schönem Geld und eine Handschrift noch von 95 fl. welches sie in der Angst zu sich gestekt. Bu Stans felbsten hat das Wasser auch simi ch Scha den gethan, und besonders denen ob Stans gelegenen Rlostern den Untergang gedrohet, welche aber dock noch mit Noth find gerettet worden. Es haben alfo die meisten Theile unserer werthen Eidgnoßschaft die se schwäre heimsuchung Gottes empfinden muffen, wann wir nur hievon möchten gebessert und zu einer wahren und ungeheuchelten Ruckfehr zu Gott bewos gen werten, damit diefer gutige Batter und in Bukunft aus Gnaden verschonen möchte. Wir wollen zum Beschluß noch Liejenigen Liebessteuren hersezen, so verwichenen Battag in der Hauptstadt zur Erguifung der durch Feur und Waffer Berunglückten unsers Cantons in jeder Kirche gefallen:

Im grossen Münster. 2489 Cron. 7 kg. 3 kr. Zu Presdigern. 809 Cr. 2 bg. 1 kr. Auf der Nydek. 285 Cr. 9 bz. Zum h. Geist. 589 Cr. 17 bz. 3. kr. Im Spisthal. 115 Cr. 20 bz. 3 k. Im Sichenh. 97 Cr. 21 b. 3

in allem Cr. 4387 bz. 4 fr. 1

Hohe Todesfälle.

Den 7 Herbstmonat 1763 starb der Prinz Georg Ludwig von Holstein in Hamburg, in eben bein Baus se wo er geboren worden, an eben dem Tag da er vor einem Jahr nach Hamburg gekommen, und accurat einen Monat nach dem Hinscheid seiner Gemahlin; es scheinet, daß eben der ausserordentliche Schmerz ivorein ihn dieser Todesfall gestürzt, Schuld an seis nem so schnellen Tode gewesen sen; er hatte befohlen. daß man den Leichnam dieser Prinzesin aus dent Sarg worinnen er war, in einen andern von kostbas rem Holz legen folte, auch daß man ihm von der Zeit dieser Bersezung Nachricht geben folte, wann es gleich auch noch so spat senn solte, dieses geschahe al les den 7 in der Nacht, der Prinz befahl hierauf seis nem Cammerdiener, daß er ihm etwas aus einem geistlichen Buch vorlesen solte, während dem Lesen konte sich der Prinz der Thränen nicht enthalten, und zu feufzen; er schlief hierauf ein, und wachte auch hernach niemals wieder auf.

Den 5 Oct. 1763 verstard Ihro Maj. Fridrich Ausgust, König in Pohlen und Churfürst zu Sachsen im 67 Jahr minder 2 Tage. J. M. sturben an eben dent Tag da sie vor 30 J. zum König v. P. gekröut wordt.

Gedans

Bedanken über die Verpflegung der

Es ist eine allgemeine Klage, daß die Armuth mit Macht überhand nehme, und die meisten Gemeinden erfahren es in der That. Eben die Armenguter welche von ihren Battern gesamlet und alle Jahr um ein namhaftes geäuffiet worden, find jes kaum zureichend die Menge der Armen zu unterhalten, welche noch darzu in einem beständis gen Zuwachs ift, und eine recht betrübte Aussicht auf das konftige zeigt. Es ist jez nicht meine Abficht, alle Urfachen dicfes Elends aufzusuchen, son= bern ich werde ben einer einzigen stillstehen, welche man mit Recht für die Mutter der übrigen ansehen kan; diese ist die schlechte Auferziehung der Armen, welche entweder in dem Rehr ernahrt werden, oder nur nach der Wolfeile verdinget, oder endlich ihren Eltern mit einer geringen Steur gelaffen werden. Die leidige Erfahrung zeigt wie schlecht solche Kinder meistentheils erzogen werden; die wenigsten find so glutlich unter Hande zu gerathen, da mit Gewissen und Einsicht für ihre zeitliche und ewige Glükfeligkeit geforget wird; meistens seben fie nur auf den Lohn, und lassen sich das Beste dieser jungen Pflanzen gar nicht angelegen seyn. Selbst die Eltern find ofters durch üble Aufführung und Muß figgang in Armuth gerathen, und also am wenigsten im Stand ihre Kinder zur Gottseligk it und Arbeit anzuführen. Was muß endlich aus diesem entstehen? die elende Jugend wachst im Battel und Mußiggang auf, gewöhnet fich zu einer zugellosen Frengeit und allerlen Ausschweiffungen, und zenget eine Menge ihr ähnliche Kinder, welche der Gemeinde zur Last fallen, und selbige endlich unerträglich machen. Fleisige und arbeitsame Hausvatter muffen ihren Schweis und ihr Blut hergeben, um unnuze Glieder ber menschlichen Gesells schaft zu unterhalten, und machen sie oft durch eine übel angebrachte Barmberzigkeit noch miniger. Goll Dieses anwachsende Eiend, das man täglich vor Un= gen sibet, nicht die Menschenliebe rege machen und alle Gemeinden zu ernfilichem Rachdenken bringen, wie solchem könne abgeholfen werden?

Ich masse mir nicht an meine schlechte Einsicht andern aufzudringen, oder gleichsam eine Vorsehrift ju machen wie dieser Zwet zu erreichen sene; solche hohe Gedanken find ferne von mir, aber dennoch treibt mich die Liebe zu den werthesten Landleuten, meine Gedanken zu erdfuen und dadurch andern die mehr Einsicht haben, Gelegenheit zu geben der Sach nachzudenken, und nicht nur gute Borschläge ju machen, sondern selbige ju Stand ju bringen.

Unter allen Einrichtungen, der Armuth und if ren traurigen Folgen abzunelfen, ist mir keine bekandt die sicherer und gemeinnüziger seine als die Stiftung eines Wansenhauses. Man erlaube mir die Frenheit einen furzen Entwurf von einem folchen zu geben, und hernach einige Erläuterungen darüber zu machen; ich werde die jezige Anstalt der E. Gemeind Zweysimmen im teulschen Berngebiet beschreiben, theils weil solche die erste ist wesche dies sed unternommen, theils auch, weil mir die Einrich-

tung derselben am besten bekannt ife.

Weil der Ankauf der hausrathlichen Sachen, fonderlich des Bettzeugs und Leinwands im Aufang allzubeschivärlich gewesen ware, so wurde eine Predigt darauf gerichtet, und hernach ein Umgang in der Gemeinde gehalten, da dann die Steur an allerlen Arten von Hausrath, äßigen Sachen und Geld, reichlich ausgefallen. Jes ist mitten im Dorf Zwehstimmen ein groffes und bequemes Haus, samt etwas Erdrichs gekauft worden; in dem Saus fonnen Junge und Alte, wie auch bevde Geschlechter besonders beherberget werden. Ueber die Austalt ist ein Waysenvatter geordnet, der mit seiner Frau selbige besorget, den Kindern Unterricht und Auferziehung gibt, sie zur Arbeit anführt, und iahrlich vor Minhhrn. Castlan, dem Pfarrer und der Chrbarkeit Rechnung ablegt.

Die Alten sind besonders, daß sie defto ruhiger seyn, und ihnen nach erheischender Nothburft auch desto besser etwas zu ihrer Erquifung könne geges ben werden. Die Kinder find den Tag über in einer Stube, da fie unter beständiger Auflicht mit einander arbeiten. Die Morgen- und Abendstunden werden nebst dem Gebatt angewendet, setbige in der Religion, lefen, schreiben, fingen und rechnen

zu unterrichten.

Im Winter, und im Sommer an den Regentagen, werden die Kinder zur Manufacturarbeit aus gehalten; jes wird Seiben gesponnen, welches auch wol von statten gehet. Wann einige Hindernisse gehoben find, so wird man vor allem aus die Aroducte des Landes zum Augenmerk haben, und die Knaben zum waben, die Magdlein aber zum spin-Im Sommer mussen sie auf dem nen auführen. Land arbeiten, weswegen auch das Wansenhaus ein zimlich groffes Leben angenommen hat, auf diesem wird Vieh gehalten, wodurch die Haushaltung gunt Theil Versorgung bekommt.

Die Oberauflicht über die ganze Anstalt, hat Muhhr. Caftlan gutigst über fich genommen.

Hiernachst ist eine Commission gesett, welche aus dem Pfarrer und 4 Vorgesezten bestehet.

Die Glieder diefer Commission follen:

richtung genaue Acht geben und dem Wanfenvatter wichtung genaue Acht geben und dem Wanfenvatter mit Nath und That behülstich senn. 2) Sich allemal den ersten Doustag des Monats im Wansenhaus versammlen, den welcher Versammlung sol-

gende Ordnung gehalten wird:

1) Werden die Kinder vorgestellt, in allem gepräft, und der Wankenvatter über ihr Verhalten befraat, da denn einem jeden Lob oder Tadek Belohnung oder Graffe nach Befinden ertheilt wird; jedes hat feinen Sparhafen, und die, welche sich im lernen, in der Arbeit oder sonst durch Gehorsam und Fleiß besonders hervorgethan, empfangen eine kleine Belohning, die sie dem Wansenvatter zur Verwahrung üborgeben. 2) Werden die Alten in ihren Kamern besucht und befragt, ob sie an Pslege und Abwart das Rothige haben. 3). Legt der Wansenvatter von Artifel zu Artifel eine Rechmung vor, was in einem jeden Monat im Wansenhaus verbraucht worden. 4) Wird über die Aufnam und den Fortgang der Ansfalt gerathschlaget. 5) Wird das Befindende Minhhen. Caftlan und der Ehrbarkeit vorgetragen, und darüber das Gutfindende geschlossen.

tleber dieses alles werden zwen Bucher gesührt. In dem ersten besindet sich: 1) Ein Vorbericht über den Ansang und Fortgang der Anstalt samt einer Berechnung was das alte Waysenhaus in 5 Jahren gekostet. 2) Was für Personen in der Unstalt gewesen, wenn sie darein oder daraus gekommen seyen. 3) Die Ehrbarkeitlichen Schlüsse, das

Wansenhaus ansehend.

Das zwente enthaltet: 1) Einen Urbar des Wansenguts. 2) Die Liebessteuren, wenn ste gegeben worden, von wem, und wo sie ligen, oder worzuste verwendet worden. 3) Die Jahrsrechnungen des Wankavatters.

Dieses ist nun die kurze Beschreibung einer Unstalt welche ungeacht vicker Hindernisse, dennoch zu Stand gekommen ist, und under gottliehem Segen

groffen Nuzen aufs konftige verspricht.

Man sihet aber leichtlich, daß selbige nicht eine Formel für alle Gemeinden sein soll; nein, sie muß nach den Umständen einer ieden Gemeinde eingerichtet werden, welche an jedem Ort verschieden sind. Doch gibt es gewisse algemeine Reglen, ohne deren Beobachtung ein Wansenhaus den gehoften Nusen schwerlich bringen wird.

If ein tuchtiger Wansenvatter vor allem and mig; dieser nuß eine gute Aussuhrung haben, die Kinder lieben, ein guter Haushalter seyn, wol schreiben und rechnen, auch eine vernünftige Rechning aufsezen können. Er muß die Landarbeit aus dem Grund versiehen, zu der Manufacturarbeit Lust

und Geschife haben, und die Kinder selbst im Haus unterrichten; seine Absicht soll nicht nur auf den Lohn gerichtet senn, soudern er muß eine Freude an der Anstalt selbst, und einen wehten Eiser zu Aensnung derselben haben. Einen solchen Wausenvatter zu bekommen, soll man keine Muhe noch Kösten scheuen; ist kein einheimischer vorhanden, so suche man einen Fremden, dann darauf kommt Nuzen oder Schaden, Fortgang oder Zerstörung des Wansenhauses an.

2) Die Kinder mussen vorzüglich zu allerhand Arten der Landarheit gewöhnt werden und solche aus dem Grund lernen. Die Manusacturarbeit kan nur darzu dienen, ihm nie keine mussige Zeit zu haben, dann darauf muß mit der größen Sorgfalt gesehen werden, daß sie immer etwas zu thun bestommen; es ist deswegen besser, man nehme kein Kind an, das nicht wenigstens z bis 6 Jahr alt ist.

3) Gehören zwar Alte und Gebrechkiche nicht in eine solche Anstalt, und eine Gemeinde die solcher entbehren kan, hat vor den andern vieles zum vorzaus, wenige aber werden ohne die Alten, das Waysfenhaus genugsam besezen können; zu dem sind solche allezeit die thenersten im Berding, sotzlich werden dardurch die übrigen Ausgaben erleichsert, auch sind insgemein noch unter ihnen, die etwa eine leichte Arbeit verrichten, oder wenigstens dem Wagsenwatter mit der Aufsicht und Underweisung an die Hand gehen können.

4) Ist es sehr gut, wen das Wansenhaus nicht etwa an einem abgelegenen Ort, sondern nahe ben der Kirche und unter jedermanns Augen ist, weil dieses sehr vicles zu besserer Aussicht u. Ordnung bentraat.

5) Wird man ohne eine Wansenhanscommission von verständigen und fleißigen Leuten, wenig srucht-barliches ausrichten und ohne eine genaue Buch-haltung nicht wol bestehen können; bendes ist also

unumganglich nothig.

6) Muß der Bettelgang völlig aufgehoben und die Hochoberkeitlichen, zum Besten des Landes abzwetenden Ordnungen genau befolget werden. Der bekanten bösen Folgen des Bättels nicht zu gedenten, so werden vermögliche Leute die durch solche Müßiggänger öfters hart beschwert sind, dardurch aufgemuntert dem Wansenhaus etwas zu Gutem zu thun und ihre Almosen nuzlich anzubringen.

7) Dastenige, so zum besten des Wansenhauses verrichtet wird, soll billich ohne Entgeld geschehen, auch nichts darauf gegessen noch getrimken werden. Will man seine Gänge, seine Mühe, sein Schreisben bezahlt haben, so kan die Anstalt nicht bestes hen Jeder muß sich mit Freuden dem gemeinen Verlen aufonsen

Besten ausopsern.

Jez könte ich enden, wenn nicht noch einige Einwürfe zu beantworten wären. Man fagt: es ist eine Neuerung. Die Armen würden auf solche Weise mehr kosten als vorhin. Es sind keine, oder einmal nicht genugsame Güter vorhanden; man hat nicht Leute genug, das Wansenhaus zu besezen.

Ueber das erste, beliebe zu bedenken, daß alle gute Anstalten ben ihrer Aufrichtung, Reuerungen waren. Wäre man immer benm alten geblieben, so musten rohe Felle unsere Kleidung und Sichlen die Speise senn, auch wurden wir noch denen dienen, die nicht Götter sind. Es ware ebenfalls eine Neuerung, daß die Voreltern Guter zusammen gelegt, die durch eine bessere Abtheilung zu solchen guten Anstalten verwendet werden können, und eben dieser nuzlichen Neuerung haben wir es zu danken,

daß Wansenhäuser möglich sind.

Der zwente Einwurf hat etwas wahres, und ich würde nicht aufrichtig handlen, wenn ich nicht gestehen solte, daß die Armen in dieser Anstalt Ansfangs mehr kosten als vorhin; aber wem ist undeskant, daß alle Ansänge schwer sind? und werden nicht die gesegneten Folgen des Wansenhauses die Ausgaben ins könstig kleiner machen? ist die Ansstalt recht eingerichtet, so hat man in 20 bis 30 Jahren eine andere, eine arbeitsame und wolerzogene Walt, von welcher niemand als Gebrechliche oder Vrunglütte des Almosens bedürftig sind; wie viel wird man da wieder erspacen können? und in welchem Schen wird das Andenken solcher Vättern ben ihren Kindern senn, welche die Früchte ihrer edlen Bemühungen mit reichem Wucher geniessen.

Man klagt drittens über den Mangel der Ar= men- und Gemeindguter. hat eine Gemeinde gar nichts dergleichen, so ist es frenlich ohne frande Benhulfe nicht möglich eine solche Anstalt zu errichten; doch dieses ist, Gott sine Dank, in unserm werthen Vatterland etwas seltenes. Singegen gibt es viele Gemeinden, deren Güter zimlich gering sind; doch ist einmal etwas da; man wende solches auf einen Anfang des Wansenhauses: man schlage Allmenten ein, (welche Erlaubnus von der hohen Oberkeit zu dieser Anstalt gerne gegeben wird,) man leihe Gemeindaker um den Zins aus, kurg, man ändere dasienige was in seiner jezigen Gestalt einem Waysenhaus nicht brauchbar ist. Die Umstånde einer jeden Gemeind mussen bald zeigen wie man damit zu Werk gehen solle; wenn mit Klugbeit und Uneigennuzigkeit verfahren wird, so wer= den sich in mancher Gemeinde mehrere Quellen entdeken als man im Anfang vermuthet hatte; zu dem, find denn keine Vermöglichen in einer solchen Gemeinde, welche Religion und Großmuth genug

bestien, von ihrem Ueberstuff einen liebesvollen Bertrad su thun? gewiß auch nur die Kluakeit, ja selbst die Sparfamteit solte ihnen solches anvathene 2B:nn der Bättelgang abgestellt wird, so losen sie nur ein Capital ab, welches sie und ihre Nachkonis mene mit schwerem Wucher verzinsen mussen. Die hohe Oberkeit hat die schon errichteten Wansens häuser ihre Mildthätigkeit wirklich spiwen lassen, ibr liebreiches Vatterherz ist durch so viele Erfahrungen bekant, daß eine Genzeinde vertrauen barf sie werde in diesem Fall nicht ohne Trost von sels bigein zurukkehren; viele großmuthige Versonen machen sich eine Frend daraus, so nuzliche und Gott gefällige Anstalten durch ihre Frenzebigkeit zu understüzen. Man wage es nur ohne Gesich eigenen Ruzens oder Ehre, im Glauben an den lebendigen Gott, und man wird seine noch immer waltende Vorsorge gewisslich erfahren.

Endlich heißt es: die Gemeind ist klein, und wir haben zu wenig Arme ein solches Haus zu besezen. Der Einwurf ist ganz gegründet, denn in diesen Amständen ist ein Wansenhaus unmöglich; aber das hebt dennoch die Verpslichtung nicht auf, für die Auferziehung der Armen zu sorzen, solches geshet in kleinen Kirchspielen auch ohne Vanssenhaus, durch Verbesserung der bisherigen Anstalten an. Noch mehr, weun eine grosse Gemeinde ein Wanssenhaus aufrichten will, konten nicht etliche umligende kleine Kirchspiele derselben mit Hilfe oder Versteur darzu beförderlich sen, und sich dadurch das Recht erwerben, um ein abgeredtes leidenliches Tischgelt auch ihre Armen darein zu thun?

Erlandet mir jez, ihr werthesten Landteute, und funderlich ihr chrende Vorgeseite! daß ich mein ganzes Herz vor euch ausschütten dörfe. Ihr send Die Vatter der Armen, und an jenem Tag werdet ihr Rechenschaft ablegen mussen, wie ihr sie versors get habt; es ist nicht genug, daß ihr ihnen Kleis dung und Rahrung gegeben, habt ihr auch ihre Auferziehung euch angelegen senn lassen? sehet ihr nicht etwa eine gebrechliche oder krupplichte Person, die vernachläsiger worden, und deren elender Bultand auf eucre Rechnung kommt? sehet ihr nit unwissende Menschen, die weder Gott noch sich selbst kennen, Müßiggänger, träge, lasterhafte, nach Leib und Seel elende Menichen, welche alle durch eine bessere Auferziehung unter Gottlichem Segen fich felbst und andern nüzlich worden wären? wendet fich nicht euer Herz um, wenn ihr dieses Gland betrachtet? und zittert ihr nicht, wenn ihr daran gedenket, daß ein groffes von dieser Schuld auf euch falle? soll euch das alles nicht bewegen mit allem Ernst auf Mittel bedacht zu senn, dem Jame

£ 2

mer zu wehren, euere Mithurger, euere Nachkommene, euch selbst glüklich zu machen, und euer Gewissen zu beruhigen? ja! ich weiß es, ihr werdet es ihun, indem euch bekant ist, daß ihr dadurch den reichen Segen Gottes auf euch und die ganze Gemeinde bringen, und euere zeitliche und ewige

Wolfart befürderen werdet.

O! daß ich großmuthige und liebesvolle Reiche anveden dörste, die das göttliche Vorrecht bestzen, des Elenden Thrånen zu stillen, und andere durch ihre Wolthaten glüklich zu machen, welche solche Anstalten mit Kraft unterstüzen können. Doch, euch sind die herrlichen Verheissungen nicht unbewust, deren wahre Wolthater sich zu getrösten has den; zuer menschenliebendes Herz reget sich ohne meine Erinnerung, und eilet seine Güte da zu zei=

gen, von dessen Wolanwendung es ganz überzeuget ist. D! wie beglütt ist der, auf dessen reine Schäfe Nicht Fluch, noch Schande fällt, noch Vorwurf der Gesäze,

Der aus dem Ueberstuß, den er mit Recht besizt, Der Armen Blosse dekt, und ihre Häuser stügt, Die Künstler kent und hegt, mit seinem Benstand eilet,

Und mit gewohnter Hand des Kummers Wun-

den heilet!

Vor ihm verlieren sich die Zähren banger Noth, Die Milde seiner Huld entsernt der Greisen Tod, Zieht ihre Kinder auf, die Vätter zu verpstegen, Und wird ein Gegenstand von ihrem lezten Segen.

* Hrn. von Hagendorns Gedichte von der Gluffeligkeit.

Liebwerthe Landleut!

THE RESIDENCE OF THE PARTY OF T

II Ir hoffen, daß ihr vor einem Jahr so viel aus unserm Calender habet bemerken köffen, daß wir ench mit deniselben nicht nur haben ergözen, sondern euch anch mit Ruzen dienen wollen, eben diese reine Absicht gegen euch, ist es, daß wir auch vor dieses Jahr einiche Materien welche in die Haushaltungsfunst einschlagen, dem Calender einverleiben, wir werden und glüflich schäzen, wan wir vernehmen, daß hie oder da aufmerksame Handvatter unsere Absicht zu ihrem Nuzen erreicht haben, lasset euch das gemeine Voruntheil nicht abschrecken, daß es Neuerungen sepen, eben diese Reuerungen find und im geistlichen und leibliehen zu groffem Segen gewesen; wer hatte von Anfange da man die Erdävfel in unser Land gebracht, geglaubet, daß folche Neurrung mit der Zeit auf Kinder und Kindeskinder folte jum größten Segen dieuen, wie dieses doch wiemand wird lauguen kön= nen, ja man kan sagen, daß solche eine imerkante Welthat Gottes senen, und dennoch weiß jedermann, daß die Erdäpfel vorher in unferm Land nie gewachsen, sondern vor noch nicht langen Jahren zu und aus Amerika gebracht worden, ande rer nuzüchen Meuerungen zu geschweigen. Verbindet wur euere eignen Erfahrungen mit derjenigen Unleitung, die man euch gibet, findet sich Zweifel bep enern Unternehmungen, wir werden uns eine Freude machen mit vernünftigen Hausvättern dar= über zu reden, vier Augen sehen insgemein mehr als wen; wann Kunft und Erfahrung in einem guten Bergen zusammen kommt, so kan zum Nuzen des Nebenmenschen viel gutes gehofft werden.

Lon dem sonderbaren Nuzen des hollandischen rothen Klees, von der besten Weise denselben zu pflanzen und zu nuzen, auch wie derselbe versuttert werden solle.

Der Klee verdient vast vor allem andern gefäcten Gras den Borzug; er kan ohne grosse Kösten noch viele Arbeit an allen Orten gepflanzet werden, wo Winterfrucht gesäet wird. Er tragt sehr reichlich ab, und ist ohne Ausnam das nehrhafteste und mischreichste von allen bekanten Kutterkräutern.

Der Samen dieses Klees soll nicht dunkelbraun, nicht gelbgrun, vielweniger weiß und geschrumpst, sondern recht hochgelb und glanzend sepn. Der beste wird im zeen Jahr nach der Aussaat gesamlet, wenn derselbe zu zeenmal abgeschnizt wird; wie langer man den Samen auf der Psanze stehen läst, ehe man ihne samlet, je bester wird man sich daben besinden; er kan mit der Sichel abgeschnizten, oder aber nach meiner Manier gesamlet werzben, welche besser unten solgen wird; in solcheur Fall wird er zu Sause abgedroschen.

Man beobachtet aber, daß wer fettes Land und aks auch fetten Klee hat, zum Samen nur die måz gersten und dunsten Wäze stehen lasse; dern sonst wird der Kleesamen nicht nur später reif, sondern sondern die Kleestauden fanlen öfters ein, ehe noch

die Blumen verbuchet haben.

Zur Aussaat werden auf eine Jucharten von 40 tausend Schuh höchstens 16 Pfund reifen und au-

ten Samen erfordert, das Pf. kostet gemeiniglich von 18 bis 20 kr.

Die beste und vielleicht einzige recht gute Weise den Klee zu säch, ist, wenn derselbe im Frühling, sobald das Wintergewächs zu stoken aufangt, darzüber ausgesäch, und im schweren Land mit einer verdornten Egen, im seichten Land aber mit einer Walzen in die Erde gebracht wird; weiters hat er keine Besorgung vonnöthen. Schon ben der Ernd wird er das Eistroh namhaft verbesseen, und etzwam 4 Wochen hernach kan er zum erstenmal weinigstens Knie boch auf gutem Boden eingegraset werden, denn in dieser Jahrszeit kan man ihn nit mehr zu gutem dürrem Futter machen.

In sotgendem Jahr wird er 3 Henernden, und wenn man ihn mäßig wässern kan, nicht weniger als 4 Ernden liesern; aus eigener Ersahrung im grossen und kleinen, kan ich versichern, daß eine solzche Juchart nehst der lezten Ernd, die man eingrasset, wenigstens sis 6 Elaster des tressichsten durz

ren Kutters liefern kan.

Den Klee dorre ich auf eben die Weise, wie solzches in Flandern üblich ist, und wie das Wetter auch immer senn mag, so gibt er doch allezeit das schmakhafteste Futter, welches das Vieh ohne Ausz

nahm allem andern vorziehet.

Sobald der Alee durch und durch seine ersten Blumen zeigt, so lasse ich denfelben ohne mich um die Witterung im geringsten zu bekümmern, eben so abschneiden, wie der Haber gemähet wird, jesdoch ohne Haberbogen, und mit der gewöhnlichen Sense.

Bu dreven Madern ordne ich 2 Weiber, die dies sen Riee forgfältig in Ordnung, folglich eben so legen wie der Haber gelegt wird; diefen Klee lasse ich, es mag nun regnen oder nicht, weiters gar nicht berühren, bis er auf der obern Seiten ganz welt / braunlecht und wenigstens halb durr ist; ben gutem Wetter ist er gewöhnlich schow am Morgen des zien Tags in diesem Zustand. Alsdann kasse ich ihn mit langen Stangen auf gleiche Weise unwenden, wie der Hanf und der Flachs aller Orten gekehrt wird; eine Arbeit die ungläublich wenig Zeit erfordert. Ift dieses geschehen, so bleibt der Klee wieder so lang ohnverändert ligen, bis er auch auf dieser Seite völlig welt und ben nahe durr ist; fallt indessen Regenwetter em, so bleibt er dessen ungeacht wiedermal unberührt, und wird auch daher mit den geringsten Schaden nemen.

Ich habe auch zur Prod und mit Vorsat sokhen Klee zwen bis dren wal in diesem Zustand beregnen und wieder Wind ztroken werden 1 mithin acht bis zehen Tage lang ligen gelassen, ohne

an dessen Gute einen fonderlich merklichen Unter= scheid zu sinden; ben gutem Wetter wird der Klee den zien Tag nach dem umwenden behörig getrote net senn, alsdann lasse ich benselben, damit weder Blåtter noch Bhimen abfallen, entweder früh Mors gend oder aber gegen den Abend, niemals aber in der arossen Tages hiz mit Schaubstroh in Garben binden, die etwann halb so groß als eine Korngarbe find und durr 12 bis 14 Pfund wagen. fer Garben stelle ich alsobald mit den Ropfen gegen einander, so daß sie sich im Drenangel vest ges gen einander lehnen und die Blumen aller 3 Garben so nahe als moglich zusammen kommen; eine vierte Garbe seze ich aufrecht oben darauf, so daß der untere Theil derselben das Haupt der 3 untern vollkommen zudeckt. In diesem Zustand bleiben die Garben so lang, bis sie auf dem Land selbsten einicher massen verjäsen haben, worzu, wenn kein Regen darzwischen kommt, mehr nicht als 2 bis 3. Tage erfordert werden; fallt aber Regenwetter ein, so wartet man geruhig und ohne einige Gefahr Verlunks, bis solches vorüber ist, und die Garben wieder behörig abgetroknet sind, alsdann werden solche in der Rühle auf den Wagen geladen, heimgeführt und ordentlich an Stoke geschkagen, da man dann mit Verwunderung sehen wird, daß das Kutter unvergleichlich wolriechend und dem Geruch eines Bienenftoks voltkommen gleich ift, auch daß weder Blatter noch Blumen auf dem Land zurufgeblieben find. Wie min ein folches Futter durr zu gebrauchen seye, wird ein m jeden Landnrasi die Vernunft und die Art seines Viehes lehren; gewiß ist, daß dieses Futter jederzeit das beste auf seiner Buhne seyn wird.

Wer aber den Klee grün futtert, der gebe sehr wol Achtung, daß er solchen niemal naß eingraße, auch wann er troken gemähet wird, daß er solchen im Futterthenn niemals höher als einen Schuh auf einander lege, auch daß er davon dem Vieh zwar genug, aber nicht auf einmal, sondern wenigstens zu zen malen, ben jeder Futterszeit in den Baren gebe, fouft wind es das Vich auf einmal entschlich aufblähen und ohne anders zersprengen, wenn nit augenbliklich geholsen wird. Ich habe aber aus den Schriften der denom. Gesellschaft von Tours wi= der diesen Zufall ein sehr einfältiges Mittel gelernet, dessen fürtresliche Wirkung meine Erfahrung an zen Rühen bestätiget hat: man schütte dem kranken Nieh eilends etwann eine halb Mas oder auch weniger kuhwarme Milch von einer gesunden Ruh ein, so wird das Nebel even so schnell verbengehen, als es kommen ist; nur ist in solchem Fall um vichrerer Sicherheit willen gut, daß das kranke Wien et-

£ 3

wann 24 Stund hernach kein grun Kutter bekome,

sondern am durren gehalten werde.

Der einzige Fehler, den ich an diesem vortresti chen Firtertraut kenne, ist dieser: daß es sich nicht långer als 3 Jahre auf dem Land halten mag, vielleicht aber wenn man dasselbe im zten Jahr wie Esparcette auf dem Stock versamen liefe, ware dieses ein Mittel, solches zu verlüngern; ich weis keinen andern Grund als diesen, warum alle ans dere Grafarten und Futerfrauter, sonderlich aber Der gemeine Rlee in unsern Lägermatten fortdanret, als weil man erst benet und emdet wenn ein guter Theil des Samens der Pflanze reif ist, und ben dem dorren des Grases ausfällt, folglich zur frischen Anbauung auf der Matten ligen bleibt. Mir wenigstens sind vast gar keine Grasarten aussert der Luzerne, dem Esper und dem Ochsenbrech (Leistenwurzen) befant, deren tief dringende Wurzen långer als 2 oder 3 Jahr in der Erde dauren konten.

Man wirst dennoch auch dem Klee vor, daß der Grind gar zu gern denselben zu Schanden richte; allein wer seinen Samen selber an solchen Orten ziehen wird, da kein Grind (Flachsseide) darmit gewachsen ist, dessen Klee wird ganz gewiß von diefer Plag vollkommen fren bleiben, wenn der Bo= den nicht schon zuvor mit dieser verderblichen Pflanze angesteckt gewesen ift. Der Grind ist ben weitem nicht ein Mißgewachs, wie viele Leute fich einvilden; er gehet von seinem eigenen Samen auf, bluhet und reiffet, eben wie alle andere Grasarten; weim sich aber solcher Same unter dem Kleesamen befindet, so ist alle Kunst solchen von einander abzussöndern, meines Wissens, vergeblich, weil bende gleiche Groffe haben, es ware dann Sach, daf man folchen auf dem Tisch erlesen wolte; es wird aber viel weniger kosten sich reinen und recht gesimden Rleefamen anzuschaffen.

J. R. Tschiffeli.

Ein Mittel wider die Erdfiche.

Jedermann flagt wider das Verderben welches die Erdsiche sonderlich in diesem Jahr angerichtet haben. Der Landmann kennt dieses Ungezieser und die Planzen welchen es hauptsächlich zusezt, alzuwol, als daß wir ihme darüber eine weitläufige

Beschreibung zu machen nothig haben.

Die meisten Mittel welche vorgeschlagen werden, folche zu hinterhalten, sind entweder alzumühsant oder nur aufkleinen Gartenbethen anzuwenden möglich, mussen auch zum Theil gar zu oft wiederholt werden. Ich will also mittheilen was ich dieses Jahr nicht ohne guten Erfolg versucht habe. merden.

Un verschiedenen Orten habe ich Flachs und Nüben ausgefäet, den einten Samen habe ich vor dem ausfäen mit ein wenig gemeinen Baumbhls vermischt, und von 6 verschiedenen Orten die ich auf diese Weis befäet habe, sind an 5 Orten die Pstanzen aufgegangen und fortgewachsen, ohne von einichem Ungezieser sonderlich von den Erdsichen den geringsten Schaden zu leiden; da hingegen aller andre Rubs und Flachssamen, welchen ich ohne Baumohl ausgesäet, von den Erdflohen übel-miff. handlet worden ist. Am oten Out find swar meine jungen Flachspflamen ohngeacht des Dels angefres sen worden, ob es aber von den Erdfichen gesiche hen, kan ich nicht versichern, weil ich die ersten Tage da dieser Flachssamen ausgegangen, nicht gegen= wärtig ware. Fleisige Landlente werden gebetten, diese Prob zu wiederholen; die Sach kostet gar keis ne Muh, und auf 1 Pfund Samen wird kaum der 4te Theil eines Tischlöffels voll Del erfordert.

Die Namen derjenigen, welche die praktischen Pramien erhalten haben, und die laut einer Er kantinus der lezten Commission durch den Calender mit einem Lobspruch sollen befant gemacht werden.

Den 26 Jenner, 1764 ward der Preis in dem Seche len zuerkennt:

der erste von 3 Dukaten dem Ulrich Känel, zu Bern wohnhaft.

der zwente von 1 Duk. dem Christof Loker, zu Burgdorf wohnhaft.

Den 2 Hornung, ward der Preis in dem Gespinste zuerkennt:

der ite von 3 Dukaten der Barbara Hafilibacher, von Sumiswald.

der 2te von 2 Duk. der Lucia Gammenthaler, von Trachselwald.

der zte von 1 Duk. Mandemoiselle C. L. S. B. Den 17 Merz ward der Preis in dem Flachsbau zuerkennt:

der Anna Bruhni, von Unterseen, 10 Dukaten. Den 17 dito, der Preis in den Leinentüchern:

von 40 Tragen, dem B. Schar, von Walters, weil, 2 Dukaten.

von 50 Tragen, dem B. Neist, von Trachselwald 3 Dukaten.

von 60 Tragen, eben demselben, 4 Duk.

von 70 = = = = =

und Andreas Schmid, von Erisweil, 6 Dukaten.

Neue